



Stockholm Exkursion

**Stockholm
Exkursion
UdK Berlin**

»Ein Gang durch Stockholm ist zugleich ein Gang durch Jahrhunderte schwedischen Bauens und Wohnens« So äußern sich Anne und Bruno Storm 1967 in ihrem Buch Schweden auf den zweiten Blick. Weiter heißt es dort: »Dem Beschauer präsentiert sich gleichsam eine Musterkarte der Architektur, der Stilarten, eine bunte Mischung von Eigenständigem, Originellem und fremden, meist europäisch-kontinentalen, auch amerikanischen Einflüssen; hier vorbehalten übernommen, dort geschickt eingeschmolzen.«

Die im Mai 2023 unternommene viertägige Exkursion nach Stockholm bot Architekturstudierenden der UdK Berlin die Möglichkeit sich ein eigenes Bild – eventuell fern oder parallel zum stark vorherrschenden schwedischen Nationenbild aus Kinderbuchszenerien, IKEA-Werbung und gestreuten roten Bauernhäusern in einer dünn besiedelten, nordischen Ideallandschaft

aus Wäldern, Fjorden und Granitformationen – von Schwedens Hauptstadt zu machen.

Es galt den bescheidenen Namenskanon aus Sigurd Lewerentz und Gunnar Asplund um weitere einflussreiche Akteur*innen und Architekt*innen des 20. und 21. Jahrhunderts anzureichern. Konzepte sowie Ideen des zunehmend modernen Schwedens, den einhergehenden Wohnungs- und Siedlungsbau, genauso wie Beispiele für gesellschaftsrelevante Bauten, wie Bibliotheken, Kulturhäuser und Orte der Spiritualität waren Teil der Exkursion. Darüber hinaus war das identitätsstiftende und über die Ländergrenzen hinaus wirkende schwedische Nationenbild ein Thema, welches sich im späten 19. Jahrhundert u.a. durch Artur Hazelius herauskristallisierte. Die Stadtentwicklung mit den besonderen topografischen und historischen Bedingungen waren Gleichwohl für uns von Interesse. Hier nun eine überarbeitet und angereicherte zweite Version des erprobten Readers, mit thematischen Überblicksartikeln, jeweiligen Architekturbeispielen, umfänglichem Karten- und Bildmaterial sowie möglichen Routen und einem läckra recept på kanelbullar.

An der Planung und Organisation der Reise waren die angehörigen Personen der Fachgebiete Entwerfen und Baukonstruktion III und Architekturgeschichte + Architekturtheorie, d.h. Bettina Götz, Emmanuel Parkmann, Leonie Hartung, Jolan Attia Cantzen, Emil Brechenmacher, Matthias Noell und Juliane Aleithe beteiligt.

Die Überarbeitung geht auf das Engagement und intensive Arbeiten der Studierenden Irem Doga Akgül, Emil Brechenmacher, Katharina Danielmeyer, Selin Doganer, Leonardo Haglmüller, Elisabeth Irmen, Leonidas Jakoby, Kristina Sauer und Anna Stevenson zurück.

Inhalt

Einführung	1
Spaziergänge	10

1

Stadtentwicklung	19
Kungstornen	52
H-Huset	56
Sergelhuset	58
Sergelpaviljongen	60
S-Huset	62
Snabba Hus Västberga	64
Norra Tornen	66
Hammarby gård – Hus 2	68
Hotörgscity	70
Kungliga slottet	72

2

Schwedisches Selbstbild	78
Friluftsmuseet Skansen med djurpark	90
Nordiska Museet	96
Nationalmuseum	100
Roddklubben	104
Stadshuset	106

3

Siedlungsprogramme	112
Ladugårdgårdet	118
Wohnhaus von Josef Frank	124
Norra + Södra Ängby	128
Stjärnhusen i Gröndal	136
Terrasshuset	140
Danviksklippan Höghusbyggnader	144
Kvarteret Färjan	148
Kampementsbacken	150
Kvarteret Stamtavlan i Östberga	152
Årsta Centrum	156
Vällingby Centrum	158
Farsta Centrum	162

4

Industrialisierung und Moderne	168
Notunterkünfte	176
Kollektivhuset	184
Bredenbergs varuhus	192
Villa Gadelius	194
Riksförsäkringsanstalten	196
Garnisonssjukhuset	200
Pa Soder Crescent - Bofills Båge	204
Lumafabriken	208
Sveriges riksbank	212
Parkaden Hamngatsgaraget	214
Villa Ahxner	218
Villa Markelius	220
YK Kollektivhuset	224

5

Bildung	228
Arrheniuslaboratoriet	236
Filmhuset	240
Italienska Kulturinstitutet	244
KTH School of Architecture	248
Millesgården konsthall	252
Moderna Museet + ArkDes	254
Studentkårs kårhus	258
Stockholms stadsbibliotek	260
Stockholms universitetsbibliotek	264

6

Spiritualität	270
Skogskyrkogården	276
Heliga Korsets kapell - Skogskrematoriet	278
Trons kapell	282
Uppståndelskapellet	286
Skogskapellet	290
Tallum Pavillon	294
Nya krematorium	298
Årsta kyrka	302
Markuskyrkan	304
St. Tomas kyrka	308
Storkällans kapell och krematorium	312
Recept på kanelbullar	315
Literaturverzeichnis	319

Die Wahlparty

»Ganz egal für wen wir stimmen, und was dabei herauskommt: Sozialdemokraten sind wir doch alle«, sagte der Herr in der abgetragenen Tweedjacke und prostete mir mit einem Wasserglas voll Rotwein zu. Seine Bemerkung überraschte mich nicht; denn die Wahlparty, zu der ich eingeladen war, fand im Hause eines bekannten Ideologen der Arbeiterbewegung statt, in der Vasastadt, drei Treppen hoch ohne Aufzug, und ich hatte den Eindruck, daß man hier ganz unter sich sein wollte, um den bevorstehenden Wahlsieg Olof Palmes zu feiern. Man schrieb das Jahr 1982, und Palme war auf dem Höhepunkt seiner Karriere, die vier Jahre später so tragisch enden sollte. Die Wohnung war sorglos und bescheiden eingerichtet, fast ein wenig verammelt: zusammengewürfelte Stühle, alte Plakate an den Wänden, Bücher in rohgezimmerten Regalen. Ein Hauch von Ikea lag über dem Ganzen. So wohnen bei uns in Berlin oder in Frankfurt die jungen Lehrer-Ehepaare, die Hörspiel-Dramaturgen, und jene Kunsthistoriker, denen es gelungen ist, eins der immer seltener werdenden Promotions-Stipendien zu bekommen. In solchen Zimmern riecht es nicht nach Geld, Prestige, Karriere; ich lehnte mich beruhigt zurück, um, in Erwartung der ersten Hochrechnungen, ein Stück Räucherfleisch vom Pappsteller zu verzehren. Der Kopfarbeiter aus der Bundesrepublik ist es ja gewohnt, in derartigen komfortablen Ecken und Nischen, fern der Macht, zu leben. Dann allerdings, an der improvisierten Bar im Korridor, fing eine hilfreiche Seele an, mich aufzuklären. Der Herr in der Tweedjacke war, wie sich herausstellte, beileibe kein Sekretär der lokalen Lehrgewerkschaft, sondern ein gefürchteter Journalist, der böse Leitartikel für die größte konservative Zeitung des Landes schrieb; der etwas zu elegant gekleidete Herr, der sich eben ein Stück Käse aus der Küche holte, war ein Stockholmer Star-Architekt; die mürrische Frau in Turnschuhen hatte jahrelang an der Spitze des Sozialministeriums gestanden; der Zeichenlehrer mit den grauen Schläfen war gar kein Zeichenlehrer, sondern ein ehemaliger Botschafter; und sogar die Dame mit dem Photoapparat, die den ganzen Abend lang knipste, ohne daß sich jemand um sie gekümmert hätte, war keineswegs eine gewöhnliche Reporterin oder die Tante des Gastgebers, sondern eine der reichsten Erbinnen

des Königreichs Schweden. Ohne es zu ahnen, bin ich in eine Gesellschaft geraten, die jeder empirische Soziologe, ohne zu zögern, als die Machtelite des Landes bezeichnen würde, auch wenn die Anwesenden eine solche Charakterisierung weit von sich weisen dürften. Scheußlicher Ausdruck, »Machtelite«; und an keinem Punkt der Erde, nicht einmal in Tirana oder Pnom Penh, könnte er unpassender klingen als hier in Stockholm. [...] Ich aber nahm ein Glas Portwein in die Hand und verfiel, während die letzten Gäste ihre Mäntel zuknöpfen, in eine längere Grübelei. Wahrscheinlich bin ich zu lange geblieben. Je mehr ich über den Abend nachdachte, desto exotischer und wunderbarer kam mir dieses Land im Norden vor. Alles, was ich während des Wahlkampfes gehört hatte, ließ darauf schließen, daß ich im Reich der Vernunft und der Einsicht, der Solidarität und der Rücksicht gelandet war. Ich hatte einem edlen Wettstreit beigewohnt, in dessen Verlauf sich alle Beteiligten nur über eines den Kopf zerbrachen: wie den Arbeitslosen und den Krüppeln, den Rentnern und den Zukurzgekommenen zu helfen war. Hier schien niemand an seine eigenen Interessen zu denken. Niemand appellierte an die niedrigen, selbstsüchtigen Instinkte, von denen andere Gesellschaften besessen waren. Wenn ich da an mein eigenes Land dachte, an die Bundesrepublik, stieg eine häßliche Regung in mir auf - der Neid. Meine Landsleute erschienen mir als eine Horde von Egoisten und Asozialen, die sich der Verschwendung, der Prahlerei und der Aggression hingaben. Es sah ganz so aus, als wäre den Erbpächtern dieser politischen Kultur, den Sozialdemokraten, ein Projekt gelungen, an dem schon ganz andere Regimes, von der Theokratie bis zum Bolschewismus, gescheitert waren: nämlich die Zähmung des Menschen. Während ich durch die verlassenenen Straßen der Hauptstadt in mein Hotel zurückstolperte, fragte ich mich, wie ihnen dieses Wunder geglückt sein mochte. Ich sah die Leuchtreklamen der Monopole, die Flut von Waren in den Schaufenstern, die Polizisten und die Betrunkenen. Mitten im Kapitalismus soviel Eintracht, soviel Solidarität, soviel Selbstlosigkeit? Ich kam an den riesigen Backstein-, Granit- und Sandsteinburgen des Östermalm vorbei mit ihren kupfergrünen Türmen, den steingewordenen Monumenten der schwedischen Bourgeoisie, und - soll ich es zugeben? - ein kalter Zweifel faßte mich an. Ich fragte mich nach dem Preis dieses Friedens, nach den politischen Kosten dieser Umerziehung, ich fing an, überall das Verdrängte und seine Wiederkehr zu wittern, den modrigen Geruch einer allgegenwärtigen, sanften, unerbittlichen Pädagogik. Am Nybroplan war ich einer kleinen Depression nahe. [...]

Hans Magnus Enzensberger: Schwedischer Herbst.
Die Wahlparty, In: Ach Europa!, 1989 bei Suhrkamp, S. 9–18.



Tag 1

- 14:00 01 Treffpunkt Stadshus
30 min laufen
- 02 Stadsbiblioteket / Gunnar Asplund
20 min laufen
- 03 Norra Tornen / Reinier de Graaf, OMA
10 min laufen
- 04 Vanadislundens Notunterkunft
20 min fahren
- 17:00 05 Arrhenius Laboratory Carl Nyrenn
06 Universitetsbibliothek Stockholm / Ralph Erskine
30 min laufen
- 10 min fahren
- 07 KTH Campus: School of Architecture / Tham Videgård
KTH Kårhus / Sven Markelius, Uno Åhrén



Tag 2

09:30 01 Treffpunkt Istituto Italiano di Cultura / Gio Ponti

10 min laufen

02 Filmhuset / Peter Celsing

20 min laufen

03 Spaziergang Gärdet:
Askrekigatan 9 / Sture Frölén
Rindögatan 19 / Sture Frölén
Furusundgatan 10 / Gustav Kirch-Lindgren
YK Huset Kollektivhuset / Hillevi Svedberg
Smedsbacksgatan 3
Wohnhaus Josef Frank
Kampementsbacken / Alvar Aalto

20 min fahren

04 Spaziergang Innenstadt:
Kungstornen / Sven Wallander, Ivar Callmander
Centrumhuset / Cyrillus Johansson
Konserthuset / Ivar Tengbom

13:45 05 Führung A Riksförsäkringsanstalten / Sigurd Lewerentz

14:30 Führung B Riksförsäkringsanstalten / Sigurd Lewerentz

Hötorget City / Backström & Reinius u.a.
Kaufhaus Breitenberg / Gunnar Asplund
Riskbanken / Peter Celsing
Parkaden / Hans Asplund
Kulturhuset / Peter Celsing
H-Huset / Marge Arkitekter
Segelhuset / Marge Arkitekter
T Centralen

30 min laufen

06 Bofills Båge / Ricardo Bofill

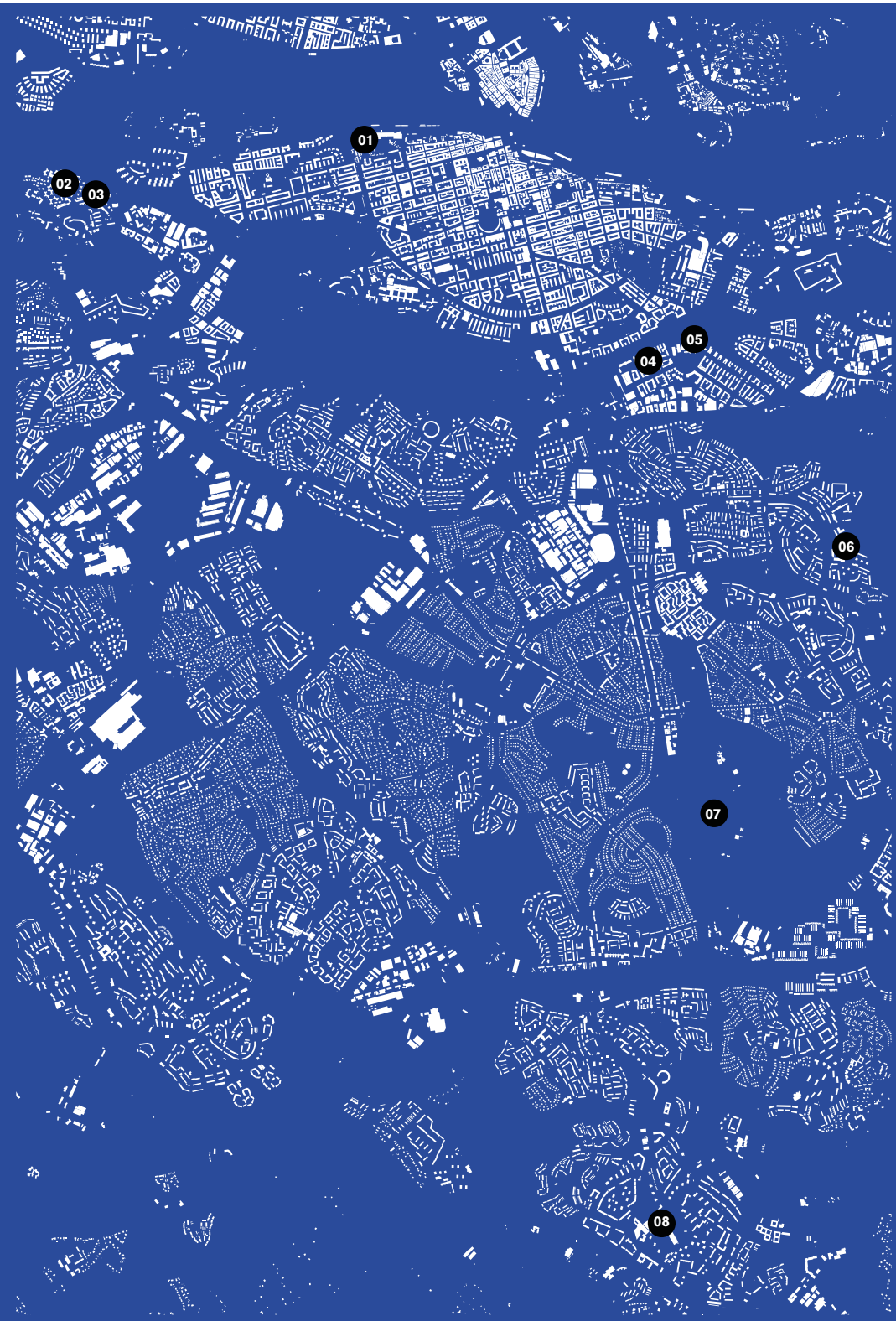
11 min laufen

07 Metern Wohnblock / Sven Wallander & Sigurd Westholm



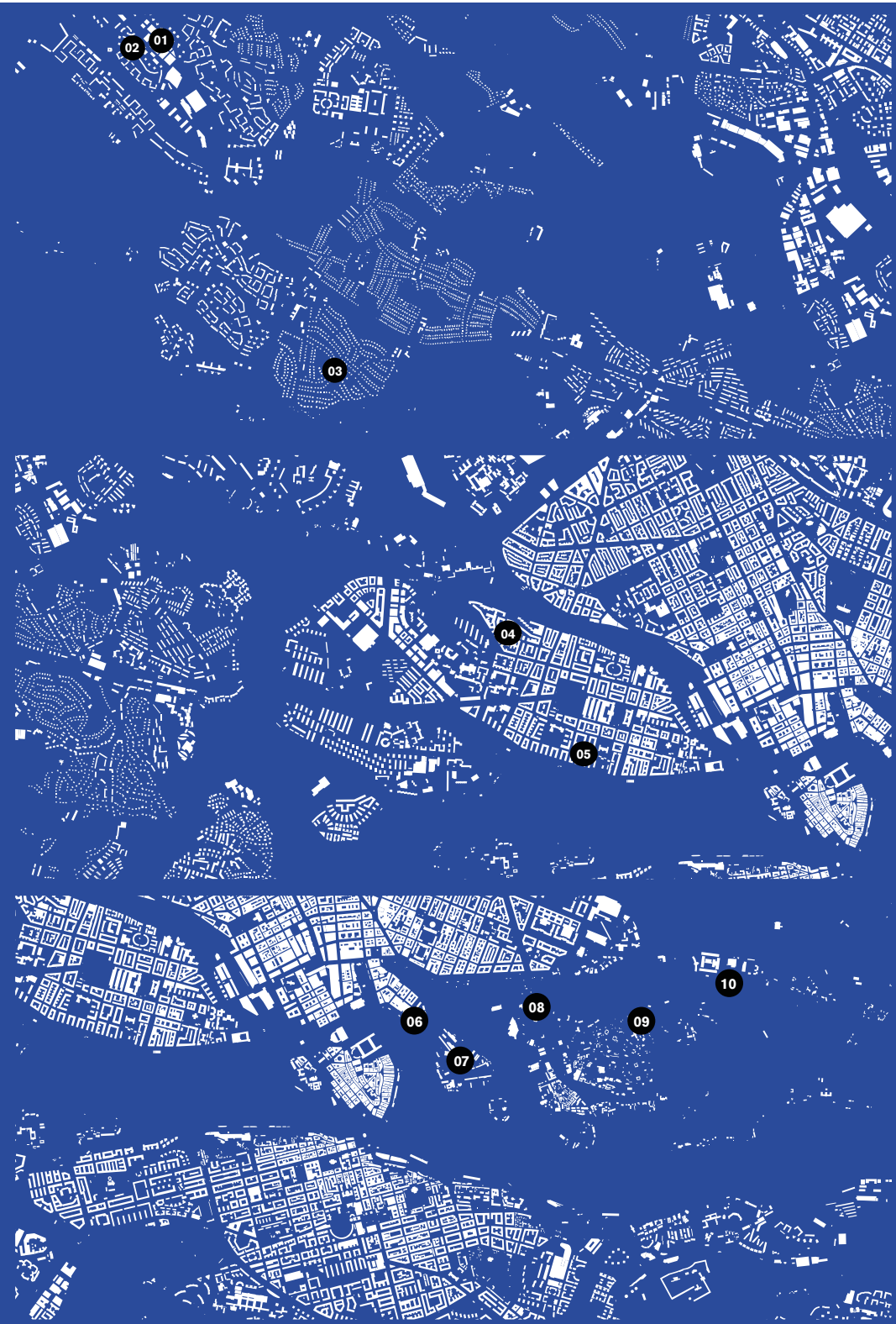
Tag 3

- 09:00 01 Skinnarvigsberget
20 min laufen
- 02 Terrasshuset / Olle Engkvist / Backström & Reinius
5 min laufen
- 03 Stjärnhusen / Sternhäuser / Backström & Reinius 25
25 min fahren
- 04 Hammarby Gård / Arrhov Frick
7 min laufen
- 05 Lumafabriken / Artur von Schmalensee, Eskil Sundahl
33 min laufen /
20 min fahren
- 06 Markuskyrkan / Sigurd Lewerentz
20 min fahren /
30 min laufen
- 15:30 07 Führung Skogskyrkogården / Lewerentz, Asplund
10 min laufen
- 08 Haltstelle Farsta / Backström & Reinius



Tag 4

- 09:00 01 Treffpunkt Vällingby T / Backström & Reinius
6 min laufen
- 20 min laufen
02 St. Tomas Kyrka / Peter Celsing
- 33 min laufen
03 Södra + Norra Ängby, Funkis Villen / Lilienberg & Engström
- 20 min laufen
14:45 04 Kvarteret Färjan / Sven Wallander
- 16 min fahren /
30 min laufen 05 Führung Kollektivhuset / Sven Markelius
- 10 min laufen
06 Nationalmuseum / Friedrich August Stüler
- 20 min laufen
07 Nordiska Museet / Isak Gustaf Clason Spaziergang
- 20 min laufen
07 Nordiska Museet / Isak Gustaf Clason Spaziergang
- 20 min laufen
08 Nordiska Museet / Isak Gustaf Clason Spaziergang
09 Djurgården
10 Bootshaus des Rudervereins / Sigurd Lewerentz



1



Handwritten text in a cursive script, likely a title or description of the map. The text is partially obscured and difficult to read due to the age and handwriting style.

Älteste bekannte Karte Stockholms, 1625

XI - Stockholm

Wir werfen Runen auf dieses Blatt, und vom weißen Grund steigt vor dir das Bild der sechshundertjährigen Stadt des Birger Jarl herauf.

Die Runen rollen, siehst du! Im weißgrauen Morgen-nebel kommen bewaldete Klippen zum Vorschein, zahllose Schwärme von wilden Vögeln bauen hier sicher ihr Nest, wo sich die süßen Wasser des Mälars-Sees in die Salzsee stürzen. [...]

Die Wolken gehen, die Jahre vergehen. Siehst du, wie die Giebel wachsen, da entstehen Kastell und »Kärna«. Birger Jarl macht aus Stockholm eine Festung, die Wache steht mit Pfeil und Bogen auf der Mauer und späht über See und Fjord, über den Sandhügel Brunkeberg. Dort, wo der Hügel zum Rörstrands-See abfällt, wird das Klara-Kloster errichtet, und zwischen diesem und der Stadt wächst eine Straße, es wachsen mehrere, eine ausgedehnte Stadt, bald Kampfplatz der Parteien, [...] wo das schwedische Volk das dänische Heer besiegte, der Maibaum errichtet wird, es ist Mittsommerabend, Gustav Vasa hält seinen Einzug in Stockholm. Um den Maibaum wachsen Obst- und Kohlgärten, Häuser und Straßen, sie verschwinden in den Flammen, sie erheben sich wieder. Das finstere Kastell mit »Kärna« wird in ein Schloß verwandelt, und die Stadt steht prächtig da mit Türmen und Zugbrücken; auf dem Sandhügel entsteht eine zweite Stadt, auf den Klippen im Süden wächst eine dritte heran; auf Befehl Gustav Adolfs fallen die alten Mauern, die drei Städte sind eine Stadt, ausgedehnt und groß, malerisch bunt mit alten Steinhäusern, Holzbuden und Hütten mit Grassodendächern, die Sonne scheint auf die Messingkuppeln der Türme, ein Wald von Masten liegt in dem sicheren Hafen.

Die geschminkte Gottheit von Versailles schickt Strahlen der Schönheit in die Welt, sie erreichen das Ufer des Mälars-Sees, das Schloß von Tessin, wo beim König, Gustav III., Kunst und Wissenschaft zu Gast geladen sind; [...]

Diese Brücke verbindet Stockholm mit dem Stadtteil Norrmalm, wo der größte Teil der vornehmen Welt in zwei langen Straßen wohnt, die an Berlin erinnern; doch von all den großen Häusern wollen wir nur eins besuchen, und das ist das Theater. [...]

Skeppsholmen und zu den Klippen, die mit dem Stadtteil Södermalm, seinen Gärten, Villen, Straßen und Kirchenkuppeln zwischen grünen Bäumen steil aus dem Wasser steigen. Dort liegen die Schiffe, so zahlreich und dicht, mit wehenden Fahnen. Was ein Dichterauge an Schönem sieht, das muß die Welt auch sehen - rollt, ihr Runen! Da steht die ganze bunte Aussicht, von einem Regenbogen als Rahmen umspannt. Sich doch! Die Sonne geht unter, über Södermalm wird es grau, das Grau wird dunkler und dunkler, ein pechschwarzer Grund, und darauf steht ein doppelter Regenbogen; die Häuser werden von einem so hellen Sonnenlicht angestrahlt, daß die Wände durchsichtig scheinen; die Linden der Gärten, die gerade aufgesprungen sind, erheben sich als frischer, junger Wald; die langen, schmalen Fenster der gotischen Gebäude auf der Insel funkeln wie bei einer festlichen Illumination und werfen ihr Licht in tausend Flammen

zwischen die dunklen Tannen, die aussehen, als trügen sie brennende Weihnachtskerzen; immer leuchtender werden die Farben des Regenbogens, immer schwärzer wird der Grund, und die weißen Möwen fliegen sonnenbeschienen vorüber. [...] Der Regenbogen setzt seinen einen Fuß auf dem hochgelegenen Friedhof von Södermalm nieder. [...] Herrlich ist die Aussicht dort oben. Die Häuser der steilen, gepflasterten Straßen erheben sich wie auf Terrassen; der Fußgänger kann sich durch schmale Gassen, über Balkentreppen den Weg abkürzen, und immer mit einem Blick auf Wasser, Felsen und Grün. Hier wohnt es sich schön, hier wohnt es sich gesund, obgleich nicht so vornehm wie am Sandhügel Brunkeberg; aber das wird es wohl noch! [...]

Wir stehen hier oben. Welche Stadt der Welt bietet eine schönere Aussicht über den salzigen Fjord, über die frische See, über Türme, Kuppeln, zusammengedrängte Häuser und ein Schloß, wie König Enzo selbst es erbaut haben könnte, und ringsherum die schwarzen, ersten Wälder mit Eichen, Tannen und Kiefern, so nordisch, träumend in der sinkenden Sonne. Die Dämmerung bricht herein, es wird Nacht, unten in der Stadt werden die Lichter, oben am Himmel werden die Sterne angezündet, und der Turm der Riddarholms-Kirche reckt sich zum Sternengrund empor, die Sterne schimmern hindurch; er gleicht einem Spitzengewebe, doch ist jeder Faden aus Eisen gegossen und balkendick. [...] In diesen Mauern schlummern in Silber- und Kupfersärgen fast alle schwedischen Könige.

[...] Und draußen regt sich das Leben, die Welt geht ihren alten Gang; in den alten Häusern wechseln die Geschlechter, die Häuser wechseln, doch immer ist Stockholm das Herz Schwedens, Birgers Stadt, deren Gesicht sich ständig verjüngt, ständig verschönert.

Hans Christian Andersen: »Reisebilder aus Schweden und England« (I Sverrig. Et Besøg hos Charles Dickens, 1878), Müller & Kiepenheuer 1985, S. 60–66.

Stockholm

Stadtentwicklung

von Leonidas Jakoby

Stockholm zur Zeit seiner Gründung

Die Stadt Stockholm wurde erstmals schriftlich im Jahr 1252 erwähnt. Das Stadtgebiet umfasste zu Beginn der Stadtgeschichte lediglich die heutige Insel Stadsholmen, welches damals, durch höheren Wasserstand auch noch kleiner war, als sie es heute ist.

Ob die Stadt natürlich gewachsen oder von Anfang an in einer Form ganzheitlich geplant wurde ist unklar. Man kann davon ausgehen, dass die Anordnung der Altstadtgebäude bis auf den ursprünglichen Zustand der Stadt zurückgeht.

Der älteste Stadtplan Stadsholmens geht auf das Jahr 1620 zurück und dieser stimmt zu großen Teilen mit dem Zustand heute überein. Archäologische Untersuchungen haben keine Hinweise ergeben, dass frühere Gebäude anders angeordnet waren.

Die städtebauliche Entwicklung der mittelalterlichen Stadt erzeugte zwei klar von einander unterscheidbare Zonen.

In der ersten Phase zwischen Stadtgründung und dem Beginn des 14. Jahrhunderts gründete sich zunächst das Stadtgebiet innerhalb der langen Straßen.

In der zweiten Phase kamen die schmalen, radial angeordneten Gebäude hinzu, die sich als weiterer Ring um die ursprüngliche Stadtstruktur legen.

Die Anordnung lag vor allem im notwendigen Zugang zum Wasser begründet; nicht zuletzt auch aus Gründen des Brandschutzes.

Zeit der Kalmarer Union

Die Kalmarer Union war ein politischer Zusammenschluss Dänemarks, Norwegens und Schwedens, der vor allem die militärische Sicherheit der drei Reiche sichern sollte. Im Falle eines Angriffs von außen, war jedes Mitglied verpflichtet, den anderen militärische Unterstützung zu bieten.

Außerdem versuchten sich die drei Reiche so gegen den von der Hanse ausgeübten wirtschaftlichen Druck zu wehren.

Margarethe I., die Herrscherin der drei Länder, brachte 1397 ihren Verwandten Erik von Pommern als Unionskönig auf den Thron – dadurch konnte der Zusammenhalt der drei Nationen zunächst gesichert werden.

Die Union litt von Anfang an am dänischen Zentralismus und der Ausbeutung Norwegens und Schwedens. Ein Zustand, der Oppositionsbewegungen stets förderte. Dies mündete letztendlich in der Zerschlagung der Union und dem Aufstieg Gustav I. Vasa.

Treibende Kräfte der Selbstständigkeitsbewegung waren neben dem Adel die Bürgerschaft von Stockholm, die mittelschwedischen Bergleute und die Bauern von Dalarna.

Stockholmer Blutbad

Reichsverweser Sten Sture d.J. wurde 1520 vom dänischen König Christian II. geschlagen, welche in der Folge im Jahr 1523 in Stockholm zum König von Schweden gekrönt wurde. Um seine Macht zu festigen, ließ er ein mehrtägiges Fest zu seiner Krönung feiern, an dessen letztem Tag er insgesamt 80 Adelige der Ketzerei bezichtigte und ermorden ließ. Das als Stockholmer Blutbad bekannte Massaker provozierte gesamtgesellschaftliche Volkserhebungen. Mithilfe mehrerer Fraktionen ist es der Opposition unter Gustav I. Vasa gelungen Stockholm einzunehmen – Vasa wurde zum König Schwedens.

Diese Ereignisse stellten nicht nur das Ende der Kalmarer Union und den Beginn der Vasa-Dynastie dar. Sie waren auch Auftakt einer mehrere Jahrhunderte andauernden Periode in der Geschichte Schwedens, die vom Auf- und Abstieg als europäische Großmacht zeugen.

Gustav I. Vasa

Gustav I. Vasa wurde am 12. Mai 1496 geboren und kam schon als Jugendlicher an den Hof Sten Stures, den damaligen Reichsverweser. Als 1520 Sten Sture in der Schlacht bei Bogesund gegen Christian II. verloren hat, verlor Schweden auch seine relative Unabhängigkeit. Gustav Vasa warnte vergebens davor an den Krönungsfeierlichkeiten teilzunehmen, der 80 Adlige, im sogenannten Stockholmer Blutbad, zum Opfer fielen. Darunter auch sein Schwager Joakim Brahe. Gustav Vasa begab sich in der Folge in die Provinz Dalarna, wo er auf erfahrene Kämpfer zu treffen gehofft hatte, jedoch wollte sich ihm zunächst niemand anschließen.

Als nach Vasas Abfahrt die Kunde des Stockholmer Blutbades Dalarna erreicht hat, änderte man dort seine Meinung und ließ zwei Skiläufer Vasa nacheilen, um ihn zurückzuholen – in Gedenken an dieses Ereignis findet seit dem Winter 1922 der Wasalauf statt.

Schon 1521 belagerte Vasa mit seinem Bauernheer Stockholm. 1523 gelang dann der Einzug und er wurde noch im selben Jahr zum König gewählt.

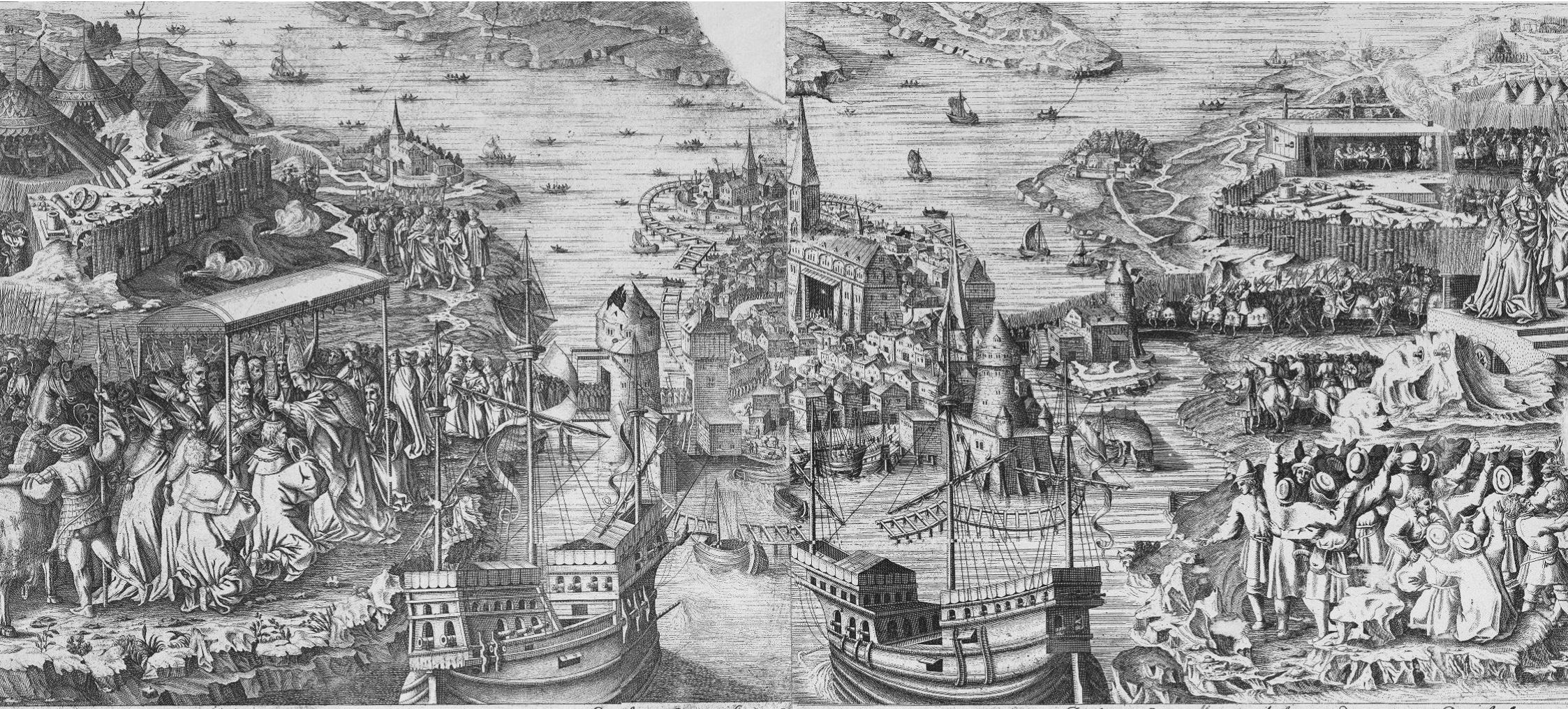
Das Schwedische Reich litt zu Beginn seiner Regentschaft unter hohen Schulden und Gustav suchte nach Wegen, diese auszugleichen. Durch die Reformation der Kirche war er nun anstelle des Papstes deren Oberhaupt und konfiszierte die kirchlichen Güter, die ca. ein Drittel des gesamten Grundbesitzes ausmachten. Außerdem nahm er hohe Abgaben der Bauern, was zu einigen Bauernaufständen führte.

Gleichzeitig wurden die Privilegien der in dieser Zeit schon schwächer werdenden Hanse bekämpft – er unterstützte seinen Schwager Christian III. im Kampf gegen die Hanse, was zur völligen Unabhängigkeit Schwedens führte.

Gustav I. Vasa starb am 29. September 1560 in Stockholm – Thronfolger war sein Sohn Erik XIV.

Brand 1625 und große städtebauliche Maßnahmen

Nach dem großen Brand von 1625 bot sich die Gelegenheit die Stadt großflächig umzubauen und zu erweitern. Bei der Interpretation des Kartenmaterials muss berücksichtigt werden, dass bei Stadtteilen, die nicht symmetrisch oder rechtwinklig angeordnet sind, die Proportionen und Distanzen oft nicht ganz richtig sind und dass es damals üblich war, auf ein und der selben Karte existierende und geplante Stadtteile zu

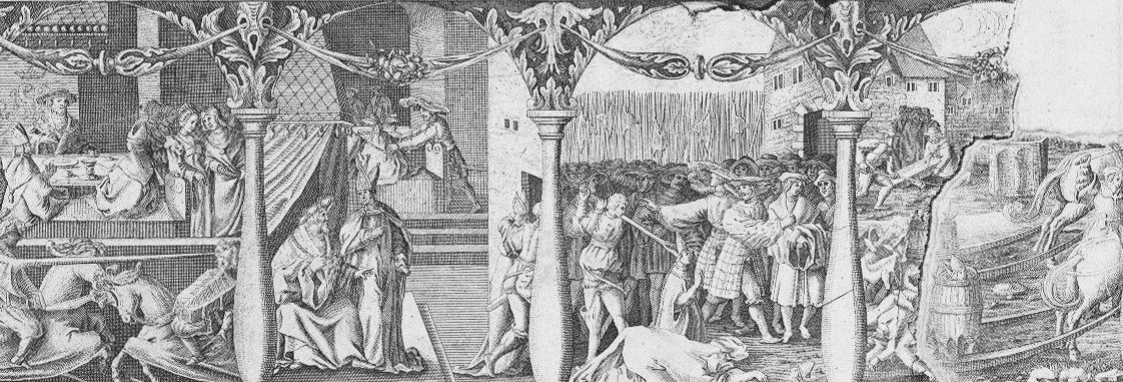


off. offeris et servatio civitatis Stockholmensis regi Sueciz.
 Rex Daniae Cuius prius obsidione circum Anno salutis 1600. supra
 perursum 1600. quadam pace conditiones ab utraq. parte sunt accepte.

Post hoc per Regem se corpore
 Domini: facti sunt
 pacifica regi profuta conca

Liquidem per Regem se corpore
 servandam et eius corpus ceterosque
 Solampruor rati: facta est et confirmata.

Die sequenti Regia Absolutas ab altera oppidi parte in monte Bromelienberg cum ca
 regi subditis, tam nobilibus quam plebeis, comparaverat. Ibi datus et acceptis ab utriusq.
 iuramenti, Rex in oppidum cum pompa ingreditur, et in Ecclesia a quinq. Pontificibus coro



coronationis solemnissimum in
 Rex Regis in bello, cum se facti
 ad regibus gentium cum singulari
 ca tribus celebrat

Post celebre et regale convivium in
 omnia et singuli manu vis lenta capsum:
 tur et carceribus intruduntur.

Post huiusmodi con
 tra coramque
 evocantur



In pratis ejecta cadavera iuxta Regis
 omnia igne combusta sunt.

Postea iussit Rex septem Monachos
 vivos religuos in aquam mergi, et
 pro salute natantes violenter retru
 muntur.

Post hac iussit Rex duo nobiles profanos
 Reburrasque utros novam aliter
 annos etatis agens, capite truncat.

Sunt incolae regi cruce litatati
 cati rebelles effrauentur. Regem
 rebelles cum Rege propellunt
 a Diocesis Daciae Regis Stockholm

zeichnen.

Die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts war eine Phase der stärker werdenden internationalen Beziehungen. Es war an der Zeit das Land und insbesondere Stockholm auch in seiner materiellen Form dem Wachstum und der Entwicklung anzupassen und seine mittelalterliche Erscheinung aufzuwerten. Als Gustav II. Adolph König von Schweden 1632 verstarb, fand sich Schweden mit der unangenehmen Frage konfrontiert, ob man die mächtigen europäischen Herrscher zur Beerdigung einlädt und sie während ihres Besuchs dem kompromittierenden Anblick Stockholms aussetzen soll und damit den Anspruch: Das Frankreich des Nordens zu seinen, der Lächerlichkeit preis gibt?

Bis in die 1670er Jahre wuchs die Stadt von ca. 8.000 auf 50.000 Bewohner*innen. In dieser Phase wurden auch die umliegenden Stadtteile Norrmalm, Östermalm, Södermalm, Kungsholmen geplant und bebaut. Nach dem Feuer 1625 wurden drei bis heute erhaltene neue, große Straßen geplant: Stora Nygatan, die Verlängerung der Tyska Brinken und Skeppsbron, die lange Straße auf der Ostseite.

Der Lindhagen Plan

1866 wurde ein Plan zur Stadterneuerung von einem Komitee vorgelegt, dem der geachtete Stockholmer Anwalt Albert Lindhagen vorstand.

Der sogenannte Lindhagen Plan sah maßgebliche und moderne Änderungen insbesondere in Norrmalm und Södermalm, den Stadtteilen nördlich und südlich von Gamla Stan vor.

Er zeichnete sich vor allem durch sein klares und übersichtliches Straßenraster aus, das schnellen Verkehr und gute Kommunikation in der Stadt ermöglichen

sollte.

Besonders prägnant sind die großen Verkehrsachsen Sveavägen und Kungsgatan in Norrmalm, die damals in einem noch beispiellosen Maßstab angelegt wurden. Auch größere Parks und Marktplätze wurden vorgesehen.

In Södermalm wurden die Hauptstraßen Hornsgatan und Götgatan verbreitert und die Ringvägen als große ringförmige Querachse durch die Stadt geplant. Ein weiterer Beitrag Lindhagens zur Stadtentwicklung Stockholms war ein 1874 verfasster Gesetzestext, der unter anderem anordnete, dass künftige Straßen mindestens 18 Meter breit und Gebäude maximal 19,5 Meter oder fünf Geschosse hoch zu bauen waren, nicht jedoch höher sein durften, als die Straße breit war – etwa vergleichbar mit der Berliner Traufhöhe.

Die wohl wichtigste und am schärfsten kontrollierte Maßgabe war jedoch, dass mindestens ein Drittel jedes neuen Blocks unbebaut bleiben und als Hof fungieren muss.

So konnten die schlecht belichteten und unhygienischen Hinterhofkaskaden Berlins vermieden werden.

[...]

Noch bestand die Gesellschaft aus Klassen, aus ziemlich natürlichen Gruppen, die nach Beruf und Beschäftigung geschieden waren und sich gegenseitig in Schach hielten. Dieses System wahrte zumindest in den höheren Klassen den Anschein einer gewissen Demokratie, denn noch hatte man die gemeinsamen Interessen nicht entdeckt, die die höheren Kreise zusammenhalten, und noch hatte sich die neue Schlachtordnung nicht herausgebildet, nach der Oberklasse und Unterklasse gegeneinander kämpften. Deshalb gab es auch noch keine besonderen Viertel in der Hauptstadt Stockholm, wo die oberen Klassen das ganze Haus bewohnten und durch hohe Mieten, vornehme Aufgänge und strenge Pfortner abgesondert waren. Somit war auch das Haus am Klara-Kirchhof trotz seiner vorteilhaften Lage und hohen Wertschätzung in der ersten Zeit der fünfziger Jahre noch ein ganz demokratisches Vielfamilienhaus. Das Gebäude bildete ein Viereck um einen Hof. Die Straßenseite wurde im Erdgeschoß vom Baron bewohnt, im ersten Stock vom General, im zweiten vom Justizrat, der zugleich Hauswirt war, im dritten vom Handelskaufmann und im vierten vom pensionierten königlichen Küchenmeister des seligen Carl Johan. Im linken Flügel wohnte ein Tischler, der Hausverwalter, der ein armer Teufel war. Im anderen Flügel lebten ein Lederhändler und ein paar Witwen, im dritten Seitengebäude hauste eine Kupplerin mit ihren Mädchen. Im dritten Stock des Vorderhauses erwachte der Sohn des Handelskaufmanns und der Magd zum Selbstbewußtsein und zum Bewußtsein des Lebens und seiner Pflichten. Angst und Hunger waren es was er zuerst empfand, wie er sich später erinnerte.

[...]

Nun wurde er zum Spielen auf den Hof geschickt. Das war wie überall hier eine Art gepflasterter Brunnen, in den niemals die Sonne schien. Die Schatten blieben immer über dem ersten Stockwerk stehen, weiter hinab reichten sie nicht. Ein großer Müllkasten, der einer alten Kommode mit Beschlägen glich, geteert und rissig, stand auf vier Füßen an der Mauer. Hier schüttete man Spüleimer und Kehrichtbehälter aus, und aus den Ritzen floß schwarze Jauche über den Hof. Große Ratten hielten sich unter dem Kasten auf und äugten hin und wieder hervor, um dann in den Keller zu flüchten. Die eine Hofseite wurde von Holzschuppen und Abtritten begrenzt. Hier war immer schlechte Luft, Matsch und wenig Licht.

[...]

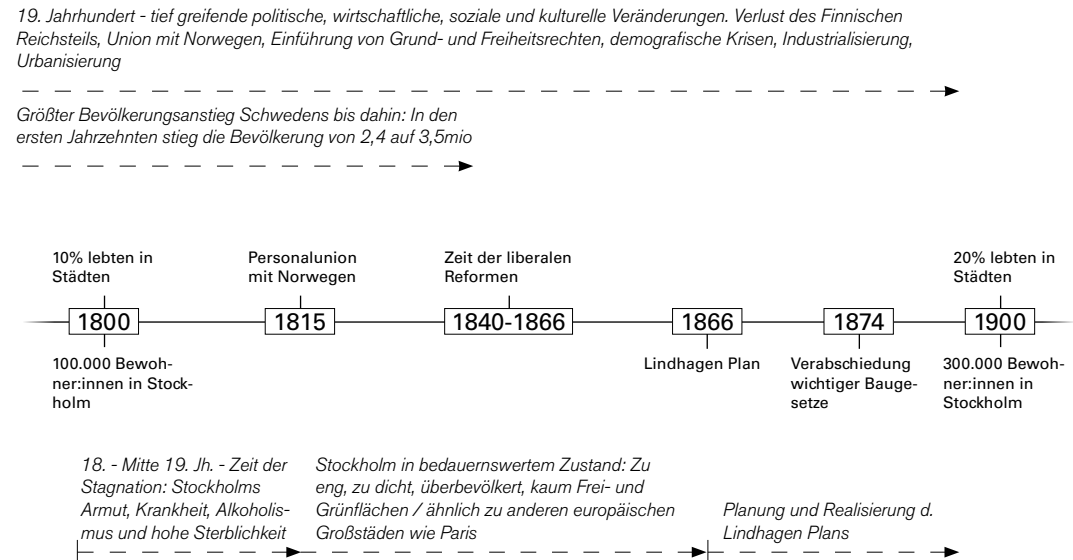
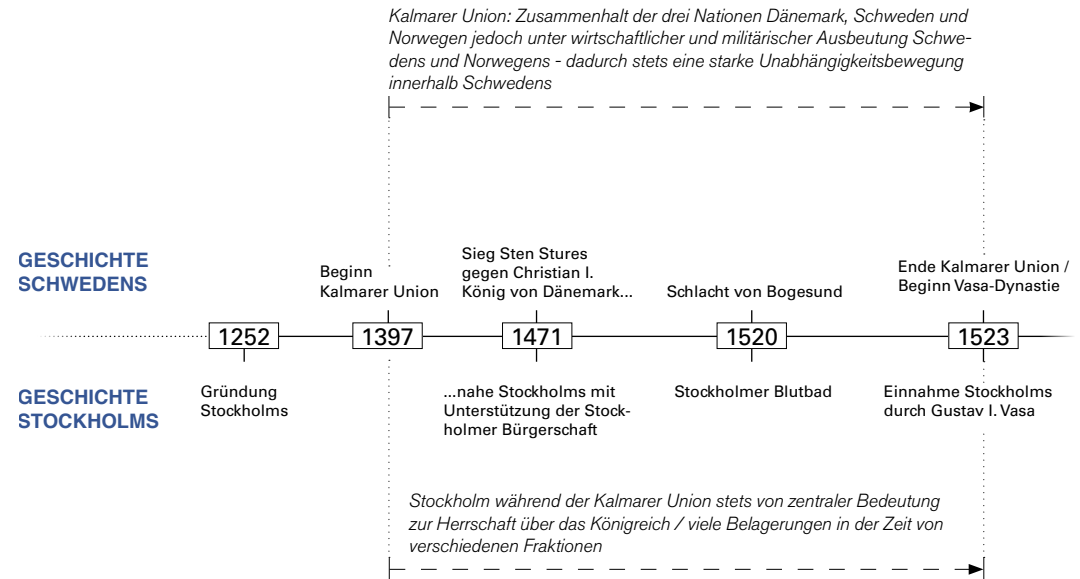
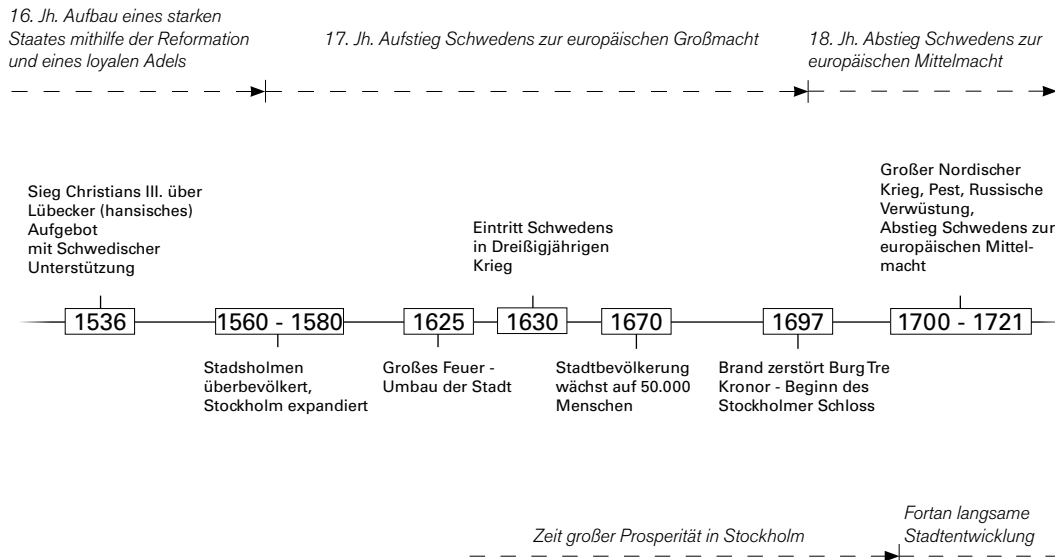
August Strindberg: Der Sohn einer Magd. Die Entwicklungsgeschichte einer Seele (Tjänstekvinnans son – En själs utvecklingshistoria, 1886–1909), bei VEB Hinstorff 1964, S. 5f, 16.





Geschichte Schwedens und Geschichte Stockholms

von Leonidas Jakoby



Ich fliege dahin auf dem Segelboot, weißer Vogel des Morgens, im reinigenden Bad von Sonne und Wind, fern von den dunklen Schatten der Nacht. Die schweren drückenden Gedanken, in schlaflosen Stunden geboren, fielen ab von mir wie Steine. Hinaufgehoben, hinabgesogen, benetzt von dem Salz der Wogen, lachte ich ein Lachen, das der Wind fortriß. Das Auge sah: Licht, Licht; den blendenden Glanz der Segelschwinge, das Gold der Sonne, das Blausilber des Himmels, den Perlenregen des Wassers. Das Ohr hörte: Das Sausen der rotierenden Erde, das Läuten der Meeresglocken und den singenden Wind in Segel und Takelage. Die Lungen atmeten: Luft, Luft, die kraftvolle Luft der Freiheit. Der Körper fühlte: Ich schwebe, ich fliege, es gibt keine Grenze! Und die Landung am Ziel der Fahrt, die Kalksteinklippen der Felseninsel in der Meeresbrandung. Kein Baum, kein Haus, nur diese kahlen Felsen und tiefen Klüfte, aufgereiht wie turmhohe versteinerte Wogen. Die Klippenwände abgeschliffen und ausgehöhlt vom Gletscher der Eiszeit, die Klüfte angefüllt mit Geröll, Tang und Treibgut. Wir stoßen auf Balken, Tonnen, Kisten, Bootsteile, seltsam geformte Holzstücke, Korkschwimmer, Tauenden, Schnecken, bunte Steine und weiße Vogelskelette. Auf den Abhängen stehen kleine Wacholderbüsche, leuchten rote Vogelbeeren; im trockenen Moos raschelt die Schlange. Wir klettern hinauf, der Sturmwind zerrt an unseren Kleidern, frei schweift der Blick über das Meer, über die kleinen verstreuten Holme und Schären. Wir sehen Land und Wasser, die Krümmung der Erde, die Grenzenlosigkeit des Himmels. Die Sonne stand schon hoch, als wir unseren Vogel heimwärts segelten. Fern war die Nacht. Fern und nah.

Peter Weiss: Von Insel zu Insel, In: Prosa I, Werke in sechs Bänden, 1991 bei Suhrkamp, S. 23.

Städtebauliche Analyse

von Elisabeth Irmen

Stockholm, die Hauptstadt Schwedens und zudem größte Stadt Skandinaviens, verfügt über eine lange städtebauliche Geschichte, die bis ins 13. Jahrhundert zurückreicht und sich somit über mehr als sieben Jahrhunderte entwickelte.

Das Landschaftsbild Stockholms hat sich in der Geschichte der Stadt aufgrund der skandinavischen Landhebung stark verändert. Diese bezeichnet den Aufstieg von Landmasse, die während der Eiszeit von Inlandeis bedeckt war. Teile, die heute zum Festland gehören, waren vor einigen hundert Jahren noch Inseln.

Geographisch ist Stockholm an der östlichen Küste des Landes gelegen, eingebettet in den schwedischen Skärgården, den vorgelagerten Schärengarten, bestehend aus circa 24.000 kleinen und größeren Inseln in der Ostsee. Stockholm bildet hierbei die Schnittstelle der Ostsee und dem Ausfluss des Sees Mälaren, dem sogenannten Riddarfjärden. Slussen, eine Schleuse auf der Insel Södermalm in Stockholm, trennt das Süßwasser des Mälaren vom Salzwasser der Ostsee.

Das Wasser macht mit etwa 30 Prozent einen großen Teil der Stadtfläche aus.

Die Stadt wurde auf 14 Inseln erbaut, die durch 53 Brücken verbunden werden.

Die 14 Inseln umfassen den Großteil der Innenstadt und bestehen unter anderem aus Södermalm, Gamla Stan, Skeppsholmen, Djurgården, Kungsholmen, Kvarnholmen, Riddarholmen, und einigen Anderen.

Zum »tätort« Stockholm gehören neben der Gemeinde Stockholm auch die umliegenden Gemeinden, wie zum Beispiel Solna, Sundbyberg sowie Teile der neun Gemeinden Botkyrka, Danderyd, Haninge, Huddinge, Järfälla, Nacka, Sollentuna, Tyresö und Upplands Väsby. Unter dem Begriff tätort (urbanes Zentrum) versteht man den Großraum Stockholm als dicht besiedeltes, zusammenhängendes Gebiet. In Berlin würde man vom Speckgürtel sprechen.

Namentlich wurde Stockholm erstmals im 11. Jahrhundert erwähnt, jedoch gibt es keine historischen Belege für eine Existenz Stockholms vor der Mitte des 13.

Jahrhunderts. Zunächst beschränkte sich das besiedelte Gebiet auf die Insel Stadsholmen, dem heutigen Gamla stan. Die Insel selbst war um ein Drittel kleiner als heute und die Ströme wesentlich breiter.

In den folgenden Jahrzehnten wuchs Stockholm zu einer wichtigen Handelsstadt heran. Die Lage zwischen dem schwedischen Festland und dem Ostseeraum machte sie zu einem wichtigen Knotenpunkt.

Nach der Kalmarer Union entwickelte sich Stockholm durch den Einzug Gustav Wasas 1523 und dem Aufbau einer starken Königsmacht auch zu einer wichtigen Residenzstadt. Im 16. Jahrhundert erlebte die Stadt eine bedeutende, städtebauliche Entwicklung. Der König ließ die Stadtmauern erweitern und auch Södermalm

und Normmalm wurden unter die Herrschaft Stockholms gestellt, um der wachsenden Bevölkerung mehr Platz zu geben. Die Stadt wurde, neben der nach wie vor großen, wirtschaftlichen Rolle im Hanseraum, zu einem wichtigen politischen und kulturellen Zentrum in Europa.

Im 17. Jahrhundert stieg Schweden zur Großmacht auf. Dies spiegelte sich auch in der Entwicklung der Stadt Stockholm wider. Von 1610 bis 1680 versechsfachte sich die Einwohner*innenzahl. Ladugårdslandet, das heutige Östermalm, und die Insel Kungsholmen wurden eingemeindet. 1634 wurde Stockholm offiziell zur Hauptstadt des schwedischen Reiches. In dieser Zeit entstanden weitere, städtebaulich relevante Gebäude, wie zum Beispiel Riddarhuset. Im 17. Jahrhundert wurde die Stadt außerdem von mehreren Bränden heimgesucht, die zu neuen städtebaulichen Planungen und Umbauten führten.

Nach einer Stagnation des Bevölkerungswachstums im 18. Jahrhundert, vorwiegend bedingt durch die Pest, kam auch die wirtschaftliche Entwicklung nur schwer in die Gänge. Stockholm baute jedoch seine Rolle als kulturelles Zentrum Schwedens unter Gustav III. weiter aus, das Stockholmer Schloss und die königliche Oper sind architektonischer Ausdruck dieser Epoche. Erst Mitte des 19. Jahrhundert erholte sich Stockholm von der stagnierenden Wirtschaftslage und gewann erneut an Bedeutung. Dies spiegelte sich auch im Bevölkerungswachstum wider. Die neue Besiedlung griff über die Stadtgrenzen hinaus und es entstanden neue Wohngebiete abseits des Stadtzentrums.

Nach 1910 kam es zur Eingemeindung großer Gebiete, die verkehrstechnisch durch Straßenbahnlinien an die Stadt angeschlossen wurden. Im Anschluss daran entstanden neue Vororte, Gartenstädte und Gebiete mit Freizeithäuschen.

Nach der Stockholmer Ausstellung 1930, einer Ausstellung für Architektur und Design, fassten funktionalistische Ideen Fuß und es wurden neue Wohnsiedlungen im großen Stil errichtet.

Im Sinne der »autogerechten Stadt«, orientiert am amerikanischen Beispiel, kam es Mitte des 20. Jahrhunderts zum Bau des Kleeblatts von Slussen, einer großen Verkehrsachse auf Södermalm.

Der zentrale Stadtteil Normmalm, mit Bausubstanz aus dem 17. bis 19. Jahrhundert, wurde im Rahmen der Normmalmregleringen, einem großflächigen Abriss und Umbau unterworfen, der teilweise mit Enteignungen einherging. Die Folgen wurden ab 1960 zunehmend kontrovers diskutiert. Dies betraf unter anderem die 1959 fertiggestellte Stadtautobahn, vor allem aber den ab 1952 durchgezogenen großflächigen Umbau von Normmalm. Als Resultat dieser Kritik wurde die Altstadt Gamla stan 1965 als Ganzes unter Denkmalschutz gestellt. Bei der Umgestaltung des früher industriell geprägten Stadtteils Södermalm in den 1980er Jahren wurde im Vergleich zu Normmalm eine behutsamere Umgestaltung angestrebt.

1950 wurde die erste U-Bahn-Linie Stockholms eröffnet. Entlang der neuen U-Bahn, der tunnelbana, und an dessen Endstationen entstanden daraufhin in den 1950er Jahren die sogenannten ABC-Vororte. A stand hierbei für arbete (Arbeit) B für bostad (Wohnen) und C für centrum (Zentrum). Zwei dieser ABC-Orte sind beispielweise Vällingby und Farsta.

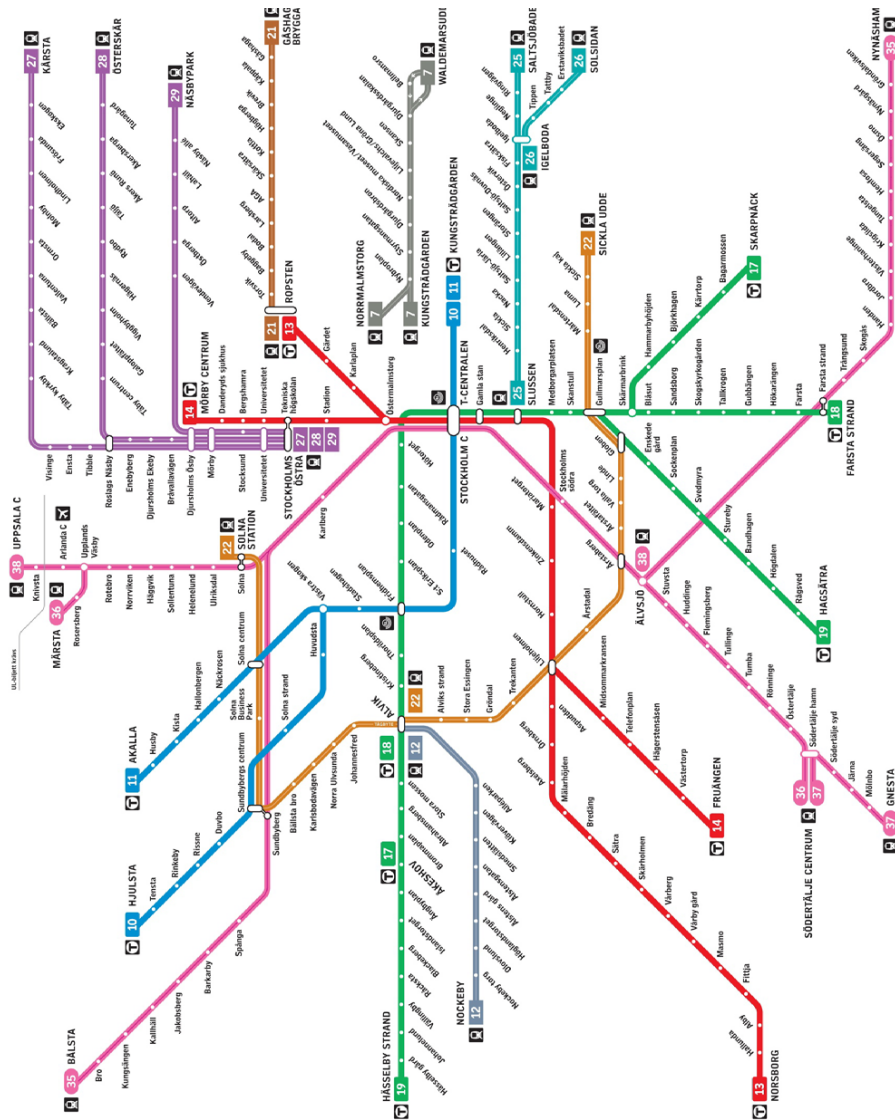
Die Stockholmer tunnelbana verfügt heute über insgesamt drei Linien, die rote, grüne und blaue Linie, und erstreckt sich über 100 Stationen mit insgesamt 105 Streckenkilometern. Durch das U-Bahn-Netz und die angeschlossenen Busverbindungen ist Stockholm heute

öffentlich gut vernetzt.

Zwischen 1960 und 1970 wurden im Rahmen eines massiven Investitionsprogramms, dem Millionenprogramm, Großsiedlungen wie Rinkeby, Tensta und Sollentuna erbaut. Den Namen erhielt das Programm, da es zum Ziel hatte, innerhalb von zehn Jahren, zwischen 1965 und 1975, eine Millionen neue Wohnungen zu bauen. Hintergrund des Programms war der enorme, wirtschaftliche Aufschwung der 1950er und 1960er Jahre, der zur Einrichtung des Wohlfahrtsstaates führte. Dieser Aufschwung brachte zum einen ein starkes Bevölkerungswachstum mit sich und erhöhte zum anderen die Nachfrage der Bevölkerung nach größerem und besserem Wohnraum. Die neuen Wohnungen wurden zumeist in den Satellitenstädten Stockholms errichtet. Die neuen Wohngegenden wurden zunächst gut angenommen, da sie über einen erhöhten Wohnstandard verfügten und vergleichsweise modern waren. Nach circa 10 Jahren wurde jedoch die Kritik um die negativen, sozialen Folgen der Bauweise lauter.

Viele der neu entstandenen Siedlungen werden von der schwedischen Polizei als »gefährdete Gebiete« eingestuft, hinsichtlich ihrer Kriminalitätsrate und sozialen Situation. Etwa 90 Prozent der Bevölkerung Rinkebys und Tenstas haben einen Migrationshintergrund, ungefähr die Hälfte keine schwedische Staatsbürgerschaft.





Als Gunvald Larsson abends sein Arbeitszimmer im Polizeigebäude in Kungsholmsgatan verließ, war die Uhr halb elf, und er hatte nicht die geringste Absicht, ein Held zu werden. Denn nach Hause fahren, duschen, Schlafanzug anziehen und zu Bett gehen war ja wirklich keine Heldentat. Voller Vorfreude dachte er an den Schlafanzug. [...] Eine unbedeutende dienstliche Angelegenheit hatte er noch zu erledigen, länger als fünf Minuten würde das kaum dauern. Er dachte an den Schlafanzug, zwängte sich in seinen bulgarischen Schafspelz, knipste das Licht aus, schlug die Tür hinter sich zu und ging. Der altersschwache Fahrstuhl, mit dem er ins Erdgeschoß fahren wollte, war wie üblich nicht in Ordnung, und Gunvald Larsson mußte zweimal kräftig auf den Boden stampfen, ehe er sich in Bewegung setzte. Gunvald Larsson war einszweiuundneunzig groß, wog über hundert Kilo, und wenn er stampfte, saß Kraft dahinter. Draußen war es kalt und windig, und trockener Schnee wirbelte durch die Luft. Gunvald Larsson eilte die wenigen Schritte bis zu seinem Wagen. Gunvald Larsson fuhr über Västerbron und blickte gleichgültig nach links. Er sah das Stadthaus mit den Punktstrahlern, die auf die drei goldenen Kronen der Turmspitze gerichtet waren, und Tausende von anderen Lichtern in der Innenstadt, die im einzelnen kaum zu unterscheiden waren. Von der Brücke fuhr er geradeaus zum Hornsplan, bog nach links in Hornsgatan ein und dann bei der U-Bahnstation Zinkensdamm nach rechts ab. Auf Ringvägen fuhr er in südlicher Richtung, bremste aber schon nach 500 Metern und hielt an. An dieser Stelle gibt es so gut wie keine Häuser, obwohl man sich immer noch mitten in Stockholm befindet. Von der Straße aus nach Westen erstreckt sich ein Park, Tantolunden, und an der Ostseite befindet sich ein steiler Hügel, ein Parkplatz und eine Tankstelle. Zwischen dem Berg und der Tankstelle führt eine schmale Straße hindurch. Sie heißt Sköldgatan und ist eigentlich keine richtige Straße, mehr eine Art Feldweg, der aus unerfindlichen Gründen übriggeblieben war, als die Städteplaner ohne nachzudenken diesen wie die meisten anderen Stadtteile völlig umgekrempelt und dabei die ursprünglichen Schönheiten und Eigenarten zerstört hatten. [...]

Maj Sjöwall & Per Wahlöö: »Alarm in Sköldgatan« (Brandbilen som försvann, 1969), 1972 bei Rowohlt, S.12.



Kungstornen (Die Königstürme)

Adresse: Kungsgatan 30, 33, 111 35 Stockholm

Architekt*innen: Sven Wallander, Ivar Callmänder

Bauzeit: 1919–1925

Nutzung/Umnutzung: Geschäftsgebäude

Die Kungstornen, aus dem Schwedischen übersetzt „Königstürme“, sind zwei baugleiche Hochhäuser im Stadtteil Norrmalm von Stockholm. Die Zwillingstürme tragen den Namen Norra Kungstornet (nördlicher Königsturm) und Södra Kungstornet (südlicher Königsturm). Sie sind auf der Kungsgatan in Stockholm verortet und spannen zwischen ihnen sich eine Brücke auf, unter der die Straße hindurch geht.

Der 16-stöckige Norra Kungstornet ist circa 60 Meter hoch und wurde zwischen 1919 und 1924 erbaut. Sein Zwilling, der Södra Kungstornet, misst circa 61 Meter und wurde kurz nach der Errichtung des nördlichen Turms, von 1924 bis 1925 erbaut. Zu ihrer Zeit galten sie als sehr moderne Hochhausbauten, sie waren die ersten ihrer Art in Europa. Die Architekten entwarfen die beiden Gebäude nach einer Reise in das damalige Manhattan, von der sie sich bei dem Bau der Kungstornen sehr haben inspirieren lassen.

Der Kopfbereich des südlichen Turms ist mit den vier mythologischen Figuren: Fortuna, Victoria, Mercurius und Neptunus bestückt. Die Siegesgöttin hält dabei ein vergoldetes Ericsson-Telefon in der Hand – ein Hinweis, dass die Firma ihren Hauptsitz im Gebäude hat (bis 1940).

7. Mai 1945

[...] Ach, ach, jetzt ist Schluss mit Folter und Konzentrationslagern, Bombenangriffen und »Ausradierung« von Städten, und die gepeinigste Menschheit kommt vielleicht ein wenig zur Ruhe. Deutschland und die Deutschen werden gehasst - aber man kann nicht alle Deutschen hassen, man kann sie nur bedauern. Der Krieg ist aus - das ist das Einzige, was im Augenblick zählt.

Der Krieg ist aus! Das soll von Großbritannien, Amerika und Russland gleichzeitig bekanntgegeben werden. Alli, ich, Karin und Matte sind mit der Straßenbahn in die Stadt gefahren, um mit eigenen Augen zu sehen, wie Stockholm an diesem historischen Tag aussieht, und haben uns auf der Kungsgatan langsam durch die jubelnden Menschenmassen hindurchgekämpft. Dann sind wir wieder nach Hause gefahren [...] Die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland sind mit der Kapitulation abgebrochen worden. Vor dem deutschen Fremdenverkehrsamt auf der Kungsgatan standen drei Polizisten, als wir daran vorbeikamen, aber das Fenster war mit einem großen Tuch verhängt. Dort, wo so viel deutsche Hetzpropaganda verkündet wurde! Und die Fensterscheiben sind eingeschlagen worden, ich weiß nicht, wie oft im Lauf des Krieges! [...]

Astrid Lindgren: *Die Menschheit hat den Verstand verloren. Tagebücher 1939–1945 (Krigsdagböcker 1939–1945)*, 2016 bei Ullstein, S. 447.



H - Huset

Adresse: Kvarteret Hästskon 12, Norrmalm, Stockholm

Architekt*innen: Marge Arkitekter

Baujahr: 2022

Im Rahmen des Stadterneuerungsprojekts Kvarteret Hästskon 12 wurden Entwürfe für die Neukonzeption, Erhaltung und Sanierung des Norrmalmer Stadtviertels entwickelt.

Im südöstlichen Teil des Grundstücks ist das H-Haus als eigenständiges Gebäude konzipiert, das eine Verbindung zu einigen charaktervollen Gebäuden entlang der Hamngatan, einer der wichtigsten Geschäftsstraßen Stockholms, herstellt.

Das neue Design der Fassade knüpft an die ehemaligen Geschäftspaläste an, die die Hamngatan einst säumten. Ein Bruch dieser alten Tradition entsteht durch die grünen Keramikfliesen und die eloxierten Aluminiumfenster. Das Untergeschoss ruht auf einem Sockel aus grünem Granit und weist mit großen, verglasten Schaufenstern einen klaren Gewerbecharakter auf.

Die Eingangsebene erhält eine großzügige Höhe. Die obersten drei Etagen sind mit nach Süden ausgerichteten Terrassen versehen, um gute Lichtverhältnisse und attraktive Büroflächen zu schaffen. Zur Blockinnenseite hin erhält das Gebäude eine einfachere, kostengünstigere Verkleidung mit grün lackierten Blechkassetten. Durch eine leichte Verschiebung der Elemente entsteht auch hier ein gewisser Reliefeffekt.

Die Fassade besteht aus vorgefertigten, speziell angefertigten Fassadenelementen, bei denen Keramik und Blech auf einem hinterlüfteten Trägersystem vormontiert wurden. Die Keramik ist aufgrund ihrer glänzenden Oberfläche selbstreinigend, besteht aus natürlichen Materialien und ist unempfindlich gegenüber äußeren Witterungseinflüssen, wodurch sie lange haltbar bleibt.



Sergelhuset



Adresse: Kvarteret Hästskon 12, Norrmalm, Stockholm

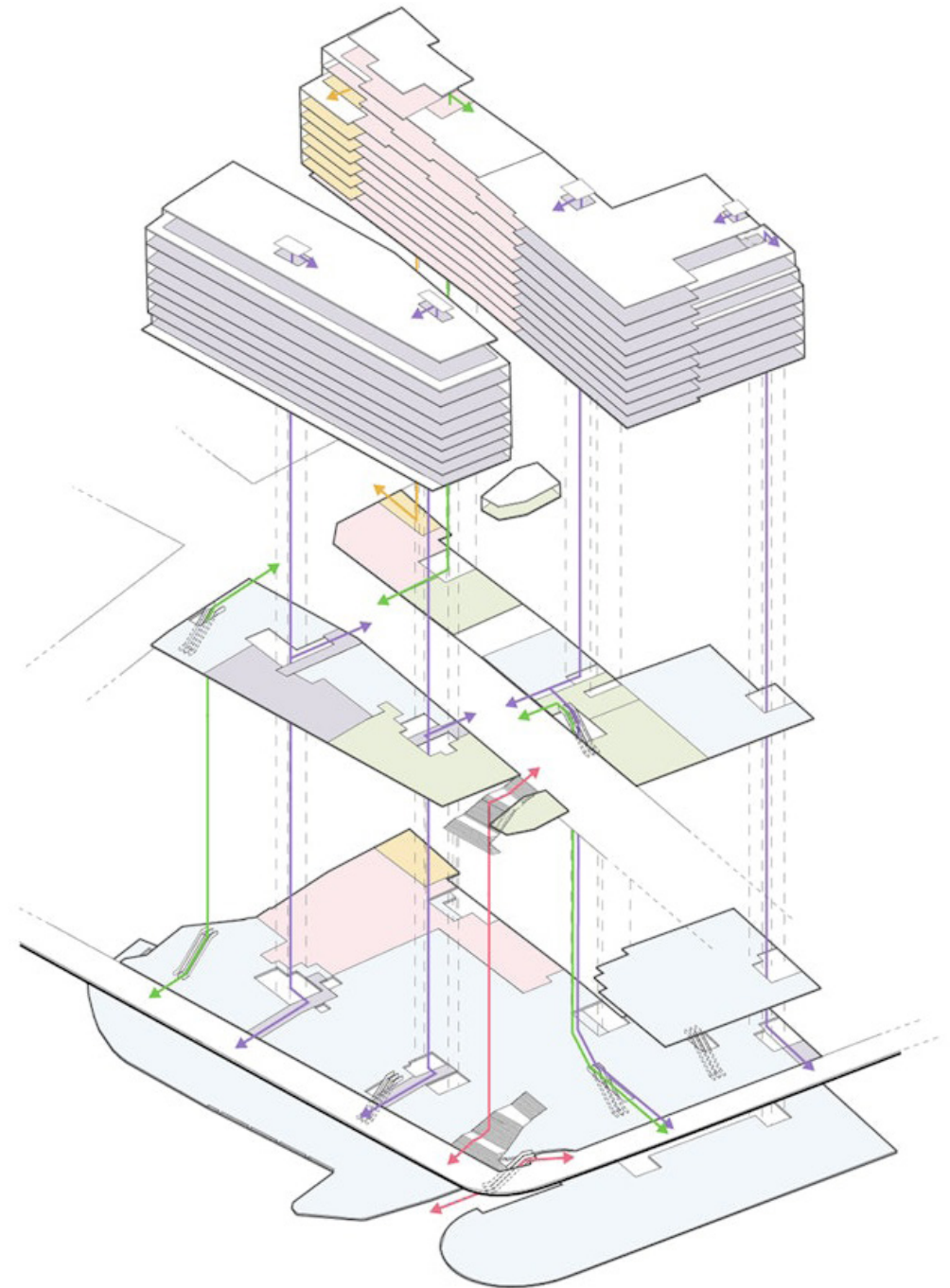
Architekt*innen: Marge Arkitekter

Baujahr: 2022

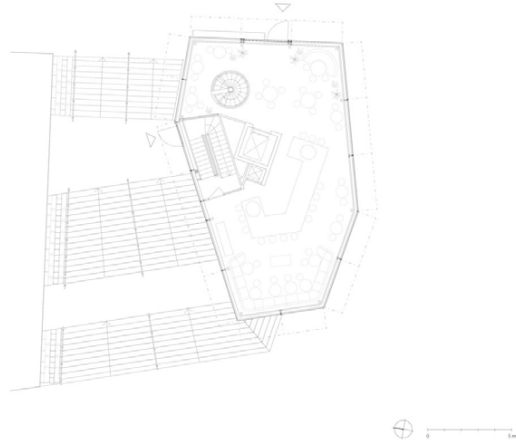
Nutzung/Umnutzung: Marge Architekten erhielten den Auftrag zur Entwicklung des Viertels rund um das Kvarteret Hästskon 12, das eine parallele Entwicklung einzelner Standorte bedeutete und die Gesamtentwurfsverantwortung.

Durch die sehr zentrale Lage und die hohe, städtebauliche Bedeutung, war es von größter Bedeutung einen Ort zu schaffen, der eine Mischung aus Handel, Restaurants, Hotels, Büros und Wohnungen vereint und zu jeder Tageszeit eine attraktive Anlaufstelle für die Bewohner*innen Stockholms darstellt

Das Erbe der Moderne – die Idee einer lebendigen Stadt auf mehreren Ebenen – wurde durch neue, sichere Verbindungen zwischen den verschiedenen Ebenen des Geländes ergänzt und verdeutlicht. Gleichzeitig verwandelte sich die Malmskillnadsgatan im Ensemble in eine Promenade, die die Stadt auf natürliche Weise mit dem Wasser verbindet.



Sergelpaviljongen



Adresse: Kvarteret Hästskon 12, Norrmalm, Stockholm

Architekt*innen: Marge Arkitekter

Baujahr: 2022

Nutzung/Umnutzung: Ein zentrales Thema bei der Neukonzeption des Areals um das Kvarteret Hästskon 12 war die Bewältigung der unterschiedlichen Ebenen des Geländes und die bessere Orientierung des Stadtraums für Besucher*innen und Bewohner*innen. Der kleinere Maßstab des Pavillons trägt zusammen mit der sichtbaren Fassadengestaltung und der Lage neben der neuen Treppe dazu bei, die Verbindung zwischen dem unter dem Wasser-niveau liegenden Sergelstorg, der Hamngatan und der höher gelegenen Malmskillnadsgatan zu verdeutlichen und verständlicher zu machen. Die rote Farbe bildet einen klaren Kontrast zu den Braun- und Grautönen des Geländes und macht das Gebäude auch aus der Ferne zu einem neuen Orientierungspunkt. Die Fassadengestaltung entstand in enger Zusammenarbeit mit der Künstlerin Gunilla Klingberg.



Bilder: Selin Doganer



Bild: Leonidas Jakoby

S - Huset

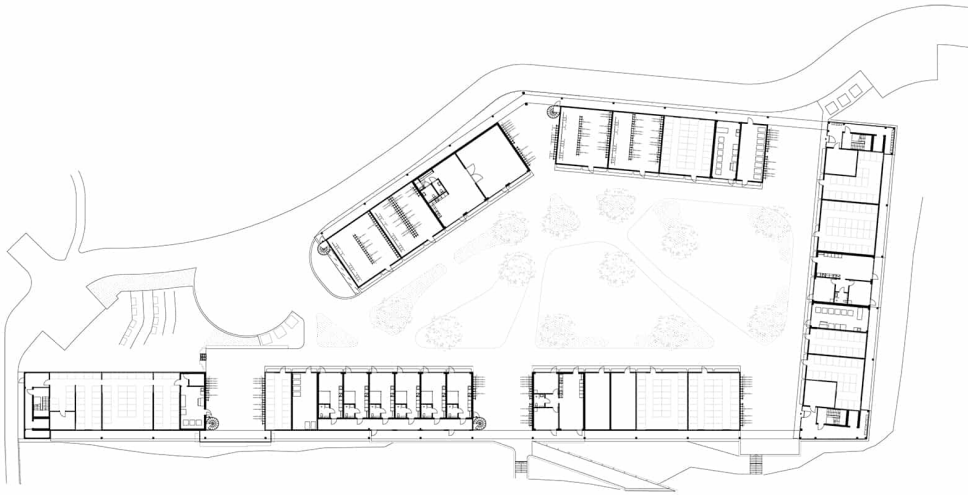


Adresse: Kvarteret Hästskon 12, Norrmalm, Stockholm

Architekt*innen: Marge Arkitekter

Baujahr: 2022

Nutzung/Umnutzung: Mit seiner Lage neben dem Kulturhuset nimmt das S-Huset einen wichtigen Platz im Stadtraum ein. Die Transformation wurde mit großem Respekt vor der ursprünglichen Vision von Sergels Torg durchgeführt. Das neue Quartier soll das heutige, anonyme Viertel ablösen. Durch eine leichte Änderung des Grundrisses des Sergelhusets wurde eine großzügige Treppe im Stadtraum geschaffen, die deutlich auf den Sergelstorg und die Zentralstation hinweist. Die Treppe trägt dazu bei, die Verbindung der Malmkillnadsgatan zum Rest der Stadt zu stärken und sorgt für mehr Sicherheit und Orientierung am Standort. Bei der Gestaltung wurde großer Wert auf die Eingänge und ein aktives, attraktives Erdgeschoss mit großen, offenen Glasflächen gelegt, die einen engen Kontakt zwischen Außen und Innen ermöglichen.



Snabba Hus Västberga (Schelles Haus Västerberga)

Adresse: Eletravägen 46H, 126 30 Hägersten, Stockholm

Architekt*innen: Andreas Martin-Löf Arkitekter

Baujahr: 2016

Snabba Hus Västberga ist das zweite Projekt seiner Art, das von den Architekten Andreas Martin-Löf Arkitekter entworfen wurde und Vorfertigungstechniken nutzt, um jungen Menschen erschwingliche Mietwohnungen in Stockholm zu ermöglichen. Durch den sorgfältigen Einsatz und die Anpassung standardisierter Materialien und Methoden erreichen die Mehrfamilienhäuser eine hohe Qualität zu geringen Kosten. Das Projekt bietet eine zeitgemäße Lösung für den wachsenden Wohnungsmangel in Stockholm.

Die sechs Gebäude wurden über das Gelände verteilt, um einen gemeinsamen zentralen Innenhof zu schaffen. Ein System aus vorgefertigten Betonbauelementen trägt 280 Wohnungen, die vorher zusammengebaut wurden. Im Erdgeschoss sind größere Familienwohnungen sowie verschiedene Nebenfunktionen wie Wäschereien, Lagerräume, Fahrradabstellplätze und Gemeinschaftsstudios für flexible Nutzung und Veranstaltungen untergebracht. Die kompakten Wohnungen verfügen über großzügige Verglasungen und Balkone, die nach innen zum privaten Innenhof ausgerichtet sind. Halbexterne Korridore umschließen die Außenfläche des Gebäudes und werden durch abwechselnd transluzente Polycarbonat- und vertikale Aluminiumlamellen umschlossen. Die Korridorwände sind mit einem Schachbrettmuster aus bemaltem und rohem Beton versehen, das von der Straße aus sichtbar ist. Die drei von rohem Glas umschlossenen Eingänge befinden sich an den Ecken des Geländes und fördern so die Bewegung im gesamten Gebäude. Maßgeschneiderte Flurleuchten und Treppengeländer ergänzen die Palette der im Allgemeinen verwendeten Standard-Fertigbauteile.



Norra Tornen (Nordtürme)



Adresse: Torsplan 8, 113 37 Stockholm

Architekt*innen: OMA Office for Metropolitan Architecture, Reinier de Graaf

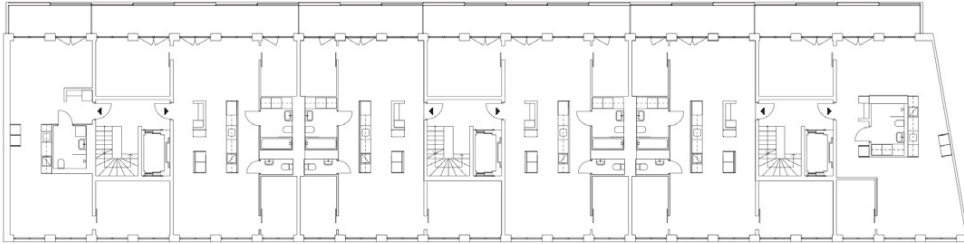
Baujahr: 2015–2020
Die Norra Tornen, aus dem Schwedischen übersetzt Nordtürme, bilden zwei Hochhäuser im Stadtteil Vasastaden in Stockholm. Die Türme, 125 und 110 Meter hoch, wurden von dem niederländischen Architekturbüro OMA, Office for Metropolitan Architecture, entworfen und für die Investorengruppe Oscar Properties gebaut. Der erste und höhere der beiden Türme im Osten, auch Innovationen genannt, wurde im November 2018 eröffnet, der kleine Turm im Osten, Helix, wurde im Juni 2020 fertiggestellt. Architektonisch zeichnen sich die beiden Türme durch ein modulares System aus Betonfertigteilen aus, die durch eine spezifische versetzte Anordnung Erker und Balkone ergeben. Das Verwenden von Betonfertigteilen ermöglichte eine schnellere Bauzeit und reduzierte Baukosten. Die Wohnungen der Norra Tornen sind zwischen 44 und 271 Quadratmeter groß. Kritik erlangte das Projekt, da die Wohnungen sehr hochpreisig angeboten wurden und so keinen Beitrag zu der herrschenden Wohnungsnot Stockholms leisteten. Außerdem sind sie eine deutliche Veränderung der Skyline der Stadt und tragen zu einer erkennbaren Transformation der Außenwahrnehmung des Stadtviertels Vasastaden bei.

Bild: Leonidas Jakoby



Bild: Irem Doga Akgül

Hammarby gård – Hus 2



Adresse: Textilgatan 21–25, 120 30 Stockholm

Architekt*innen: Arrhov Frick Arkitektkontor

Baujahr: 2013–2015

Nutzung/Umnutzung: Wohnen, Mehrfamilienhaus
Das längs ausgerichtete Gebäude besteht vollständig aus Betonfertigteilen. Auf der Hofseite erstrecken sich die Balkone über die gesamte Fläche. Die Stahlkonstruktion mit gläsernen Schiebeelementen erweitern den Wohnbereich. Dieser besteht vornehmlich aus einem offenen – über die gesamte Wohnungstiefe reichenden – großzügigen Raum, der sowohl die Küche, den Essbereich, das Wohnzimmer, als auch den Eingang fasst. Die restlichen Räume, wie das Schlafzimmer, schließen ohne Flure direkt an den zentralen Raum an.





Bild: İrem Doga Akgül

Hotörgrscity



Adresse: Hötorget, Sveavägen, Malmskillnadsgatan, Segelstorg, Slöjdgatan

Architekt*innen: Sven Markelius, David Helldén, Anders Tengbom, Lars-Erik Lallerstedt, Backström & Reinius u.a.

Baujahr: 1953–1963

Nutzung/Umnutzung: Büro- und Geschäftsgebäude
Die fünf Scheibenhochhäuser mit ihren Verbindungstrakten im Untergeschoss machen mit ihren aluminiumgefassten Glasfassaden auf den Längsseiten und hellen Schmalseiten einen einheitlichen Eindruck. Unterschiede weisen sie allerdings in den Details und Materialien auf.
In den 1950er und 1960er Jahren wandelt sich Stockholms Innenstadt radikal. Die alte steinerne Bausubstanz musste einer komplexen Hochhausstruktur, die mit Banken, Geschäftshäusern und Büros als zukunftsweisend galt, weichen. Diese sind auch die Ideen für großzügige Fußgängerzonen auf zwei Ebenen sowie die Präsenz des Autoverkehrs kamen aus den USA und Europa.

Stockholm verändert sein Gesicht

Nicht zu schnell steigt die Gondel des Aufzugs in ihren stählernen Gitterschacht empor. Entronnen dem lärmenden, verwirrenden Karussell von Slussen, einem der Verkehrsknotenpunkte von Stockholm, genießt man das Emporgleiten in luftige Höhen. Die Erbauer des Katarinahiss, wie dieser Aufzug heißt, waren kluge Leute: Sie erleichterten den Zugang zu den Vierteln auf den felsigen Uferhöhen und schufen zugleich einen der schönsten Aussichtspunkte - anziehend für Besucher, und auch der Einheimische verweilt gern einen Augenblick auf der Plattform, um das Panorama Stockholms zu betrachten. Da liegt sie, die Stadt, wie schwimmend auf den Wassern. Mit den Bildern vom Kriege gezeichneter Städte im Sinn empfindet man ihre unverwundete, narbenlose Schönheit besonders stark. Zu unseren Füßen verbindet und trennt Slussen, die Schleuse, Ostsee und Mälarsee. Schären dampfer, Djurgårdenfähren, Finnlandboote und Frachter beleben das Bild zur Rechten, während linker Hand der rote Backsteinbau des Stadshus' aufragt mit dem Wahrzeichen, drei goldenen Kronen, auf dem grünen Turmdach - einem stolzen Schiff gleich verankert am jenseitigen Ufer des Mälars. 1923 wurde das Stadthaus, gebaut unter Leitung des Architekten Ragnar Östberg, eingeweiht, vierhundert Jahre nach dem Einzug Gustav Wasas in Stockholm. Ein eigenwilliges, markantes Bauwerk mit klaren Proportionen und einprägsamer Silhouette, bürgerlich-romantisch auf eine sehr schwedische Weise. Kraftvoller Akzent des Stadtbildes und Gegengewicht zum Königlichen Schloß. Das thront mit glatten Fassaden und akkuraten Fensterreihen über den winkligen Gassen und verschwiegenen Plätzen der Altstadt, abweisender und strenger wirkend als die rundtürmige Behäbigkeit der Wasaschlösser und ohne die graziöse Heiterkeit des parkumgebenen Schlosses Drottningholm vor den Toren der Stadt. Nadelspitz reckt Riddarholmskyrkan, die Grabkirche der schwedischen Könige, ihren Turm über das Häusermeer. Unweit davon, neben dem Schloß gelegen, Storkyrkan, mit ihren Grundmauern aus dem dreizehnten Jahrhundert Stockholms älteste Kirche. Ihr eigentlicher Name ist St. Nicolai nach dem Schutzheiligen der Seeleute und Kaufleute. Sie birgt die berühmte Holzskulptur »St. Georg mit dem Drachen« des Lübecker Bildhauers Bernt Notke, aufgestellt zur Erinnerung an die Rettung vor den Dänen in der Schlacht am Brunkeberg. Stockholm ist eine turmreiche Stadt. Beim Blick vom Katarinahiss fragt man sich: Was wäre dieses unverwechselbare Panorama ohne die Türme? [...]

Die ersten Proben bezeichneten Hochhaus-Enthusiasten pathetisch als die »fünf Trompetenstöße« des neuen Stadtbildes. Der Volksmund nennt sie sarkastisch »Klein-Manhattan«: die Gruppe von fünf gewaltigen Hochhausklötzen im Stadtzentrum, überdimensionale Zigarrenkisten hochkant gestellt, mit blitzendem symmetrischen Fenstermuster, Hochhäuser von jenem Typ der »nicht in Schönheit altern«, sondern immer einigen Aufwand brauchen wird, um sein Make-up intakt zu halten. Noch haben sie allerdings den Schmelz erster Jugendfrische, die fünf, und sie scheinen geradezu arrogant auf ihre Nachbarschaft zu schauen: hinüber zu den Kungstürmen, einstmals als erste Hochhäuser Nordeuropas der Stolz des neuereichen Stockholms und Wahrzeichen der Hauptstraße, der Kungsgata [...]. Nun werden die bald nur noch die Rolle von Statisten in diesem Ensemble spielen. Nicht besser geht es dem Konzerthaus mit seiner Frei-

treppe und dem eigenwilligen Orpheusbrunnen des berühmten Bildhauers Carl Milles. Geduckt erscheint es nun neben der aufragenden Glas-Beton-Pracht, und die bunten Obst-, Gemüse- und Blumenstände auf dem Markt zu Orpheus' Füßen wirken vor der Kulisse der fünf Riesen wie aus einer altmodischen Spielzeugschachtel genommen. Sie sind das einzige, was noch daran erinnert, daß der Hötorg, der Heumarkt, einmal ein Bauernmarkt mit alten Traditionen war. Wenn man heute von der Hötorg-City spricht, liegt die Betonung auf »City«, und in dem Geschäftsviertel, das hier entsteht, geben die fünf Trompetenstöße den Ton an. [...]

Es gibt viele Ansichten, viele Streitobjekte und viele unterschiedliche Interessen im Zusammenhang mit der Stockholmer Stadtplanung und der architektonischen Gestaltung der Neubauten. Eine nicht unwesentliche Rolle spielt dabei das Schicksal kulturhistorisch wertvoller Bauten. Stockholm hat in dieser Beziehung einiges aufzuweisen - glücklich und beneidenswert gegenüber jenen Städten Europas, in denen durch die Verheerungen furchtbarer Kriege Unwiederbringliches entweder verloren ging oder nur unter großen Mühen und Opfern rekonstruiert werden kann. [...]

Nach Meinung der Sachverständigen widmet man dieser Frage in Schweden nicht genügend Aufmerksamkeit. Problem Nummer eins gerade in dieser Hinsicht ist Gamla Stan, die Altstadt Stockholms. Ihre Sanierung bereitet den Behörden und eigens gebildeten Komitees große Sorgen. Es geht dabei nicht allein um einzelne wertvolle Kulturdenkmäler, sondern um einen ganzen Stadtteil, um ein Stadtmilieu aus dem dreizehnten Jahrhundert, das in seiner Art einzig in Nordeuropa ist und wenige, in dieser Weise erhaltene Gegenstücke in der Welt hat. Das Komplizierte dabei ist: Gamla Stan ist kein Museum mit Schaustücken nur zur Ansicht, Pendant zum Freiluftmuseum Skansen etwa. Gamla Stan ist Bestandteil des lebendigen Organismus der großen Stadt. Hier wohnen und arbeiten Menschen mit modernen Vorstellungen und Bedürfnissen. Eingesessene Stockholmer, denen das Altvertraute lieb ist. Künstler und Wissenschaftler, die das eigenartige, inspirierende Milieu nicht mit der kühlen, geschichtslosen Anonymität der modernen Wohnviertel vertauschen möchten. Leute, denen die zentrale Lage dieses Stadtteils inmitten der Stadt mit ihren vielfältigen Verkehrsproblemen sympathisch ist. Junge Familien mit Kindern, die im Stockholm des Wohnraummangels die Unterkunft in einem der mittelalterlichen Häuser als ein, wenn auch oft lange währendes Provisorium betrachten, und wieder andere, denen die oft phantastisch hohen Mieten und Baukostenzuschüsse in den modernen Neubauten unerschwinglich sind. In der Altstadt wohnt man für schwedische Verhältnisse billig, aber, wenn man nicht privat die Unsummen für eine durchgreifende Renovierung aufbringen kann, unendlich unbequem, eben mittelalterlich, was die sanitären Anlagen und bestimmte, heute weitgehend selbstverständliche Bequemlichkeiten angeht. In ihrer heutigen Verfassung erinnern viele der alten Hinterhöfe, der sonnenlosen Gassen und düsteren Toreingänge an die Slums in den Romanen von Charles Dickens.

Anne und Bruno Storm: Stockholm verändert sein Gesicht, In: Schweden auf den zweiten Blick. Beobachtungen, Erlebnisse, Begegnungen, 1967 bei VEB F.A. Brochhaus Verlag, S. 71-75.

Kungliga slottet (Das Königliche Schloss)

Adresse: Slottsbacken 1

Architekt*innen: Nicodemus Tessin d.J. u.a.

Baujahr: 1697–1754

Dient dem Königshaus zu zeremoniellen und repräsentativen Zwecken; seit 1982 nicht mehr bewohnt; Teile des Schloss können besichtigt werden (Antikmuseum Gustav III., Skattkammaren (Schatzkammer), Museum Tre Kronor (Drei Kronen))

Das Stockholmer Stadtschloss (Stockholms slott) wurde von 1697 bis 1760 nach Plänen des damaligen Hofarchitekten Nicodemus Tessin d.J. errichtet und befindet sich auf Gamla Stan. Das Schloss wurde auf den Fundamenten der bei einem Brand 1697 fast völlig zerstörten Burg Tre Kronor erbaut, welche schon Mitte des 13. Jahrhunderts gebaut wurde und damit zu den ältesten Gebäuden Stockholms gehörte.

Der Baukörper, welcher im Stil des Italienischen Barocks geplant wurde, ist fast komplett achsensymmetrisch und besteht aus drei Geschossen, die an manchen Stellen Mezzanine aufweisen. Der große quadratische Hof wird von vier Gebäudeflügeln eingerahmt.

Die Gestaltung der Innenräume und des Mobiliars reichen von Barock über Rokoko bis zu Elementen, die später (um 1800) im Empirestil ausgeführt wurden wie z.B. der Festsaal.

Noch heute dient das Schloss zur Repräsentation der Monarchie und noch immer werden regelmäßig Zeremonien durchgeführt, wie z.B. die täglich inszenierte Ablösung der Wache, wobei die Wachtruppen in historischer Militäruniform über den Platz marschieren.

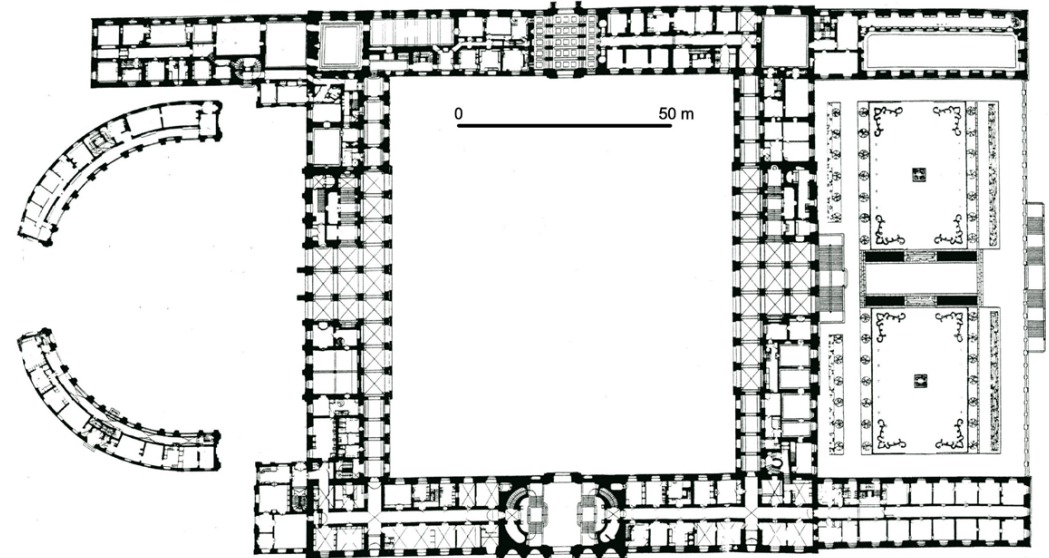


Bild: Selin Doganer



2

Schwedisches Selbstbild



Carl Larsson, skidloperskan, 1911

Hinter jedem Schweden ein Bauer?

Da liegt er, der schwedische Bauernhof, sofort unter allen Höfen der Welt erkennbar. Rot gestrichen ist das Wohnhaus, mit weißen Fensterumrandungen und weißen Hausecken. Seitlich die Ställe und Scheunen, ebenfalls rot gestrichen, meist mit schwarzen Türen und Umrandungen. Es sind fast überall Einzelgehöfte, ein Häuserklüngel hier, ein Klüngel dort, weitere in der Ferne, ehe der Nadelwald seine Kulisse dazwischenschiebt und die kleine Lichtung kilometerweit von der nächsten trennt.

Die eigenwillige Häuserfarbe wird aus den Abfällen der Kupfergrube von Falun gewonnen, die schon längst kein Kupfer mehr hergibt, aus Schwefelkies also. Die ältesten Berichte melden kurz nach dem Jahre 1700, daß die Herrenhöfe und vornehmen Wohnhäuser neuerdings rot gestrichen würden, während die Nutzbauten weiterhin grau blieben. Etwa 250 Jahre alt ist also der Brauch. Aber wie lange noch? Jetzt gilt es als fein und erstrebenswert, die Wohnhäuser in hellen Pastellfarben zu streichen, mit Mörtel zu verputzen oder mit schützenden Platten zu belegen, und es sind die Kuhställe und Scheunen, welche rot gestrichen werden, ganz im Gegensatz zu dem Brauch des 18. Jahrhunderts.

Diese Farbe hat ein wunderbares Eigenleben. Im Laufe a der Jahre, ständig den verschiedenen Witterungen ausgesetzt, wird ihr Farbton dunkler und voller. Sie fängt an lebendig zu werden, um schließlich den Ton des Ochsenblutes anzunehmen. Dann wohnen in dem Haus alte Leute, keiner werkt und arbeitet mehr darin. Man sieht ein weißhaariges Mütterchen mit Schürze und Wolljacke noch vorsichtig auf dem ersten glatten Neuschnee zum Briefkasten gehen oder / einen alten Mann einige Holzscheite holen. Ihre Kinder sind in die Stadt gezogen, und die kleine Landwirtschaft ist an den Bauern verpachtet, der später die Äcker zu kaufen gedenkt. Eines Tages steht das Haus leer und fällt vor Altersschwäche in sich zusammen. Wenn ein Haus frisch gestrichen ist, dann leuchtet die rote Farbe noch hell und klar. Man hört einen Trecker auf den Feldern rattern. Alle freien Arme helfen mit, wo etwas maschinell nicht bewältigt werden kann. In der Küche wird am großen Tisch für die Hungrigen und Müden aufgetafelt: Hering und Pellkartoffeln, Bratwurst und Pellkartoffeln - und natürlich Kaffee, viel Kaffee mit Zucker und Sahne. Die Kücheneinrichtung steht derjenigen der Städte nicht nach: fließendes Wasser, rostfreier Abwaschplatz, eingebaute Schränke, elektrische Kochplatten und der besondere Aga-Herd, der die einmal erzeugte Wärme bewahrt und ständig Warmwasser bereithält. Die »gute Stube« im Bauernhaus war einmal ein richtiges Schreckenskabinett mit Spitzendecken und Porzellankatzen und Brautphotos und tausend empfindlichen Zierstücken, die von der ehemaligen Bourgeoisie allmählich den Weg aufs Land gefunden hatten. Aus meiner Kindheit erinnere ich mich noch sehr gut an solche halbdunkle, etwas muffige und beängstigende Räume, aber ich wüßte nicht, daß ich sie in den letzten fünf Jahren auch nur ein einziges Mal gesehen hätte. Die moderne »gute Stube« unterscheidet sich in keiner Weise von den Wohnzimmern der Städte. Hat der Bauer erst gegessen und seine Arbeitskleidung abgelegt, dann

benützt er auch sein gutes Zimmer mit den Polstermöbeln aus hochglanzpolierter Birke oder Mahagoni, wie sie moderner in keinem Schaufenster zu sehen sind.

[...]

Fragen wir lieber, was in den Nachkriegsjahren geschah.

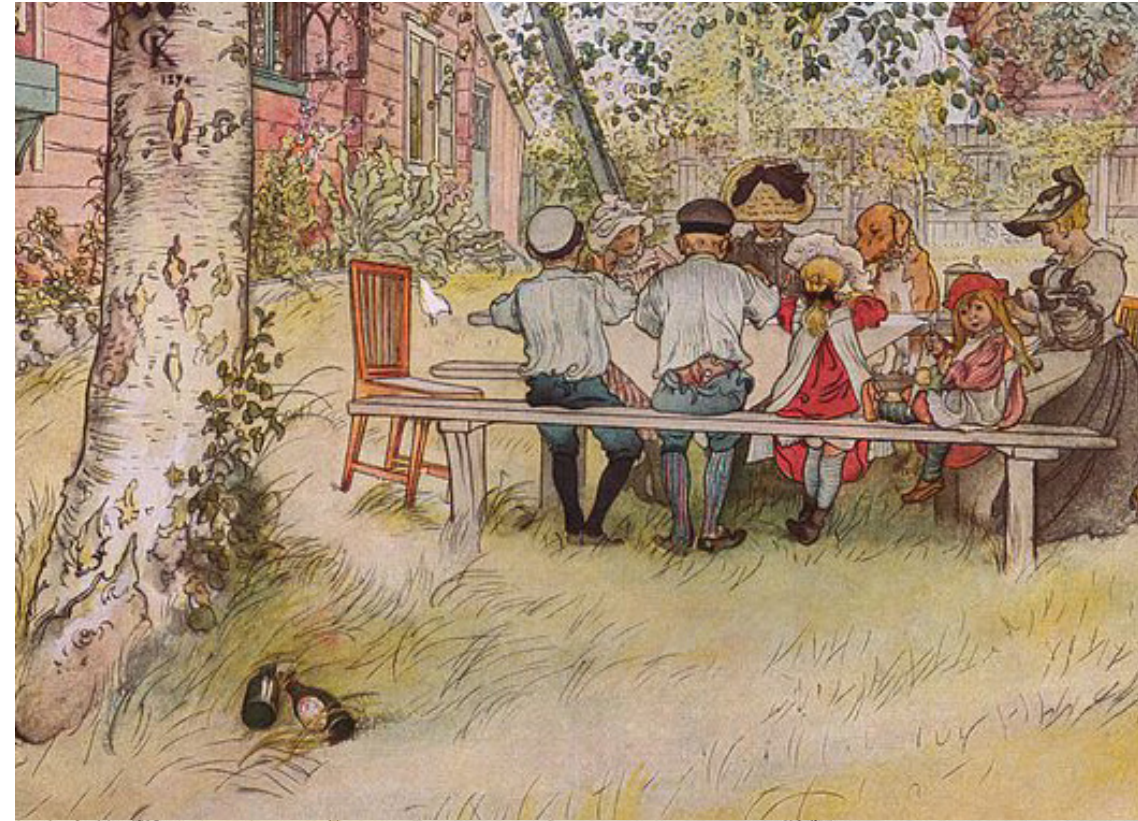
Die Zahl der Pferde ist auf ein Drittel zurückgegangen und die Zahl der Trecker ist um das Achtfache gestiegen! Die Motorisierung der Landwirtschaft ist somit eine Tatsache. Da nun jedes Pferd einen Hektar Acker für seine Ernährung braucht. ein Mensch aber nur einen halben Hektar, ist also ein Ackerboden freigeworden, der rund 800 000 Menschen ernähren kann. Das ist sehr wichtig, denn seit 1940 ist Schwedens Bevölkerung um eine Million Menschen gewachsen! Waren wir also früher Selbstversorger, sind wir es jetzt kaum mehr und können es nur noch schaffen, indem wir uns durchhungern. Und das tun wir tatsächlich! Wir essen weniger Kalorien als früher. Wir halten uns entschieden schlanker, was uns durch Augenzeugen von überall bestätigt wird. Selbst die schlimmsten Lunch-Esser der Gegenwart, die Herren Direktoren der blühenden Industrien, haben eine flotte, bewegliche Gestalt, ganz im Gegensatz zu den Punsch- und Speckbäuchen der älteren Generation.

Eric Graf Oxenstierna: Hinter jedem Schweden ein Bauer?, In: Wir Schweden. Siebeneinhalb Millionen Einzelgänger = eine Familie, 1961 bei W. Kohlhammer, S.43-46.

Schwedisches Selbstbild

von Leonardo Haglmüller

Siebeneinhalb Millionen Einzelgänger = eine Familie. So beschrieb Eric Graf Oxenstierna im Jahr 1966 die heute zehneinhalb Millionen Schwed*innen. Wenn man sich die schwedische Kunst der Nationalromantik ansieht, sich mit der schwedischen Sozialdemokratie der letzten Jahrzehnte beschäftigt oder über einen schwedischen Friedhof geht, kann man sich vorstellen, wie das schwedische Selbstverständnis aussehen könnte. Werte wie Naturverbundenheit, Bescheidenheit, Gleichheit und eine starke Betonung der Gemeinschaft scheinen extrem wichtig zu sein. Dies spiegelt sich auch in der schwedischen Nationalromantik wider; einer kulturellen Bewegung, die Ende des 19. Jahrhunderts entstand und sich auf die Suche nach der schwedischen Identität begab. Das lokale Handwerk und das einfache, von der Moderne und der Industrie unberührte, Landleben wurden zu einem neuen Ideal, das vor allem von der Schriftstellerin und Reformpädagogin Ellen Key und dem Maler Carl Larsson propagiert wurde. Eine weitere wichtige Figur ist der Philologe und Völkerkundler Artur Hazelius, auf den die Gründung des Freilichtmuseums Skansen und das Nordische Museum zurückgehen. Auch die politische Eigenheimbewegung ist ein wichtiger Baustein im Prozess der Konstruktion schwedischer Identität. In den 1890er Jahren war das typisch



Carl Larsson, Frukost under stora björken, 1896
Gården och brygghuset, 1895

schwedische rote Holzhaus keineswegs Merkmal eines nationalen Baustils, sondern vielmehr das Produkt einer Vorstellungsmaschinerie für das ideale Haus um die Jahrhundertwende – der Zeit, in der sich Schweden zu einer modernen Industrienation entwickelte. Ellen Key kritisierte zwar die Hässlichkeit der modernen Städte, beschrieb jedoch die Momente der Moderne und der Tradition als durchaus vereinbar und zeigte sich optimistisch über den Fortschritt, den die Industrialisierung mit sich brachte. Bei der Eröffnung der Stockholmer Ausstellung für Kunst und Industrie 1897 zeigte sich Key begeistert:

»Die nationale Begeisterung und das nationale Selbstgefühl hätten eine Renaissance erleben dürfen. [...] keiner unter all den Hunderttausenden, die durch die Ausstellung wogten, konnten vollkommen unberührt von dem Gefühl einer nationalen Solidarität bleiben. Alle verstanden, dass dies ein gemeinsames Eigentum, ein gemeinsamer Stolz war; alle kamen zusammen in dem vergnügten Bewusstsein: Dies hier hat mein Volk hervorgebracht, dieser Arbeitsruhm ist meiner, so groß sind die Kapazitäten meines Landes, so reich seine Natur, so stark und begabt ist meine Nation.«
Bei der Stockholmer Ausstellung wurde ein Mikrokosmos der schwedischen Nation entworfen und das schwedische Kulturerbe inventarisiert. Es wurden Naturschutzgesetze erlassen, touristische Attraktionen kartiert und repräsentative ideologische Werte definiert. Die schwedische Identität sollte in der schwedischen Natur verankert werden. Das schwedische Selbstverständnis und die nationale Identität scheinen tief in der Natur verwurzelt zu sein, aber auch als politisches Projekt und durch die kulturelle Bewegung der Nationalromantik aktiv gestaltet worden zu sein. Kritik an der Romantisierung der schwedischen Kultur übten beispielsweise die Autoren der manifestartigen Programmschrift *acceptera*, zu denen u.a. Gunnar

Asplund zählte, und die ein Jahr nach der Stockholm Ausstellung 1931 erschien. Diese entlädt sich insbesondere an Ragnar Östbergs Stockholmer Rathaus (1909–1923), welches als Höhepunkt der schwedischen Nationalromantik gilt. Für die Autoren ist es keineswegs eine »geniale Lösung einer unmöglichen Aufgabe« und »eines der erinnerungsträchtigsten Gebäude der Stadt, welches den Eindruck einer Jahrhunderte zurückreichenden Baugeschichte« vermittelt, sondern: »Es ist etwas Irritierendes an dieser historisch-romantischen Maskerade«, die man »nicht als natürlichen Ausdruck des 20. Jahrhunderts und seiner Kultur auffassen kann«.





acceptera

den föreliggande verkligheten — endast därigenom har vi utsikt att behärska den, att rå på den för att förändra den och skapa kultur som är ett smidigt redskap för livet. Vi behöver inte alltid ha nya urvuxna former för att utvecklas. Vi kan inte smygande gå bakåt. Vi kan inte heller hänga efter. Vi måste se klart och oklart in i en framtid som vi än se verkligheten. Vi måste se klart att behärska den. Vi måste se klart att vi är mål i våra dagar. Vi måste se klart att någon verklig tvekan aldrig varit en maskinkultur som är sitt eget ändamål. Det är

Gunnar Asplund
Wolter Gahn
Sven Markelius
Gregor Paulsson
Eskil Sundahl
Uno Åhrén

Tiden

XII - Djurgården

Djurgården ist ein ganzes Stück Land, vom lieben Gott selbst zum Garten gemacht. Komm mit dorthin, wir sind noch in der Stadt, doch vom Schloß führt die gehauene, breite Steintreppe zum Wasser hinunter, wo das Bauernmädchen aus Dalarna steht und mit der Metallglocke läutet - an Bord! Hier sind Boote genug zur Auswahl, alle haben sie ein Rad, das ein Mädchen aus Dalarna dreht. In grobem, weißem Leinen, roten Strümpfen mit grünen Fersen und unglaublich dickbesohlenen Schuhen, deren Oberleder bis zum Schienbein reicht, steht sie da; grüne Zweige schmücken ihr Boot, jetzt schießt es davon. Hauser und Höfe steigen herauf, Kirchen und Gärten kommen zum Vorschein, Södermalm hebt sich hoch über die Schiffsmasten empor; [...] Wir erreichen Djurgården und gehen an Land. Welch ein Gewimmel von Equipagen bewegt sich in Reihen durch die breite Allee, welch eine Schar geputzter Spaziergänger aus allen Klassen! Man denkt an die Villa Borghese, wenn dort in der Zeit der Weinlese Römer und Fremde frische Luft genießen. Man ist im Garten der Borghese, man ist am Bosphorus und doch hoch im Norden. Frei und groß erhebt sich die Tanne, die Birke neigt ihre Zweige, [...] und ganz in der Nähe strömt das tiefe, grüne Wasser des Fjords, als wäre er ein Fluß; große Schiffe mit geblähten Segeln, eins das andere überragend, Dampfschiffe und Boote in bunter Menge kommen und gehen.

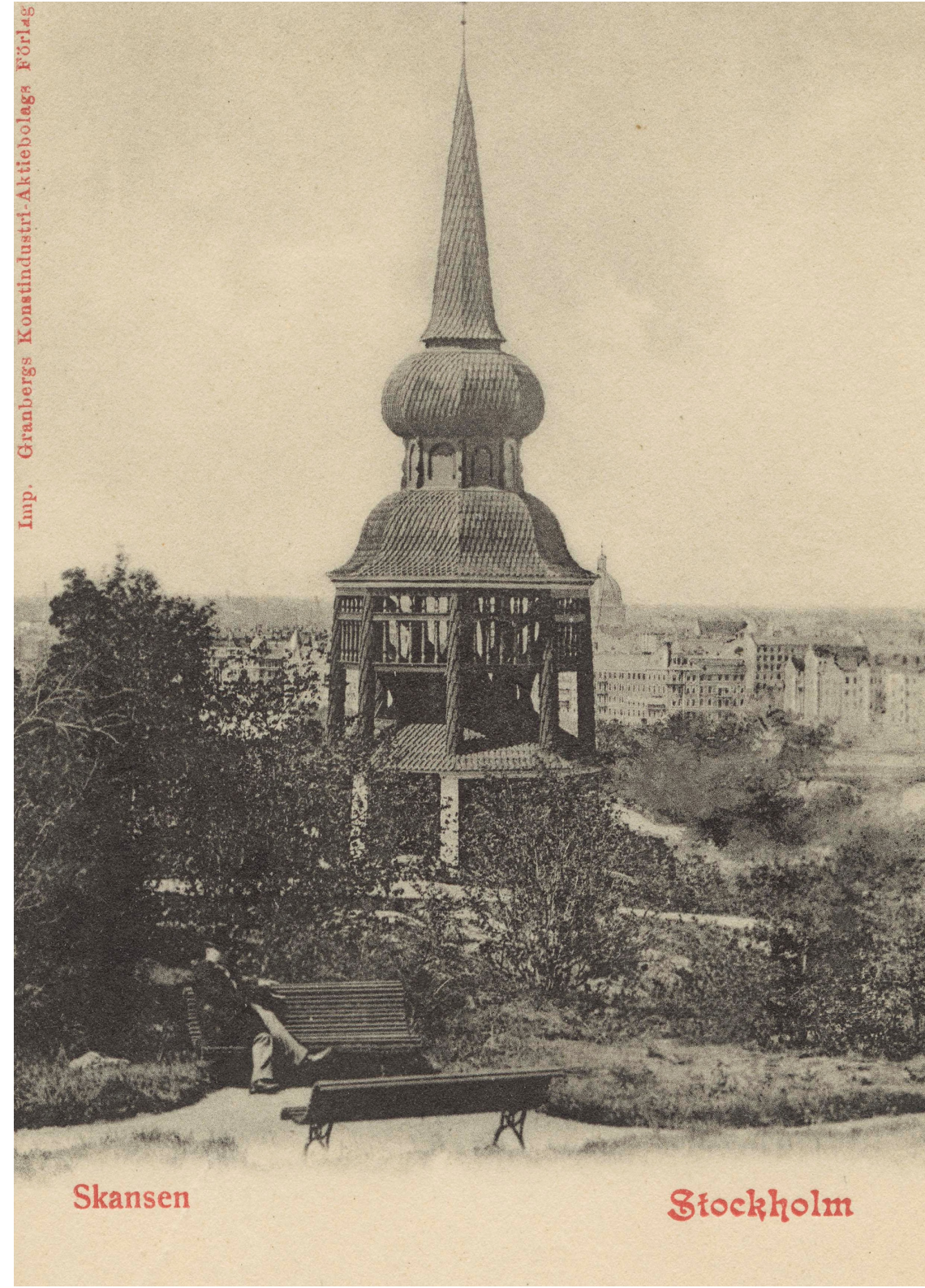
Hans Christian Andersen: »Reisebilder aus Schweden und England« (I Sverrig. Et Besøg hos Charles Dickens, 1878), Müller & Kiepenheuer 1985, S. 66-67.

Friluftsmuseet Skansen med djurpark (Freilichtmu- seum Skansen mit Zoo)

Adresse: Djurgårdsslätten 49-51, 115 21
Stockholm, Schweden

Gründer: Arthur Hazelius
Eröffnung: 1891

Skansen geht auf den Philologen und Volkskundler Artur Hazelius zurück. Mit der Befürchtung die schwedische bzw. nordische Volkskultur könnte in naher Zukunft vergessen werden und verschwinden, unternahm er 1872 eine umfangliche Reise, auf der er Artefakte, Erzählungen und Bücher sammelte und zunächst in der Drottninggatan 71 ausstellte. Die begrenzten Raumkapazitäten führten letztendlich zu dem Bau des Nordiska museet (Nordischen Museums). Um die kulturhistorisch wichtigen skandinavischen Bauten zu erhalten, kaufte Hazelius das 29.493 Quadratmeter große Gelände am Skansenberget rund um Bollnåstorget und Fågeldammarna. Ein Jahr nach der Eröffnung Skansens 1891 wurden weitere 174.411 Quadratmeter Land um den Bredablick angekauft, weitere Ankäufe folgten. Über die Zeit wurden über 100 Bauten aus unterschiedlichen Regionen Schwedens und Skandinaviens auf das Gelände transloziert. Im Ortskern Skansens befindet sich eine mittelgroße Stadt des 19. Jahrhunderts mit Geschäften, Werkstätten, einer Post, einer Apotheke und Wohnungen darüber hinaus jede Menge Personal in zeittypischer Kleidung, dass den Tätigkeiten und Geschäften vorbildlich nachgeht.



Imp. Granbergs Konstindustri-Aktiebolags Förlag

Skansen


Stockholm



Ekshäradsgården, Herrenhaus 1820er Jahren, Värmland



Boktryckargården (Hof des Buchdruckers), 1840er Jahre



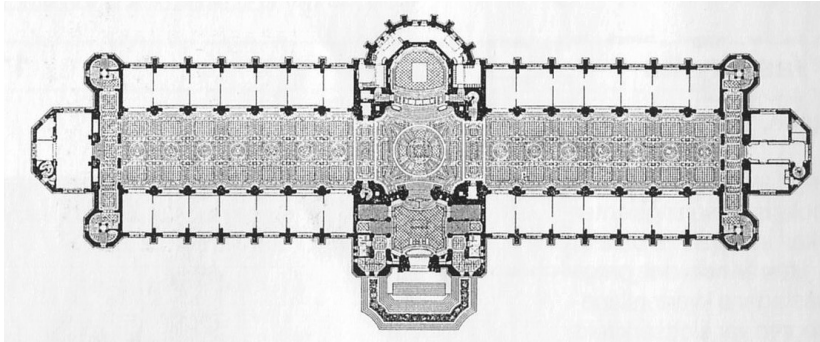
Dezember 1943

[...] WEIHNACHTSTAG

Sture, Karin und ich sind an diesem Weihnachtsmorgen im Skansen gewesen (Lasse wollte nicht mitkommen, er wollte schlafen), während Großmutter das Haus gehütet und die Haferplätzchen im Backofen verbrennen lassen hat. Es herrscht diesiges Herbstwetter, kein Hauch von Schnee und kein Frost im Boden. Trotzdem hatten wir kalte Haxen, Karin und ich, aber im Skansen war es schön und menschenleer; die Kohlmeisen kamen angeflattert und setzten sich auf unsere Hände, als wir ein scheues Eichhörnchen füttern wollten. Ein kleines Reh lief frei herum und kam auch heran und wollte an uns schnuppern. Dann führen wir nach Hause zu unserem Weihnachtsschmaus, und jetzt sitze ich vorm Kamin und schreibe. Dies ist das fünfte Kriegswihnachten - und wir haben mehr zu essen denn je. [...]

Astrid Lindgren: Die Menschheit hat den Verstand verloren. Tagebücher 1939–1945 (Krigsdagböcker 1939–1945), 2016 bei Ullstein, S. 255f.

Nordiska Museet (Nordisches Museum)



Adresse: Djurgårdsvägen 6-16, 115 93 Stockholm, Schweden

Architekt*innen: Isak Gustaf Clason

Baujahr: 1889–1907 (19-jähriger Bauprozess)

Nutzung: Museumsbau im Neorenaissancestil. Das Nordiska museet beherbergt mit seinen 1,5 Millionen Exponaten aus dem 16. Jahrhundert bis in die Jetztzeit Schwedens größte kulturhistorische Sammlung. Sie geht auf die Bestrebungen und Forschungen sowie Sammlungstätigkeit des Ethnologen, Sprachforschers und Gründers des Freilichtmuseums Skansen Artur Hazelius zurück, der beabsichtigte die schwedische bzw. nordische Volkskultur für die Gegenwart zu bewahren. 126 Meter lange und 24 Meter hohe, über alle Geschosse gehende Mittelhalle. In der Mitte der Apsis thront die riesige, hölzerne Figur des Königs Gustav Vasa (1523–1560) aus dem Jahr 1925 (zur Eröffnung des Museums 1907 noch aus Gips) von Carl Milles. Die Worte »WARER SWENSKE« entstammen einem Gedicht von Daniel Fallström.



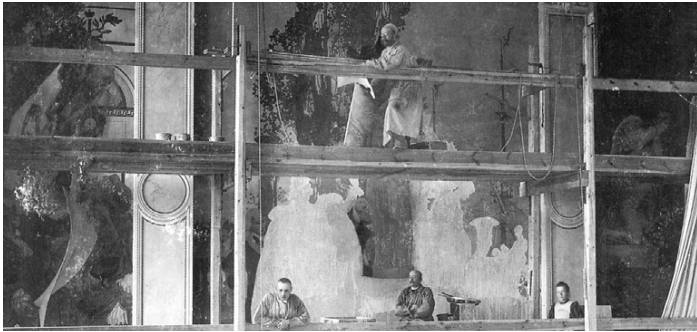


Nordiska Museet, Gustav Vasa



Nordiska Museet, Baustelle Große Halle

Nationalmuseum, Stockholm



Adresse: Södra Blasieholmshamnen 2, 111 48 Stockholm, Schweden

Architekt*innen: Friedrich August Stüler, Fredrik Wilhelm Scholander; Per-Olof Olsson; White Arkitekter; Gert Wingårdhs Arkitekter & Erik Wikerstål

Baujahr: 1847–1866; 1961; 1996; 2012–2018
Das Nationalmuseum ist Schwedens größtes Kunstmuseum und beherbergt rund 16.000 Gemälde sowie 30.000 Objekte des Kunsthandwerks. Die Geschichte der Sammlung reicht ins 16. Jahrhundert zurück als Gustav Vasas Kunstsammlung auf Schloss Gripsholm durch Ankäufe, Schenkungen und Kriegsbeute anwuchs. Bevor der im Neorenaissancestil gehaltene Museumsbau aus Kalkstein, mit seinem zum Kai hin ausgerichtete zentralen Portikus auf Blasieholmen, 1866 eröffnet wurde, befand sich die Sammlung im Nordflügel des gegenüber gelegenen Schlosses. Der deutsche Architekt Friedrich August Stüler erhielt 1847 den Auftrag und ordnete die Räume axial zur gebäudehohen Halle an. Die Ausschmückung geht auf zahlreiche, namenhafte Künstler im Laufe der Zeit zurück, u.a. Fredrik Wilhelm Scholander und Carl Larsson.
Zu Renovierungs- und Modernisierungsmaßnahmen sowie Erweiterungsbauten kam es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

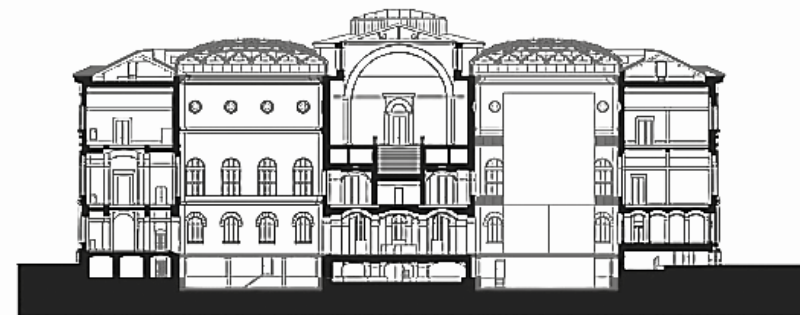
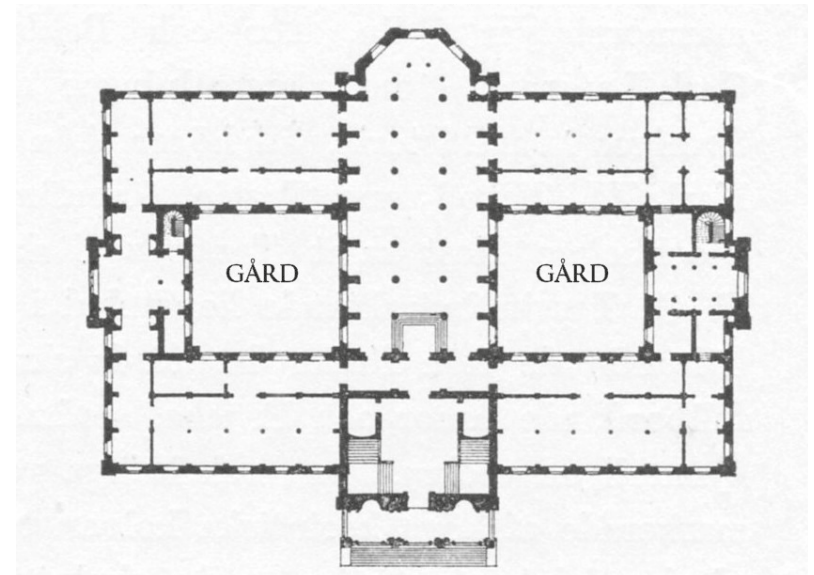
Carl Larsson, Ausmalung des Treppenhauses, 1896



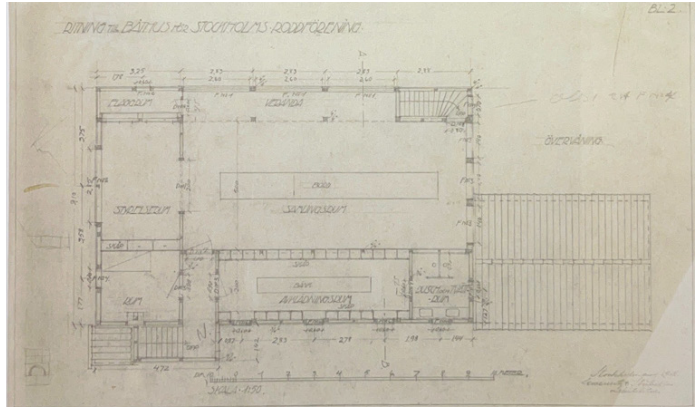
Bild: Selin Doganer



Carl Larsson, Gustav Vasas Einzug in Stockholm, 1896



Roddklubben (Ruderklub)



Adresse: Lidovägen 22, 115 25 Stockholm

Architekt*innen: Sigurd Lewerentz, Torsten Stubelius

Baujahr: 1912–1913

Das in schwedischer Holzarchitektur errichtete Bootshaus mit seinen modern anmutenden Fensterbändern war eines der frühen Bauwerke Lewerentz. Teile der Rudertribüne, welche für die olympischen Sommerspiele 1912 am Strandvägen stand, wurden für den Bau verwendet. Zum Teil sind die im Obergeschoss verwendeten Bänke und Tische noch Originale.





Bild: Irem Doga Akgül

Stadshuset (Stadthaus)

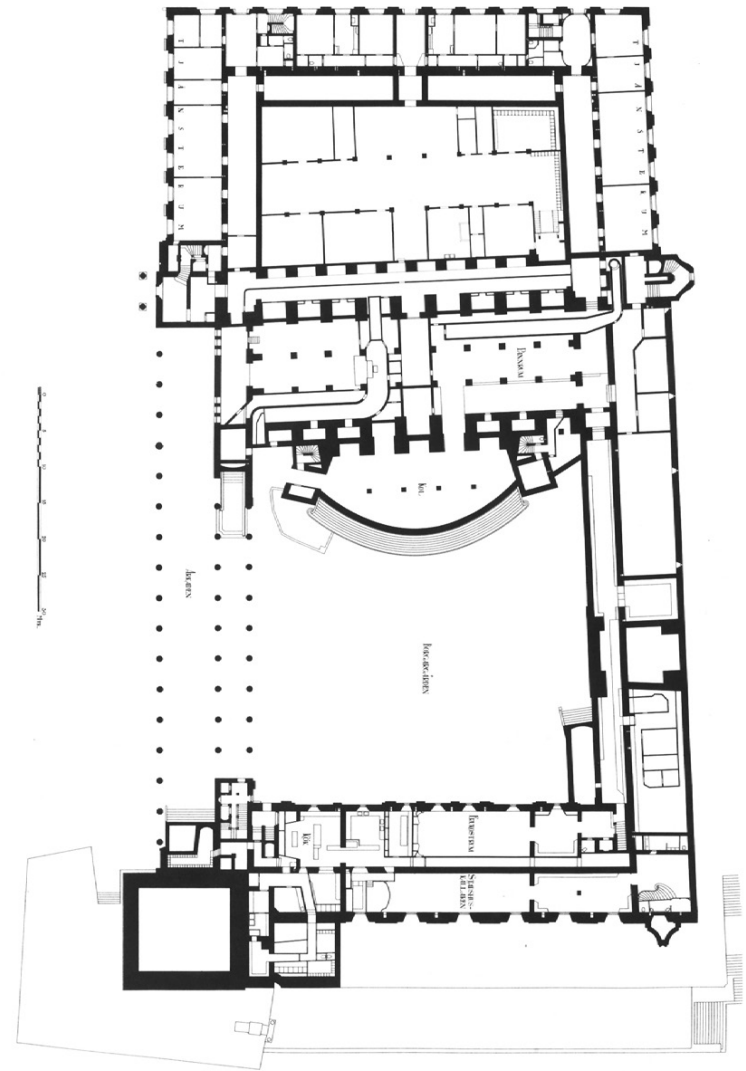


Adresse: Hantverkargatan 1, 111 52 Stockholm, Schweden

Architekt*innen: Ragnar Östberg

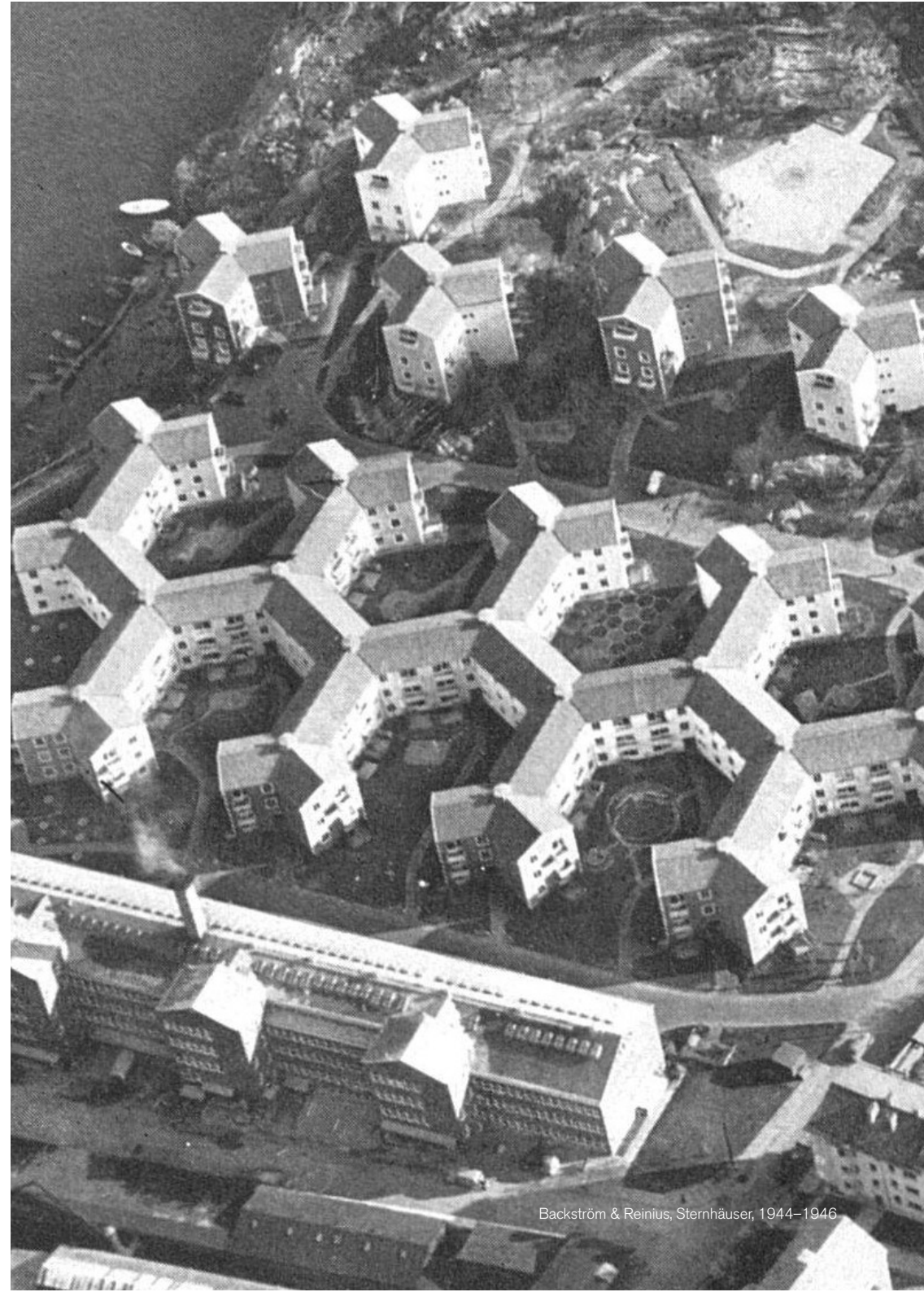
Baujahr: 1847–1866; 2012–2018

Nutzung/Umnutzung: Sitz der Stadtregierung und des Stadtparlaments
Inspirieren ließ sich Ragnar Östberg für das am Ufer des Sees Mälaren gelegene Stadshuset vom Dogenpalast in Venedig. Der dunkle Backstein wurde extra für diesen Bau händisch-maschinell in dem Sondermaß 27 x 13 x 9,5 Zentimetern gefertigt. Um diesen Effekt noch zu steigern, stehen einige Kopfsteine im Glockenturm um ein paar Zentimeter hervor. Eine 11 Meter tiefe Pfahlgründung mit armierten Betonpfählen ist aufgrund des lehmigen Untergrunds nötig gewesen. Zahlreiche Kunsthandwerker*innen, Künstler*innen und Architekt*innen waren an dem nationalromantischen Bau beteiligt, für das Mobiliar überwiegend Carl Malmsten und Gunnar Asplund. Besondere Repräsentationsräume sind der Goldene Saal (Gyllene salen), der Beratungssaal (Rådsalen), die Galerie des Prinzen (Prinsens galleri) sowie die Blaue Halle (Blå hallen), in der jährlich das Festessen anlässlich der Vergabe der Nobelpreise abgehalten wird.



3

Siedlungs- programme



Backström & Reinius, Sternhäuser, 1944–1946

Siedlungsprogramme in Schweden

von Selin Doganer und Anna Stevenson

Die Wohnungsfrage, insbesondere in Stockholm, stand schon immer auf der politischen Agenda Schwedens. Mit der Arbeiterbewegung von 1944 wurde der Bedarf an bezahlbarem Wohnraum immer dringlicher und die Suche nach neuen Wohnformen zur treibenden Kraft hinter dem Aufbau des Wohlfahrtsstaates. Das unter den Sozialdemokraten entstandene 'Folkhemmet' bedeutete politisch, dass sich die Regierung zum Ziel machte, dass sich die Schwed*innen nach der Abwendung der paternalistischen Zünftegesellschaft wieder mit ihrem Staat verbunden fühlten. Der Staat sollte die Rolle der Familie einnehmen nach dem Motto »Jede*r kümmert sich, aber alle tragen bei«.

Vor dem Zweiten Weltkrieg unterhielt das Land enge wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland, da ein großer Teil der Exportindustrie auf den deutschen Markt ausgerichtet war. Obwohl Schweden nicht direkt involviert war, hatte der Krieg doch weitreichende Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft. Die Nachfrage nach Wohnraum war schon immer hoch, aber der Krieg unter-

brach und verlangsamte Bauprozesse. Nach dem Krieg gab es einen Mangel an Arbeitskräften, was den Bau von Wohnungen weiter behinderte. Gustav Möller leitete zu dieser Zeit das Sozialministerium und engagierte sich stark für Wohnungsfragen. Nicht nur die Rolle des Staates und des Bauministeriums als Auftraggeber von Bauprojekten stand in dieser Zeit im Vordergrund, sondern auch als Bauherren und ausführende Unternehmen. Dies führte dazu, dass Architekt*innen ihre gestalterische Rolle zurückstellen mussten. 1931 wurde das Manifest acceptera von fünf schwedischen Architekten und einem Kunsthistoriker veröffentlicht, darin wird eine Verschiebung beschrieben, von einer reinen künstlerischen Tätigkeit hin zu der einer/eines Soziolog*innen. Der architektonische Stil der Siedlungsbauten unter dem Leitmotiv des Folkhemmet ist vom europäischen Funktionalismus geprägt, trägt jedoch auch traditionalistische nordische Stilmittel. Die Regierung versuchte, den steigenden Baukosten, die durch Krieg und Spekulationen verursacht wurden, mit allergrößter Motivation entgegenzuwirken. Wichtige Schritte waren die Gründung einer Gutachter*innenkommission für den sozialen Wohnungsbau unter der Leitung von Alf Johansson. Weitere Programme waren die Staatliche Bau- und Bodenbank sowie der Plan von der Verstaatlichung der Baumaterialindustrie. In der Nachkriegszeit ging man in Schweden der Wohnungsfrage nach und betrieb zudem auch Bauforschung, die von modernistischen Ideen Le Corbusiers und biopolitischen Gedanken geprägt war. Staat und Bauministerium mischten sich dabei auch in die engen Wohnsituationen bzw. die Wohngrößen ein. Unternehmen konzentrierten sich auf die gesellschaftliche Stabilität, experimentierten mit neuen Wohnformen für neue gesellschaftliche Modelle und passten die Baustandards für bezahlbaren Wohnraum an die Bedürf-

Mit dem europäischen Kontext und dem Experimentierfeld in Schwedens Wohnmarkt sind die Ideen für große Siedlungsprogramme entstanden. Hier kamen die wichtigsten Begriffe wie "Zusammenarbeit, Toleranz, Vereinbarungen und Kompromisse" als Heilmittel der Gesellschaft auf, beeinflusst von Ländern wie den USA und Großbritannien mit ihren "neighbourhood units" und "community gardens". Dieses Gemeinschaftsgefühl als Heilung für die Kriegszeit hatte einen starken Einfluss auf den sozialen Wohnungsbau, mit Programmen wie dem Millionenprogramm, ABC-Städten und Community Units. Das Millionenprogramm beschrieb die Pläne des Staates, innerhalb von zehn Jahren (zwischen 1965 und 1975) eine Million Wohnungen zu bauen, als Ergebnis des „radikalen Rationalismus“ im Wohnungsbau, welche eine sorgfältige Planung erforderte, um eine Überhitzung der Wirtschaft zu vermeiden und einen Wettbewerb um Arbeitskräfte zu verhindern. Die schnelle Urbanisierung durch den Ausbau des Autobahnnetzes führte zur Einführung neuer Programme und Vororte, um dem entgegenzuwirken. Die neuen Städte wurden von Gartenstädten inspiriert und für Fußgänger*innen und Kinder gestaltet. Hierfür baute der Staat U-Bahnlinien, um die neuen Vororte, die aufgrund der Topographie und dem Wasser weit voneinander entfernt waren, effektiv anzubinden, sowie mit dem Ziel, dass die Stadtteile die eigentliche Innenstadt nicht weiter belasten sollten.





Ladugårdsgärdet



Adresse: Ängskärsgatan 5C/Halvarsson, 115 29 Stockholm, Schweden

Architekt*innen: u.a. Arvid Stille und Alvar Aalto

Baujahr: 1929–1950

**Nutzung / Um-
nutzung:** Wohnen und z.T. Erdgeschossaktivierung
Zeilenbebauung

Gärdet - The Field

Ende der 1920er Jahre wird ein Städtebauwettbewerb ausgeschrieben, der den Bezirk um das ehemalige Militär-Trainingslager von Tessinparken bebauen soll. Der Architekt Arvid Stille (1888-1970) gewinnt den Wettbewerb mit dem Vorschlag, in Lamellenbauweise den Park zu umbauen. Zwischen 1929–1950 werden 16 bis 18 Meter hohe Gebäude mit Höfen, die sich zu dem Tessinpark hin öffnen, errichtet. Seit der Besiedlung ist der große Freizeitpark ein historischer und zentraler Treffpunkt. Im Zuge der Lebensreformbewegung in Schweden wird der Bedarf nach dem Freien und die Wertschätzung dessen immer höher. Der moderne schwedische Wohlfahrtsstaat macht es sich zur Aufgabe seine Bürger*innen mit gesunden und leistbaren Wohnbedingungen zu versorgen. Die Bauherrschaft der meisten Gebäude von Gärdet übernimmt die 1923 gegründete Wohnungsbau-genossenschaft HSB/Hyresgästernas sparkasse- och byggnadsförening (Mietsparkasse und Bauverein), die es sich zum Ziel bis zu den 1960er Jahren macht:

Wohnenge (= mehr als 2 Personen pro Raum) zu beseitigen und günstige Mieten für eine 2-Zimmerwohnung (< 20% des durchschnittlichen Lohns einer*s Industriearbeiters*in) zu ermöglichen.

In den Nachkriegsjahren des ersten Weltkrieges sind 47% der Stadtbewohner*innen von Wohnenge betroffen – Stockholm ist zu dieser Zeit die Stadt mit den schlechtesten Wohnbedingungen in ganz Europa. Zünfte werden aufgelöst und man wendet sich von paternalisierten Gesellschaftsformen ab. Dabei wird versucht der neuen schwedischen Gesellschaft eine Richtung zu geben und mit verschiedenen Programmen zu guten Wohn-

bedingungen zu gelangen. Die Innenstadt Stockholms wird immer unbeliebter – Sanierungen und Vorschläge des Auflockerns werden vom Reichstag abgelehnt, also bleiben 20.000 Wohnungen sanierungsbedürftig. Daher ziehen in den 1940er Jahren immer mehr Leute in die Vororte.

Zu dieser Zeit wurden in der Ausstellung: Stockholm 1930 immer mehr schmale Wohnungstypologien entwickelt und vorgeschlagen. Große Fenster und Grundrisse, die oftmals nicht über mehr als 9,20 Meter Tiefe verfügen, (smalhus) kompensieren dass oftmals Wohnungen nur einseitig Sonnenlicht bekommen. 83% der Wohnungen in Gärdet sind 2-Zimmer-Wohnungen und alle verfügen über einen Balkon. Es werden Wohnungen für 10.000 Personen geschaffen. Auch Alvar Aalto entwirft einige Blockhäuser (siehe Kampementsbacken) in dem Viertel. Die Mieten bleiben nicht so gering wie erwartet und man spricht von sogenannten Luxusbaracken, in die viele renommierte Persönlichkeiten, wie etwa der Gestalter Josef Frank in die Rindögatan 52 einziehen.

Die Einrichtung des Wohnzimmers

Wohnzimmer, die nicht nur Repräsentationszwecken dienen, sind keine Kunstwerke und auch keine in Farbe und Form wohlhabend bestimmten Harmonien, deren einzelne Teile (Tapeten, Teppiche, Möbel, Bilder) ein fertiges Ganzes bilden, in dem sie nun unauflöslich verbunden sind; ein jeder neu hinzugefügter Gegenstand würde hier auf jeden Fall unangenehm empfunden werden und den einheitlichen Eindruck zerstören. Wohnzimmer sollen im Gegenteil Räume sein, die nicht nur durch ein ganzes Menschenleben als Hintergrund und Aufenthalt ihrer Bewohner mit ihren stets wechselnden und sich entwickelnden Anschauungen dienen können, sondern sie müssen auch im Stande sein, alle die Gegenstände, die die Bewohner in ihrer Umgebung haben wollen, als organischen Bestandteil in sich aufnehmen zu können, ohne den Charakter zu verlieren. Diese Gegenstände, mit denen sich der Mensch umgibt, sind von zweierlei Art; die einen gehören der alten Welt der Kunst und des Handwerks an, das sind die ererbten Möbel, die Teppiche, Bilder und ähnliches. Die andern entstammen der neuen Welt der Maschine: die Lampen, Photographien, Bücher, Industrieartikel. Einen Übergang zwischen diesen zu schaffen oder gar beide zu einer Einheit zu vereinigen, ist

nicht möglich, denn ihre Entstehungsweise und infolgedessen auch ihr Ausdruck sind von Grund aus verschieden. Einerseits die fühlende, aus innerster Überzeugung schaffende Hand des Handwerkers, der erfindet, was er schafft, andererseits der rücksichtslos nach fremden Entwürfen und fremden Willen, die ihm im Grunde gleichgültig sind, arbeitende Leiter der Maschine; oder auch noch der zur Maschine gewordene Handwerker unserer Zeit, der die Zeichnungen der Architekten ausführt. Da er aber für Menschen der verschiedensten und uneinheitlichsten Gesinnung arbeiten muß und es jedem recht machen will, geht seine eigene Überzeugung verloren und was wir ihm ruhig anvertrauen können, ist nichts anderes als das, was durch die Zeichnung vollständig festgelegt werden kann; das ist sehr wenig, ist aber alles, was wir zu leisten im Stande sind. Der grundlegende Unterschied zwischen diesen beiden Arbeitsmethoden kann nie genug betont, ihre Werke können nicht genug von einander geschieden werden. Eine unklare Erkenntnis von der Unmöglichkeit dieses Ausgleichs hat in unserer Zeit, soweit noch an dem Gedanken von Stil, Farben- und Materialeinheit festgehalten wird, zu einer starken Zweifel an dem Wert der Wohnungseinrichtung unserer Zeit geführt. Es blieb kein anderer Ausweg, als alles Neue zu vermeiden, das sich mit dem der Handwerkszeit entstammenden Gerät nicht vereinigen ließ; an dem will man aber festhalten, denn das ist es, was uns seine Behaglichkeit der Entstehung mittelt. Man stellt deshalb seine Einrichtungen mehr denn je aus Antiquitäten zusammen, die, wenn sie auch verschiedenen Zeiten entstammen, doch durch die Einheitlichkeit ihrer Entstehungsweise einheitlich wirken und adaptiert sie, wenn es für den neuen Bedarf (z.B. Lampen) nötig ist, ganz äußerlich, gleichsam den Zwang betonend. Wie weit man in dieser Weise geht, hängt von der Feinfühligkeit des Bewohners ab; aber an irgend einer Stelle wird auf jeden Fall die Lücke zwischen den beiden Welten sichtbar werden, die man so ängstlich verbergen will. Und dann erkennt man, daß der einheitliche Wohnraum, dessen Teile ein einheitliches Ganzes bilden, wie er in früheren Zeiten möglich war, in unserer Zeit nicht mehr existieren kann. Unsere Wohnungen bedürfen einer sehr großen Bewegtheit und Buntheit, eines solchen Reichtums an Farben und Formen, an Gegenständen und Materialien, daß sie jedes neue Ding der beiden Arten so in sich aufnehmen können, daß [es] nicht als Fremdkörper empfunden wird. Welcher Art diese Gegenstände sind, auf das kann der Architekt keinen Einfluß nehmen, da die persönlichen Beziehungen zu Vielem uns weitaus wichtiger sind und sein sollen als ästhetische Erwägungen. Der Architekt kann nichts anderes bieten als ein Gerippe oder einen Rahmen zu einer Wohnung. Aber er kann nicht bei seinem flüchtigen Aufenthalt darin irgend ein Bild oder eine Vase so hängen oder stellen, daß sie lebendig wirkt, wie es der Besitzer, der sie täglich sieht und mit ihnen lebt, vermag. Die Wohnung eines empfindungslosen Menschen, in die der Architekt die schönsten Dinge, geschmackvoll und symmetrisch geordnet, gestellt, gelegt und gehängt hat, wird immer empfindungslos und nüchtern bleiben, auch wenn diese schönen Dinge immer wieder an die gleiche Stelle stellt, gelegt und gehängt werden. Das Wohnzimmer ist nie unfertig und nie fertig, es lebt mit den Menschen, die in ihm wohnen.

Josef Frank: Die Einrichtung des Wohnzimmers, In: Innen-Dekoration, Jg. 30, Darmstadt, Heft 11, Dezember 1919, S. 416–417.



Bild: Juliane Aleithe



Wohnung von Anna und Josef Frank

Wohnhaus von Josef Frank

Adresse: Rindögatan 25, 1 15 36 Stockholm

Architekt*innen: Sture Frölén

Baujahr: 1938

**Nutzung / Um-
nutzung:** Vielgeschossiger Wohnbau

1933 emigriert Josef Frank mit seiner schwedischen Frau Anna nach Stockholm. Sie beziehen eine Dreizimmerwohnung in der Rindögatan 52 in dem modernen und sehr grünen Wohnquartier Gärdet. Es handelt sich um ein Wohngebiet das erst zu Beginn der dreißiger Jahre auf einem ansteigenden Gelände auf die Pläne des Planers Arvid Stille zurückgehen.

Fotos aus den 1940er Jahren zeigen, dass das Ehepaar sich mit Möbeln, gemusterten Textilien aus dem Hause Svenskt Tenn und Kunstgegenständen aus verschiedenen Jahrhunderten und Stilen umgab.

»Es ist nicht notwendig, schöne Dinge um sich herum zu haben. Das ist nicht einmal wichtig. Wichtig ist nur, dass Sie sich wohlfühlen und dass Sie Dinge um sich herum haben, die Ihnen gefallen und die zu Ihnen passen. Man muss eine persönliche Beziehung zu seiner Wohnung haben.«

Zusätzliche Informationen:

Interessanterweise gilt der österreichische Architekt und Gestalter Josef Frank als der eigentliche Schöpfer des vermeintlich so typisch schwedischen Einrichtungsstils. Seine langjährige und prägende Tätigkeit für das Einrichtungsunternehmen von Estrid Ericson »Svenskt Tenn« hatte an dieser Einschätzung seinen Anteil. In Schweden entwarf Josef Frank fünf Sommerhäuser: Villa Claëson (1927), Villa Carlsten (1927), Villa Seth (1934), Villa Läftman (1934), Villa Wehtje (1936)



Wohnung Bergaundsstrand Stockholm

*In meiner Kammer
 wo mein Bett steht
 ein Tisch ein Stuhl
 der Küchenherd
 kniet das Universum wie überall
 um erlöst zu werden
 von der Unsichtbarkeit –
 Ich mache einen Strich
 schreibe das Alphabeth
 male den selbstmörderischen Spruch an die Wand
 an dem die Neugeburten sofort knospen
 schon halte ich die Gestirne an der Wahrheit fest
 da beginnt die Erde zu hämmern
 die Nacht wird lose
 fällt aus
 toter Zahn vom Gebiß -*

Nelly Sachs



Nelly Sachs, 1966

Vier Quadratmeter Universum

Ein runder Tisch und eine Bank mit einer Kiste darunter. Ein Bett mit rosa Decke.

Ein hellgrünes Bücherregal. Ein Bakelittlefon (mit der Telefonnummer 68 48 43) und eine Lampe. Gardinen. Eine Schreibmaschine. »Hier schläft, ißt und arbeitet die Literaturnobelpreisträgerin Nelly Sachs, die am Nobeltag ihren 75. Geburtstag feiert.«

Anlässlich der Ehrungen ein Vierteljahrhundert nach ihrer Flucht nach Schweden am 16. Mai 1940 empfing Sachs viele Besucher in ihrer Einzimmerwohnung mit EBecke im südlichen Stockholm. Einer der Gratulanten hieß Bernt Nilsson und war von der Zeitung Aftonbladet [7.12.1966] ausgesandt worden. Er kam einen Tag nachdem Shemuel Yosef Agnon, mit dem sie sich den Preis teilte, ihr mit seiner Frau und dem israelischen Botschafter einen Besuch abgestattet hatte - »da gab es ein Fest in dem großen Wohnzimmer«. Als der Reporter am nächsten Tag anklopfte, herrschte jedoch »eine gewisse Katerstimmung in der Wohnung. Die Sherryflasche stand noch auf dem Tisch, und Nelly Sachs war noch nicht dazu gekommen, alles zurückzustellen, was die Photographen umgestellt hatten«.

Der Artikel wurde von einem Photo der Preisträgerin illustriert, die in der Ecke sitzt, die sie wegen der Aussicht auf die Wasser Stockholms ihre »Kajüte« nannte.

Die Nische lag hinter der Küche mit Gasherd und Ausguß, Mehr als vier Quadratmeter waren nicht erforderlich, um einen Mittelpunkt im Universum einzurichten. Hier aß und schlief sie, hier schrieb sie auf einer Reiseschreibmaschine der Marke Mercedes, die in den Ohren des Besuchers klang »wie ein Steinbrecher, aber sie schreibt sehr deutlich«.

Aris Fiorettes: Flucht und Verwandlung. Nelly Sachs, Schriftstellerin, Berlin/ Stockholm, 2010 bei Suhrkamp

Norra + Södra Ängby



Norra Ängby

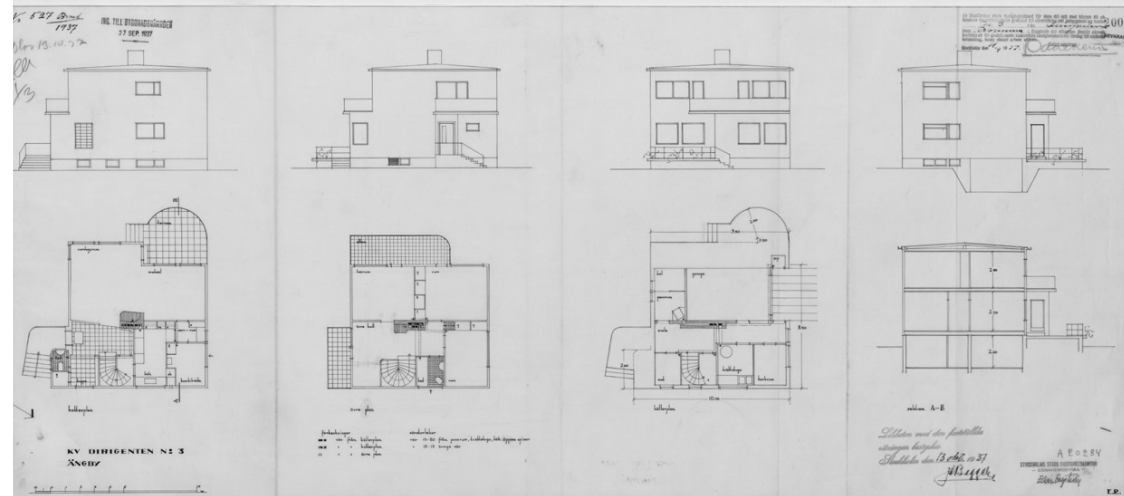


Södra Ängby

Adresse:	Norra + Södra Ängby, Bromma, Stockholm
Architekt*innen:	u.A. Edvin Engström, Uno Åhrén
Baujahr:	1930–1941
Nutzung / Um- nutzung:	Einfamilienhaussiedlungen z.T. Erdgeschoss- aktivierung

Aufgrund der katastrophalen Wohnbedingungen, die in Stockholm vorherrschten, entschied sich die Stadt dazu, die Außenbezirke Bromma und Enskede einzugemeinden und Grundstücke hier zum Selbstkostenpreis zur Verfügung zu stellen. Es werden vorteilhafte Kredite vergeben und die Mieter*innen besitzen dadurch das Gebäude, aber nicht den Grund. Als Instrument gegen Spekulation wird das Pachtrecht eingeführt, das auf 60 Jahre vergeben und optional auf 100 Jahre verlängert werden kann. Die ab 1907 entstehende Nationalförening (Eigenheimbewegung) soll die Verbundenheit zur Heimat stärken und der starken Emigration zu dieser Zeit entgegenwirken. Gleichzeitig wird versucht die Arbeiter*innenbewegung aufzufangen. Also entstehen in Bromma die neuen Einfamilienhaussiedlungen Norra (1930–1941) und Södra Ängby (1933–1939) in Anlehnung an Gartenstädte. Der Architekt Edvin Engström entwirft im südlichen Ängby 500 funktionalistische, kubistische Einfamilienhäuser auf dem bewaldeten hügeligen Terrain. Eine sogenannte Weiße Stadt entsteht mit den Bauten, die vereinzelt an Ozeandampfer erinnern. Die in Holzleichtbauweise errichteten mediterran wirkenden Architekturen sind dem nordischen Wetter allerdings nicht besonders gewachsen und es entstehen Feuchtprobleme. In dieser Siedlung befinden sich nur Wohnhäuser, um primär die Innenstadt zu entlasten und das Wohnen zu dezentralisieren. Die Häuser sind für die gehobene Mittelschicht gedacht und sehen zwar individuell aus, aber es handelt sich nur um drei verschiedene Typen mit 120, 150 oder 180 Quadratmetern Grundfläche.

Im Norra Ängby herrscht eine etwas andere Demografie. Durch die 1320 Häuser entsteht die größte Einfamilienhaussiedlung Schwedens und hauptsächlich lebt hier die Arbeiter*innenklasse. Die Siedler*innen gründen 1931



einen Gartenstadtverein, der den Nachbarschaftsgedanken stärkt. Am Ängbyplatz verorten sich Care-Einrichtungen und ein Supermarkt. Viele Gebäude sind von Engström entworfen, doch auch Uno Åhrén entwickelt eine Reihenhaussiedlung. Eine Verbesserung der Wohnhygiene geschieht durch technische Neuerungen und freie Grundrisse und sicherlich durch den Erhalt der Grünflächen. Unter der Schirmherrschaft der Stadt wird ein System des Selbstbaus vorgesehen. Hierbei werden durch Eigenleistung der Bewohnenden 10% der Baukosten selbst getragen und die Stadt vergibt Erbbaurechtfonds in Höhe von 10.000 SEK. Traditionelle Formen modifizieren die Ästhetik des Funktionalismus – Satteldächer und bunte Putzfassaden prägen die Siedlung, die heute unter Denkmalschutz steht.

Die ersten Arbeiten in Stockholm.

Ende März 1942 wurde ich von Harry Egler, dem früheren Mitarbeiter Lindströms, aufgefordert, in seinem Büro zu arbeiten, das gleichzeitig - wie früher Lindströms - Städtebauabteilung von HBS war. Ich sagte zu, da ich gleich von Anfang an an einem neuen Generalplan für die kleine Stadt Skövde arbeiten sollte, an dem ich die in Lund angewandte Methodik weiterentwickeln konnte.

Meine erste Arbeit war jedoch ein Bebauungsplan für die Insel Reimersholme im Süden von Stockholm im Auftrag von HSB. Daran hatte schon Lindström gearbeitet und ihm war ein intimer Hof beim Eingang zu verdanken, vor einem kleinen Barockgebäude, das HBS zu einer Kinderanstalt für die neuen Bewohner umbauen liess. Für den grossen Rest hat dann das Stadtbauamt einen engen Zeilenbauplan gemacht, ganz ohne Rücksicht auf die schöne Eichenvegetation und das stark bewegte Terrain.

Unsere Aufgabe war es, diese Landschaftswerte zu retten und nach viel Arbeit gelang es, durch mässig hohe Punkthäuser dies zu erreichen und dazu noch eine schöne Aussicht auf das Wasser. Nun hiess es, die Zustimmung von Wallander zu erlangen, denn unser Plan hatte eine viel geringere Ausnutzung wie der städtische. Er war grosszügig genug, den Plan zu genehmigen. Ich konnte mich aber an die im Lande übliche völlige Trennung des Bebauungsplans von den dazugehörigen Bauten nur schwer

*gewöhnen und skizzierte - wie schon in Borgmästergården in Lund - einen Punkthaustyp. Wallander liess ihn in seinem Büro bei HBS für die ersten vier Hauseinheiten durcharbeiten, die am höchsten Punkt der Insel stehen und dort, mit einer grossen Eiche in der Mitte, einen schönen Raum bilden. - Auch heute, nach bald drei Jahrzehnten, ist die Anlage noch schön und die Bewohner wohnen gerne darin.
[...]*

Wiedergeburt der CIAM.

*Durch den Besuch eines so aktiven Mitglieds der CIAM wie Helena Syrkus kam auch neues Leben in die Schwedische Gruppe. Der Schwerpunkt hatte sich indessen von Göteborg nach Stockholm verschoben. Schon im Herbst 1944 hatte Markelius die Leitung des Stadtbauamts von Stockholm übernommen und bald darauf waren die früheren Mitglieder von Åhrén in Göteborg, C.F. Ahlberg und Göran Sidenbladh, als städtebauliche Hauptmitarbeiter nach Stockholm gekommen. Åhrén verliess im Juli 1945 die »Svenska Riksbyggen«, die er gegründet hatte, eröffnete ein eigenes konsultierendes Büro und konzentrierte sich auf seine Mitarbeit an einem staatlichen »Wohnungssozialen Komitee«, für das er ein wesentliches Schreiben verfasste: »Ein planmässiger Gesellschaftsaufbau«. In diesem waren alle Grundsätze zusammengefasst, die den neuzeitlichen Begriff der Planung bestimmen. Und als in den Tagen 6.-8. Oktober 1946 die »International Federation for Housing and Town Planning« zum ersten Mal nach dem Kriege in Hastings zusammentrat, hatte Åhrén das Hauptreferat in englischer Sprache. Ab Herbst 1947 wurde er Professor für Städtebau an der Technischen Hochschule in Konkurrenz mit Sune Lindström. Anfang August 1946 erschienen Helena und Tolwinsky bei uns. Inzwischen waren sie in den USA und England und diskutierten dort mit unseren Freunden die Fragen der Zukunft der CIAM. Zufällig gleichzeitig kamen aus Holland Stam mit einer neuen Frau, Rietveld und Kloos, sodass wir in der Lage waren, eingehende Diskussionen zu führen, an denen von den Schweden ausser mir nur Åhrén teilnahm; später holten wir noch Ahlberg und Sidenbladh dazu, jene beiden jüngeren, die schon früher, 1939, an den Rekonstruktionsversuchen der CIAM teilgenommen hatten.
[...]*

Arbeit im Städtebau der 40er Jahre

Meine Tätigkeit auf internationalem Gebiet war bloss eine Nebenspur meines eigentlichen Berufes, der mich voll erfüllte. Unser Büro, »Eglers Stadsplanebyrå«, das zur Zeit meiner Übersiedlung nach Stockholm drei Mitarbeiter hatte, wuchs im ersten Jahrzehnt auf zwölf, um nachher im Laufe der Jahre auf über vierzig zu wachsen. Meine eigene Arbeit konzentrierte sich auf Generalpläne. Ich erwähnte schon meine drei ersten Städte: Skövde, Kristinehamn und Landskrona, die ich seinerzeit zur Entwicklung einer eigenen Methode der Prognose ausnutzen konnte, auf die ich noch zurückkomme. Daneben habe ich aber nicht nur in diesen

Städten, sondern überall im Lande Bebauungspläne für Einzelgebiete verschiedener Grösse entworfen.

Der grösste dieser Gebietspläne war der von Örby-Bandhagen im Süden von Stockholm, im Auftrag von HSB geplant in den Jahren 1946-48. Offene Bebauung mit dem Streben nach Raumwirkung in stark bewegtem Waldgelände. Ringförmig zufahrtsfreie Sammelstrasse, schmale Wohnwege und kreuzungsfreie Wege zur Schule und Laden. Das Gebiet besteht aus zwei Nachbarschaften von je 7500 Einwohnern, die um je eine Schnellbahnstation mit Ladenzentrum gruppiert sind. Die Schnellbahn läuft in einem Tal, das die Bebauung beider Nachbarschaften in zwei Gruppen teilt. Im Ladenzentrum der nördlichen Nachbarschaft habe ich fünf Jahre später, ausser zweigeschossigen Läden, ein Wohnhaus mit elf Geschossen entworfen, das die Bebauung der Nachbarschaft beherrscht. Im Erdgeschoss liegen Poststation und eine Konditorei. Ausser den vier Hochhäusern in Reimersholme, die nach meinen Skizzen gebaut wurden, war das Hochhaus in Bandhagen mein einziger Bau in Stockholm. Meine Vorahnung in Göteborg bei der Betrachtung der dortigen vorbildlichen Bauten hat sich bewahrheitet: während ich wachsende Erfolge im Städtebau hatte, bekam ich Sehnsucht nach dem Bau, der meine Idee einem Jeden sichtbar verkörperte. [...]

Bebauungspläne entstanden nicht nur durch Aufträge von Gemeinden, wie Lund, die mir auch nach Stockholm noch Aufträge gab, von Skövde, Landskrona, Kristinehamn u.a.m., sondern auch durch Wettbewerbe, an denen ich oft in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern unseres Büros teilnahm. Da war eine Nachbarschaft im kleinen Städtchen Enköping, auf einer Ebene neben dem Kirzhügel (1944). Eine andere Gruppe lag in Bergshamra, ein Stadtteil in der Nachbarstadt von Stockholm, Solna (1948). Eine dritte Neubebauung für 5000 Einwohner war »Österängen«, zwischen den beiden Städten Jönköping und Huskvarna (1949).

Fred Forbåt: IX. In Schweden, In: Erinnerungen eines Architekten aus vier Ländern, 2019 im Bauhaus-Archiv Berlin, S. 192f, 196f, 201f.



Punkthochhäuser Reimersholme

Stjärnhusen i Gröndal (Sternhäuser)



Adresse:	Sjöbjörnsvägen, 117 67 Stockholm, Schweden
Architekt*innen:	Backström & Reinius
Baujahr:	1944–1946
Nutzung / Um- nutzung:	Wohnen und z.T. Erdgeschossaktivierung sowie Büros und Werkstätten
	Neue Typologie des Sternhauses, welche die ulti- mative Gleichheit der Grundrisse hervorbringen soll

Die Sternhäuser sind eine neue Typologie, welche die ultimative Gleichheit der Grundrisse hervorbringen soll. Sie wurden weiterentwickelt von den Architekturbüro Backström & Reinius, das auch die Zeilenbebauung hervorbrachte, um die Gleichheit der Wohnungen zu unterstreichen. Dabei sollte allseitig viel Sonnenlicht ermöglicht werden. Eine 15% höhere Ausnutzung des Grundstücks im Vergleich zur Zeilenbebauung ermöglicht eine äußerst hohe Wohndichte. Die Sternhäuser von Backström und Reinius sind eine 3-Spanner Typologie auf drei Geschossen. Ungefähr zur selben Zeit entwickeln die Architekten auch die Typologie des Punkthauses in Danviksklippan bei dem es sich um einen 4-Spanner auf 8 bis 10 Geschossen handelt. Sechs dieser Sternhäuser stehen einzeln und 18 weitere bilden im Wabenmuster sechseckige Höfe mit einem Durchmesser von 25 Metern. Sieben Innenhöfe werden geformt und es entstehen 198 2-Zimmer-Wohnungen und 18 4-Zimmer-Wohnungen in den Dachgeschossen der Gebäude. Auch hier wird die Idee des smalus (Häuschen) angewendet, dabei weisen die Wohnungen eine Tiefe von lediglich 8,50 Metern auf. Die warmen Rot- und Ockertöne sowie die leichten Grüntöne der verputzten Fassaden und die Balkone, welche in die Innenhöfe hineinragen, bedeuten zwar eine höhere Einsichtigkeit, aber schaffen auch ein familiäres Zusammengehörigkeitsgefühl. In dieser Zeit prägte der Begriff des Social Engineering den schwedischen Wohnungsbau: Hygieniker*innen und Ökonom*innen werden, neben Architekt*innen und Ingenieur*innen Teil des wohnungspolitischen Handelns. Das Soziologen und Ökonomen-



*Normalgeschoß 1:400 / Plan d'étage type /
Typical floor plan with three apartments*

- | | |
|-------------|------------------|
| 1 Wohnraum | 6 Bad, WC |
| 2 Schlafrum | 7 Kleiderraum |
| 3 Eßküche | 9 Kehrichtabwurf |
| 5 Garderobe | 10 Hauseingang |

paar Alva und Gunnar Myrdal stellten mit Hilfe ihrer Untersuchungen fest, dass man der niedrigen Geburtenrate Schwedens durch gezielte Angebote: geförderte Care-Arbeit und gesunde Wohndynamiken entgegenwirken kann. 1931 wurde das Manifest *Accepteravon* fünf schwedischen Architekten und einem Kunsthistoriker veröffentlicht, darin wird eine Verschiebung beschrieben, von einer rein künstlerischen Tätigkeit hin zu der einer/ eines Soziolog*innen. Das Manifest fordert das Akzeptieren der Wirklichkeit ein, weil diese Erkenntnis zu einem Werkzeug wird, indem der allgemeine Zeitstil des Funktionalismus den Zustand des Industrialismus und der Standardisierung nutzt. Durch die natürliche Tendenz zur Typenbildung wird eine kollektive Identität geschaffen. Vieles, was in *acceptera* festgehalten wird, kann als Vorgriff auf die darauffolgende Realität durch die Regierung der Sozialdemokraten gelesen werden. Die Sternhäuser werden heute als Paradebeispiel der Architektur des Folkhemmets charakterisiert. 1941/42 übernahm der Staat die Finanzierung des Wohnungsbaus: Es gibt Subventionen und Anleihen für nicht-spekulative Gesellschaften und Bauunternehmen, die leistbaren Wohnraum schaffen. Kooperative Träger wie HSB werden bevorzugt. Das Programm des Reichstags strebt einen kontinuierlichen Wohnungsbau an. Es sollen mindestens 60–75.000 Wohnungen jedes Jahr neu gebaut werden. Zu der Siedlung in Gröndal gehört außerdem, dass an der Hauptstraße Läden untergebracht werden, eine zum Meer hin ausgerichtete Erholungsterrasse entsteht. Werkstätten und Lagerräume sowie Büros für den Bauunternehmer befinden sich auf der nördlichen Seite zum Wasser hin.

Terrasshuset (Terrassenhaus)



Adresse: Gröndalsvägen 48–56, 117 68 Stockholm, Schweden

Architekt*innen: Backström & Reinius

Baujahr: 1949–1951

Nutzung / Um-
nutzung: Wohngebäude

Das Terrasshuset ist ein Wohnhaus im Stockholmer Stadtteil Gröndal. Die Wohnanlage ließ der Bauunternehmer Olle Engkvist nach den Plänen von Backström & Reinius an einem steilen Südwesthang bauen. Zuvor hatte das Architekturbüro die sogenannten Sternhäuser ganz in der Nähe ebenfalls im Auftrag von Engkvist entworfen.

Das Terrassenhaus besteht aus vier Stufen und bildet auf der obersten einen Abschluss aus gelb verputzten Reihenhäusern, welche von einer höherliegenden Ebene, über die Straße Jungmansgränd erschlossen werden. Drei der Terrassen ragen in einem 45-Grad-Winkel heraus und bilden so einen Pflanzkasten aus Beton. Die Fassaden sind auf rotem Backstein und die Betonflächen sind rot-orange gestrichen. Der Komplex verfügt über Wohnungen mit 1 bis 4-Zimmern, wobei die größten Wohnungen zum Giebel hin ausgerichtet sind und Fenster auf zwei Seiten haben. Nachteil: Die anderen Terrassenwohnungen erhalten Tageslicht nur durch die Fenster auf der Terrassen zugewandten Seite, die dem Felsen zugewandte Seite bleibt dunkel.

Der gesamte Gebäudekomplex besteht aus mehreren verschiedenen Bauten – abgesehen von dem Terrassenhaus – aus dem Galjonshuset, einem elfstöckigen Wohnblock mit zentralen Räumlichkeiten im Erdgeschoss und dem vierstöckigen weiß verputzten Rest eines Hauses aus der Zeit der Jahrhundertwende, mit Erker und Windfahne. Das Zentrum des Quartiers wurde ebenfalls von den beiden Architekten Backström & Reinius entworfen.

Es ist das erste Terrassenhaus in Schweden.



Bild: Leonidas Jakoby



Bild: Elisabeth Irmen

Danviksklippan Höghus- byggnader (Danviksklippan Hochhäuser)

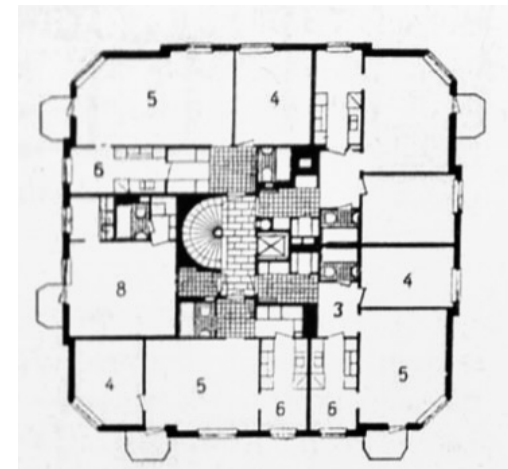
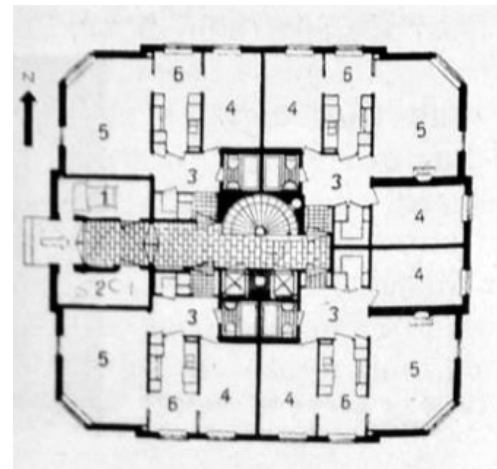
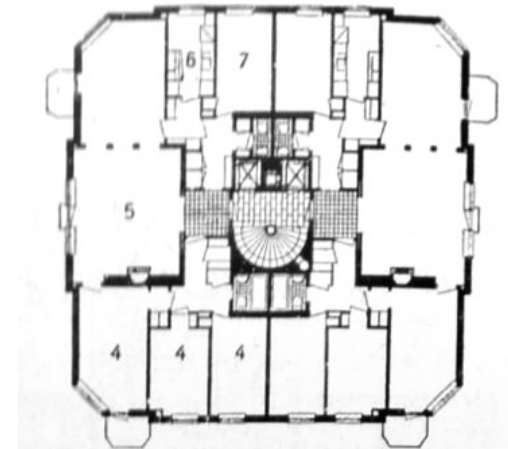
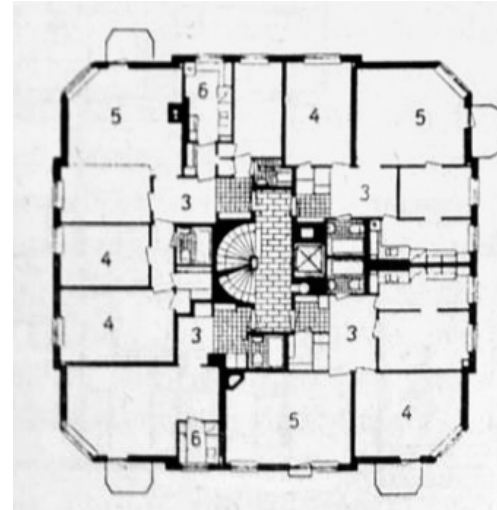


Adresse: Hästholmsvägen 15, 116 44 Stockholm, Schweden

Architekt*innen: Sven Backström und Leif Reinius

Baujahr: 1940–1945

**Nutzung / Um-
nutzung:** Wohnhäuser (Punkthäuser)
Die kompakten, bunten Baukörper mit pyramidenförmigen Dachabschlüssen und Lochfensterfassaden zu allen Seiten (zum Teil mit kleinen Balkonen) stehen auf der Klippe am Danvikskanal. Die neun einzelnen, tropfenförmig angeordneten Wohntürme mit 391 Wohnungen beherbergen zwei, vier oder fünf Wohneinheiten pro Etage. Jedes der Punkthäuser verfügt über neun bzw. zehn Geschosse. Die Grundrisse sind quadratisch mit abgestumpften Ecken und zentralem Erschließungskern. In Erdgeschoss sind zum Teil kleine Läden untergebracht und die von Walter Bauer gestaltete Grünanlage (Danviksparken) umgibt die Wohnhäuser. Umgangssprachlich werden die Häuser als blyertspennor (Bleistiften) bezeichnet.



Schweden kämpft gegen die Wohnungsnot

Auch in Schweden herrscht heute große Wohnungsnot, obwohl die Bautätigkeit während des Krieges niemals vollständig eingestellt war. Die Ursachen sind die überall bekannten: Vermehrung der Haushalte, Verlegung von Industrien, Zuzug in die Städte usw. Zur Behebung dieser Wohnungsnot und Beibehaltung des bisherigen Standards und dessen Verbesserung ist eine freie Wirtschaft ungeeignet. Alle neue Bautätigkeit mußte deshalb unter strenger Kontrolle der Behörden gestellt werden, solange sie auf privatrechtlicher Basis erfolgt, was vorläufig der Fall ist. Es werden daher alle neuen Bauvorhaben nur mehr in Hinsicht auf ihre Dringlichkeit bewilligt, was um so wichtiger ist als in vielen Fällen Mangel an Baustoffen und Arbeitskräften besteht. Was also vorläufig zugelassen wird, sind lediglich Kleinwohnungsbauten; jede Art von Luxusbauten ist ausgeschlossen. Auf diese Weise hofft man den dringendsten Wohnungsbedarf in drei bis vier Jahren gedeckt zu haben. Die Neubauten sind zum größten Teil Eigentum von Genossenschaften, die Darlehen bis etwa 90 Prozent erhalten. Größe, Ausstattung und Mieten werden von der Gemeinde kontrolliert. Häuser, die in der nächsten Zeit demolierungsreif werden, dürfen nicht mehr über das Notwendigste hinaus renoviert werden. Die älteren Teile der Städte sind meist in der gewohnten Weise so dicht verbaut, so daß eine völlige Umplanung notwendig ist, um zeitgemäße und gesunde Wohnungen schaffen zu können. Man befaßt sich deshalb vor allem mit der Anlage von Vorstädten, wo freiere, einheitlich geplante Verbauung möglich ist. Wenn dann auf diese Weise genügend viel Wohnungen geschaffen sein werden, so besteht die Absicht, einzelne Stadtteile der Zentren nach neuen Gesichtspunkten aufzulockern und umzubauen, so daß in verhältnismäßig kurzer Zeit ganze Städte renoviert werden können. Wenn auch der Wohnungsstandard Schwedens schon seit langem ein verhältnismäßig hoher war, so sind die älteren Wohnungen doch der neuen Lebensweise nicht angepaßt. Die heute ausgeführte Wohnungstypen besteht in der Regel aus drei Zimmern, Küche und Bad von 50 bis 70 Quadratmeter. Die Küche ist mit Herd, Spüle, Eisschrank und Kasten ausgestattet; in ihr hat ein Eßplatz von vier Quadratmetern freizubleiben. Eins der Zimmer soll wozumöglich direkt vom Stiegenhaus, zugänglich sein. Im Erdgeschoß befinden sich Kinderheim, Dampfbad, Werkstätten usw. zur allgemeinen Benützung der Hausbewohner, neben diesen Miethäusern für Familien entstehen auch zahlreiche sogenannte Kollektivhäuser mit zentraler Bewirtschaftung für alleinstehende Frauen oder auch für ganze Familien. Diese enthalten Zentralbäder, Speisesaal, Wäscherei, für jeden Mieter seine eigene Kochstelle und einen Speisenaufzug von der Zentralstelle, damit niemand die Wohnung verlassen muß, wenn er nicht will.

Zur Regulierung größerer Bebauungsvorhaben wurde ein Generalplan festgelegt, der das ganze Land umfaßt: Regionalpläne, die Rücksicht auf das Straßen- und Bahnnetz nehmen, und schließlich Verbauungspläne, die Dichte und Form der Häuser in den einzelnen Ortschaften festlegen. Da es sich hierbei um kommunales Grundeigentum handelt, so kann ohne Rücksicht auf Bodenausnutzung jedem Haus genügend viel Luft und Sonne gesichert

werden. Daß eine planmäßige, kontrollierte Verbauung vom wirtschaftlichen Standpunkt aus viele Vorteile vor der individuellen durch Bauunternehmer hat, ist offenbar und braucht nicht weiter erläutert zu werden. Dieselben Vorteile entstehen aber auch in formaler Hinsicht. Der geplante Stadtteil hat viel mehr Variationsmöglichkeiten als der, wo jeder Grund bis zum äußersten ausgenützt werden muß, wodurch schon allein die Form des Hauses bestimmt wird. Wenn man sich nicht auf den Standpunkt stellt, daß es eine einzige, beste Hausform geben muß, was ja nie der Fall sein kann, so ergeben sich bei Anlage eines größeren Stadtteiles zahlreiche Variationsmöglichkeiten, besonders dann, wenn man die Terrain- und Bodenverhältnisse möglichst weit berücksichtigt; wenn man etwa den bestehenden Baumbestand möglichst erhalten will und die Bauten danach ordnet, so werden die Häuser schon so gelegen sein, daß sie nicht an einförmigen, geraden Straßen stehen müssen. Berücksichtigt man dazu auch die Bodenformation, so wird die Kombination von höheren und niederen Häusern eine Selbstverständlichkeit. Jede so behandelte Anlage wird zu einer Gartenstadt, ganz gleichgültig, ob es sich um niedere oder hohe Häuser handelt, sie alle haben Aussicht ins Freie. Die heute am meisten verwendeten Typen sind die sogenannten Lamellen- und die Punkthäuser. Die ersteren sind zweitraktig mit je zwei bis drei Wohnungen an einer Stiege, als Reihenhäuser ausgeführt. Die letzteren sind freistehende Hochhäuser mit sechs bis zehn Stockwerken; ihr Grundriß ist annähernd ein Quadrat, dessen Seitenlänge etwa 16 Meter lang ist; im Zentrum befinden sich Stiege und Aufzüge und um diese herum gruppieren sich vier bis sechs Wohnungen. Die Abbildungen zeigen die Verbauung der Danviksklippa durch die Architekten Sven Badesström und Leif Reinius. Den Grund bildet eine durch Absprengungen und Durchbrüche isoliert stehengebliebene Klippe etwa 30 Meter über der Straße. Die Verbauung besteht aus neun Punkthäusern rund um die Bergkante, die um einen Park mit alten Bäumen und neuen Teichen liegen. Die Häuser enthalten 391 Wohnungen, in denen Platz für 1300 Personen ist.

Josef Frank: Schweden kämpft gegen die Wohnungsnot, In: Wiener Kurier, 2. Februar 1948, S. 6.

Kvarteret Färjan (Färjan Viertel)

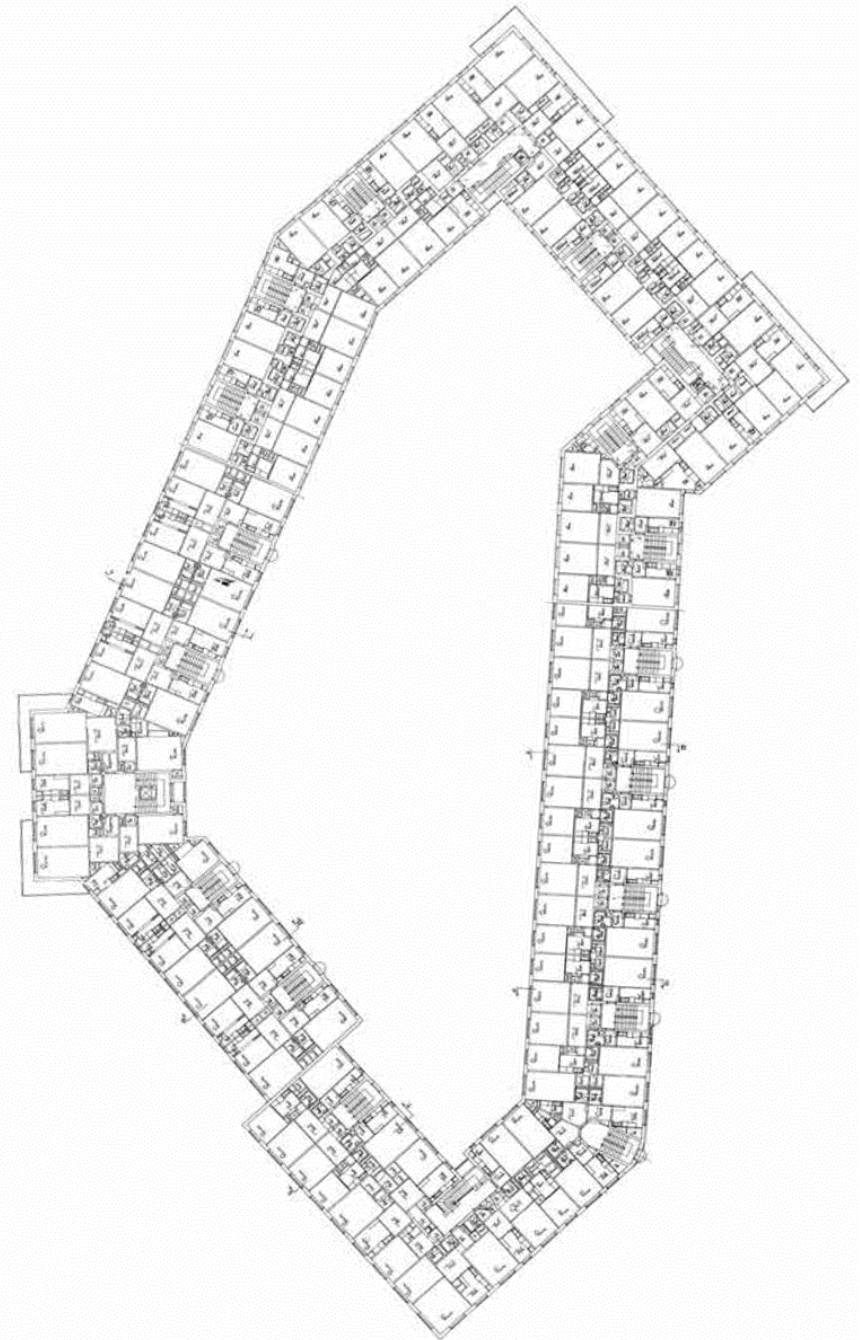


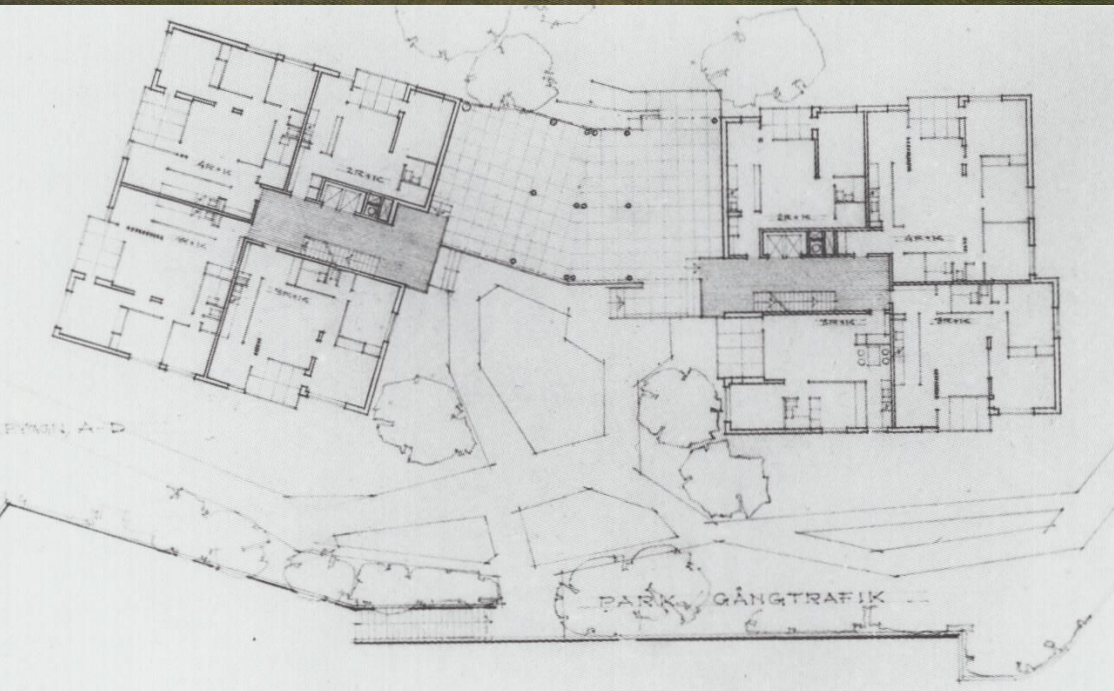
Adresse: Alströmergatan 32, 112 47 Stockholm, Schweden

Architekt*innen: Sven Wallander

Baujahr: 1928–1929

Nutzung/Umnutzung: Das Färjan-Viertel liegt im nördlichen Kungsholmen und bildet eins der etwa zehn großen Siedlungs- viertel Stockholms. Das zum Zeitpunkt seiner Erbauung größte Wohngebäude Skandinaviens wurde durch die Wohnungsbaugenossenschaft HSB beauftragt und beherbergt insgesamt 487 Wohnungen zwischen 30 und 45 Quadra Metern. Der große parkähnliche Innenhof wird als gemeinschaftliche Freifläche genutzt und bildet den zentralen und sozialen Treffpunkt, von welchem die Treppenhäuser abgehen. Die Fassaden zur Straße sind verschlemmt und warmweiß gefärbt, zum Innenhof hin rostrot. Die Ausstattung mit Zentralheizung, Müllschluckern, Einbauschränken, Spüle und Gasherd galt zu der Zeit als äußerst modern und Kinder der Bewohnenden konnten in einer hauseigenen Kindertagesstätte abgegeben werden, damit beide Elternteile ihrer Erwerbsarbeit beider Elternteile nachgehen konnten. Heute steht das Viertel unter Denkmalschutz.





Kampementsbacken



Adresse: Kampementsgatan 8, 115 38
Stockholm, Schweden

Architekt*innen: Alvar Aalto, Gestaltung und
Ausführung Lars Bryde

Baujahr: 1960–1963

**Nutzung / Um-
nutzung:**

Wohngebäude
Die Wohnhäuser des Komplexes sind eine leichte Abwandlung des Alvar Aalto Wohnhauses im Hansaviertel, Klopstockstraße 30–32 in Berlin. Zwei belichtete Treppenhäuser erschließen die Wohnungen auf insgesamt 8 Geschossen, wobei jede Wohnung einen eigenen Balkon besitzt. Der Komplex besteht aus fünf dieser Wohnhäuser. Alle 80 Wohnungen der Genossenschaft sind Eigentumswohnungen.

FÖRSLAG TILL ÄNDRING AV STADSPLANEN FÖR DEL AV STADSDELEN ÖSTBERGA SAMT DELAR AV STADSDELARNA ENSKEDEFALTET, STUREBY OCH ÖRBY SLOTT I STOCKHOLM

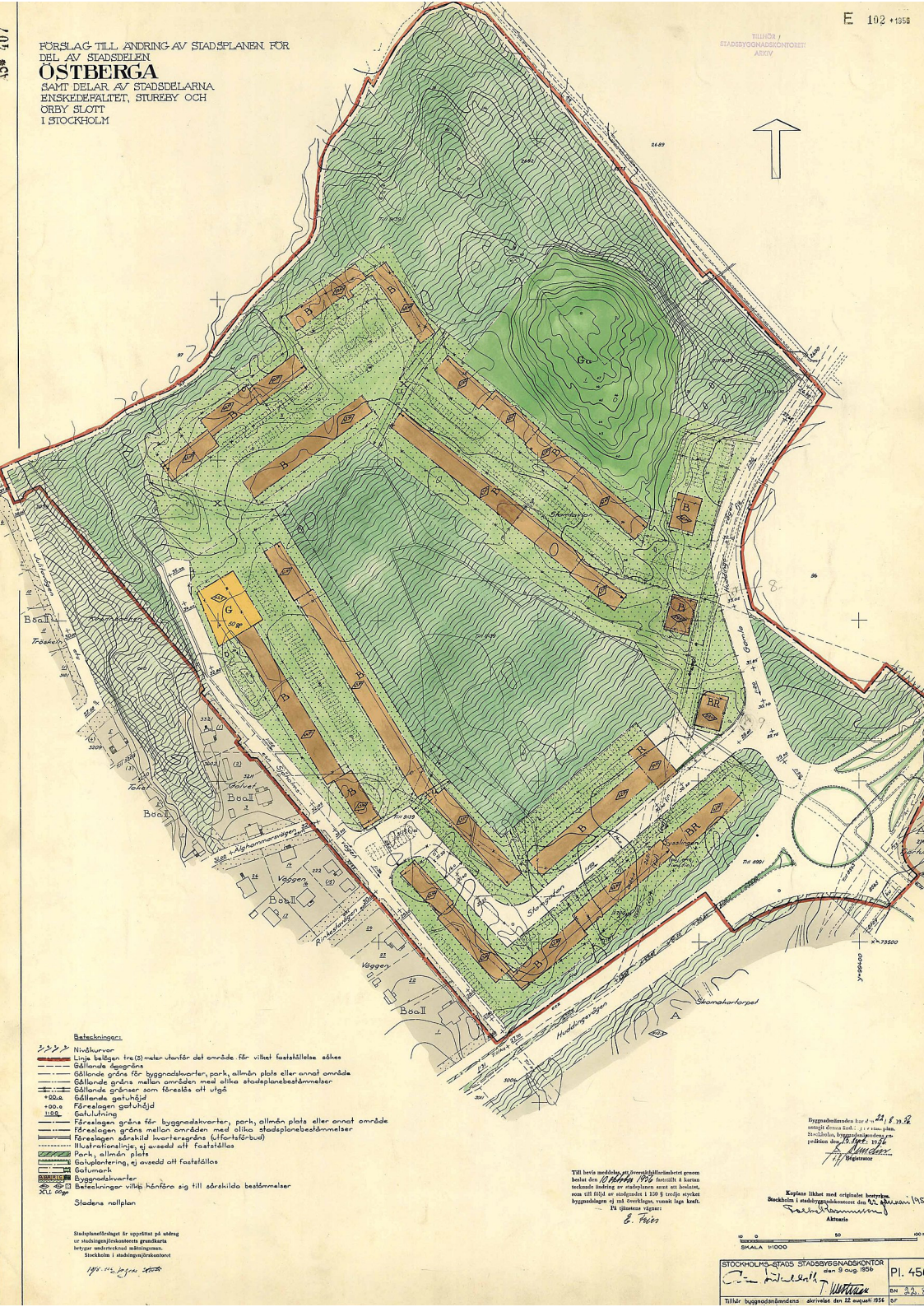
TILHÖR / STADSVEGVADESKONTORET ARBY

E 192 +1958

Kvarteret Stamtavlan i Östberga (Das Viertel Stamtavlan in Östberga)

Adresse: Östberga, Enskede-Årsta-Vantör, Stockholm, Schweden
Architekt*innen: Lars Magnus Giertz, Sven Wallander, Ulla Bodorff
Baujahr: 1950–1958
Nutzung / Um-nutzung: Wohnquartier

Die Siedlung wurde auf genossenschaftlicher Grundlage der Baugenossenschaft HSB entwickelt und weist insgesamt 840 Wohnungen auf. Die dreistöckigen Häuserzeilen, die sich in zwei Reihen um ein begrüntes großes Zentrum »Stamparken« gruppieren, sind ergänzt durch drei freistehende Punktbauten mit jeweils neun Stockwerken sowie Geschäften und Restaurants im Erdgeschoss. Die Landschaftsarchitektur für das gesamte Viertel stammt aus der Hand der Landschaftsplanerin und Architektin Ulla Bodorff. Es stellt das Ergebnis einer Reihe von Experimenten zur Entwicklung des seriellen Wohnungsbaus in Schweden dar und dient als Vorzeigesiedlung für das miljonprogrammet (1 Million Wohnungen-Programm) Schwedens in den 1960er Jahren. Ziel war es dabei, Wohnraum für Familien zu schaffen, weshalb die meisten Wohnungen 3-Zimmer-Wohnungen sind. Die Grundrisse wiederholen sich linear in den Zeilenbauten, wobei sich vier der 3-Zimmer-Wohnungen um den Aufgang gruppieren. Die Breite der Zeilenbauten liegt hier nicht bei den 8 bis 10, sondern bei 12,5 Meter Breite und bietet geräumigere Wohnungen. An dem Haus Stamgatan Nr. 87 wurden verschiedene Baumaterialien getestet, wie gelber Klinker, dunkelroter Backstein, Leichtmetallelemente sowie Eternitplatten. Vorgefertigte Betonelemente wurden hier, im Stamtavlan-Block zum ersten Mal im umfanglichen Maßstab für Fassade und Innen eingesetzt. In einem provisorischen Werk wurden die Elemente vor Ort gefertigt und mit Hilfe eines Turmdrehkrans an die nötige Stelle gehoben. Das sogenannte Skarne-System war von Olsson & Skarne entwickelt worden.



Besteckningen:
 1. Nivåkurvor
 2. Linje belägen för 20 meter utanför det område för vilket fastställs eller
 3. Gällande ägargräns
 4. Gällande gräns för byggnadskvartal, park, allmän plats eller annat område
 5. Gällande gräns mellan områden med olika stadsplanbestämmelser
 6. Gällande gräns som föreslås att ligga
 7. Gällande gränslinje
 8. Föreslagen gränslinje
 9. Föreslagen gräns för byggnadskvartal, park, allmän plats eller annat område
 10. Föreslagen gräns mellan områden med olika stadsplanbestämmelser
 11. Föreslagen särskild kvartalsgräns (offentlig-bau)
 12. Illustrationslinje, ej avsedd att fastställas
 13. Park, allmän plats
 14. Gatumarkering, ej avsedd att fastställas
 15. Gatumark
 16. Byggnadskvartal
 17. Besteckningen vilkå hänses sig till särskilda bestämmelser

Till detta meddelande är avsett förhållningssättet som beaktat den 12/10/58 samt till i karta tecknade linjer och punkter som är bestämda, som till följd av ändringen i 1958 är tillämplig byggnadsplanering i Östberga, som tillämplig i Östberga.
 E. P. 1958

Byggnadsnämnden har den 22/10/58 utsett denna kommitté för att utreda och förbereda förslag till ändring av stadsplan i Östberga.
 Kopierat efter originalen i arkivet.
 Beslutet i Landsbyggnadsnämnden den 22/10/58.
 Aktör
 E. P. 1958

STOCKHOLMS STADSVEGVADESKONTOR
 den 9 aug. 1958
 Skala 1:1000

STOCKHOLMS STADSVEGVADESKONTOR
 den 9 aug. 1958
 Pl. 45
 Tillhör byggnadsnämndens arkiv från den 22 augusti 1958



Årsta Centrum



Adresse:	Enskede-Årsta-Vantör, Stockholm, Schweden
Architekt*innen:	Erik und Tore Ahlsén, Uno Åhrén
Baujahr:	1943–1954
Nutzung / Um- nutzung:	Eines der ersten Neighbourhood Unit, wurde von englischer Gartenstadt inspiriert. Mit Einkaufszent- rum, Geschäfte, Freizeitgestaltung.

Årsta befindet sich südlich von Södermalm, über dem Wasser gelegen, zentral aber ruhig. Årsta war ein weiterer neuer Vorort, der von der Idee der englischen community centres und neighbourhood units geprägt war. Die Gemeinschaftsbindung stand hier im Vordergrund und wurde als funktionale Notwendigkeit betrachtet. Dies diente nicht nur der Heilung nach dem Krieg, sondern war auch ökonomisch und sicherheitsrelevant durch eine Form der nachbarschaftlichen Überwachung. Die Zentrumsplanung für Årsta Centrum wurden in Zusammenarbeit mit der gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Svenska Riksbyggen entwickelt. Die Leitung hatte der Architekt Uno Åhrén, der Mitautor des Manifests acceptera und Stadtarchitekt von Göteborg in den Jahren zuvor war, inne. Die Architekten Tore und Erik Ahlsén entwarfen die Bauten. Das letzte Gebäude wurde 1954 fertiggestellt. Ähnlich wie in Vällingby wurden hier pragmatische und formale Städtebauforschungen durchgeführt, um zu bestimmen, wie das Stadtzentrum gestaltet werden, wie viele Menschen es aufnehmen und wie die Geschäfte aussehen sollten, um eine funktionale und effektive Stadtentwicklung zu gewährleisten. Man wollte in Bezug auf die Lage des Stadtteils einen direkten Zusammenhang zur englischen Gartenstadt schaffen. Eine Kritik die bzgl. Årsta laut wurde, war der hohe Anteil an Freizeiträumen, die Jugendlichen und Kindern vorbehalten sein sollten, aber man stattdessen an Organisationen vermietete. Mit der Folge, dass das gewünschte gemeinschaftliche Leben nicht wie gewünscht entstehen konnte.



Bild: Selin Doganer

Vällingby Centrum



Adresse: Vällingbyvägen 32, 162 65 Vällingby, Schweden

Architekt*innen: Backström & Reinius, Hjalmar Klemming

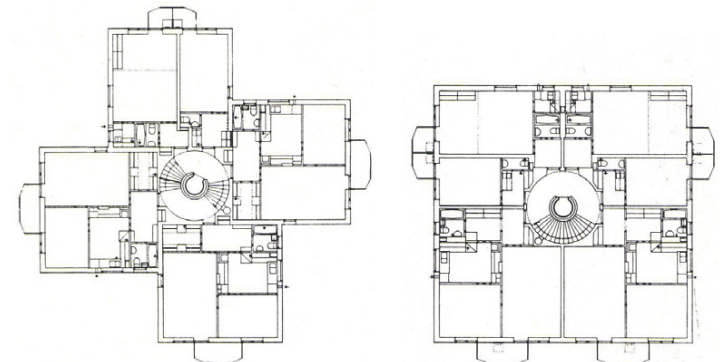
Baujahr: 1952–1957

**Nutzung / Um-
nutzung:** Erste ABC-Stadt mit Arbeitsplätze, Wohnungen,
Einkaufszentrum, als Mustermodell. Mit U-Bahn
angebunden.

Der neue Stockholmer Vorort Vällingby wurde zwischen 1952 und 1957 im Nordwesten der Stadt errichtet. Die Bauverwaltung der Stadt Stockholm initiierte das Projekt und beauftragte Sven Markelius mit der Erstellung von General- und Bebauungsplänen. Markelius war 1930 Mitautor des Manifests acceptera. Zu den Architekten für Vällingby gehörten Backström und Reinius, die die Hochhäuser entwarfen. Darüber hinaus war für einen Großteil der Wohngebäude der Chefarchitekt Hjalmar Klemming von der Wohnungsbaugesellschaft AB Svenska Bostäder verantwortlich. Die neue Siedlung wurde als Satellitenstadt im Rahmen des ABC-Stadtplanungsprogramms konzipiert, wobei A für Arbeit, B für Wohnen und C für Zentrum steht. Die Stadt entstand außerhalb des historischen Stadtzentrums als eigenständige Gemeinschaft mit Arbeitsplätzen, Wohnungen, Geschäften sowie wichtigen sozialen und kulturellen Einrichtungen. Dieses Konzept war eine Reaktion auf die modernistischen Schlafstädte der Vororte, die in den 1930er und 1940er Jahren in der Nähe des alten Stadtzentrums entstanden waren und ein großes Verkehrsproblem mit sich brachten. Das neue Modell hatte zum Ziel, eine autolose Stadt zu schaffen. In Vällingby wurden Wohnungen gezielt an Menschen vergeben, die in dem Gebiet auch arbeiteten, um die neue Stadt möglichst unabhängig von der eigentlichen Innenstadt zu gestalten. Allerdings hatte sich die gute Anbindung durch die U-Bahn als Nachteil erwiesen, da viele Menschen die besseren Arbeitsmöglichkeiten in anderen Stadtteilen bevorzugten, d.h. die Menschen, die in Vällingby arbeiteten, haben dort nicht gewohnt und die Menschen, die in Vällingby wohnten, haben woanders gearbeitet. Der Stadtteil besteht zum Teil aus niedriger Zeilenbebauung, zum Teil aus Gruppen von punktförmigen Hochhäusern. Diese Abwechslung der Wohntypologien wurde als ‚menschlich bezeichnet, und

war eine deutliche Kritik gegenüber den Zeilenbauten 1930er Jahre.

Oscar Niemeyer und Lúcio Costa sahen die ABC-Stadt Vällingby als Referenz für die Planstadt Brasilia an. Lúcio Costa besuchte Vällingby nach seiner Einweihung im Jahr 1956.



Farsta Centrum



- Adresse:** Farstaplan, 123 47 Stockholm, Schweden
- Architekt*innen:** Backström & Reinius
- Baujahr:** 1956–1960
- Nutzung / Umnutzung:** ABC-Stadt nach Vällingby, am Tal. Beispiel für Standardisierung der Bauelemente und Rationalisierung der Baumethoden in Siedlungsprogrammen.

Im Rahmen des Programms »Future Stockholm« wurde 1945 ein Plan für einen neuen Stadtteil entworfen, welcher als Grundlage für weitere detaillierte Planungsarbeiten diente, die schließlich im Jahr 1952 zum Generalplan für Stockholm unter dem Stadtbaudirektor Sven Markelius führten. Der Bau von Farsta, einer ABC-Satellitenstadt, begann in diesem Zusammenhang im Jahr 1956. Eingeweiht wurde das Zentrum 1960, fertiggestellt wurde die Vorstadt 1962, sie war eine der wenigen, die nach Vällingby (1956) umgesetzt wurden. Die Architekten Backström und Reinius waren genau wie bei dem Vorbild auch hier beteiligt und setzten auf eine Standardisierung der Bauelemente sowie weitere Rationalisierung der Baumethoden, z.B. auf eine stärker produktionsorientierte Bauweise, mit einem höheren Standardisierungsgrad und vorgefertigten Bauelementen. Im Gegensatz zu Vällingby wurden konstruktive Experimente vermieden und Haustypen, insbesondere die Hochhäuser baute man in großer Stückzahl. In Farsta gibt es verschiedene Arten von großformatigen Wohngebäuden, darunter punktförmige Hochhäuser mit einer Höhe von bis zu 17 Stockwerken, Bauten in Großtafelbauweise mit 7–12 Stockwerken, 3-geschossige Zeilenbauten und Reihenhäuser. Auch wenn neben den Wohnbauten, Einkaufsmöglichkeiten, öffentliche Bauten und ein gut funktionierendes Straßennetz sowie öffentliche Verkehrsmittel gegeben sind, lag ein ähnliches Problem wie in Vällingby vor: es fehlten entsprechend der Einwohner*innenzahl Arbeitsplätze, die ein geringeres Pendeln in die Innenstadt nötig machten.

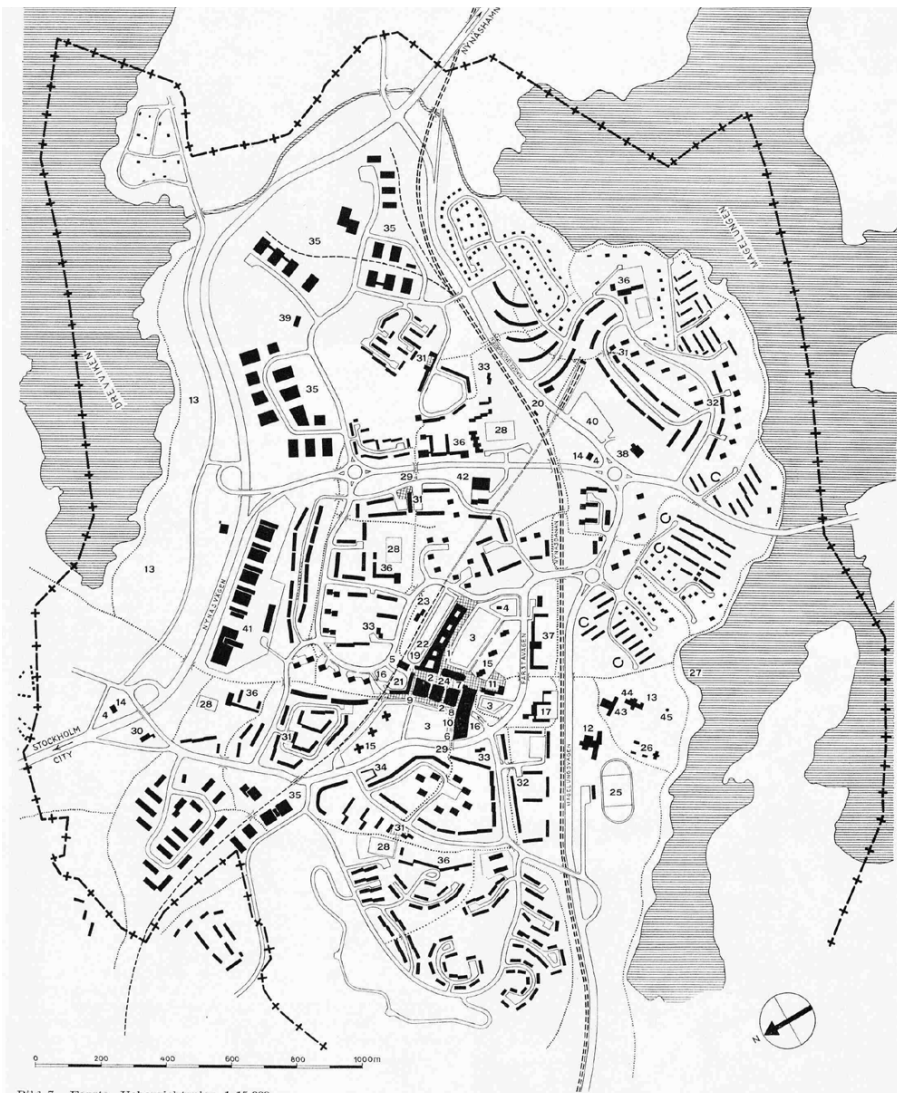


Bild 7. Farsta, Uebersichtspan 1:16 000

- | | | | |
|---|---|----------------------------|---|
| 16 Rampe zu Ladenmagazinen | 22 Haltestelle der städtischen Busse für den Verkehr aus Farsta nach Gebieten ausserhalb der Stadtgrenzen | 28 Uebungsplatz | 38 Unterstation des Atomheizkraftwerkes |
| 17 Oberschule | 23 Gleichrichterstation | 29 Fussgängerbrücke | 39 Haus unter Denkmalschutz |
| 19 Taxi | 24 «Plazza» | 30 Telefonstation | 40 Parkplatz für U-Bahn-Benützer |
| 20 Haltestelle der staatlichen Nynäsbahn | 25 Grosser Sportplatz | 31 Kleines Quartierzentrum | 41 Büros u. Laboratorien der PTT |
| 21 Haltestelle der städtischen Busse für den internen öffentlichen Verkehr von Farsta | 26 Herrenhof Farsta Gärd, unter Denkmalschutz | 32 Kleines Ladenzentrum | 42 Provisorisches Kesselhaus |
| | 27 Bootshafen | 33 Tagesheim für Kinder | 43 Reithalle |
| | | 34 Garage | 44 Reitställe |
| | | 35 Industriezone | 45 Windmühle |
| | | 36 Primarschule | |
| | | 37 Gymnasium | |

Blaupause von Farsta

Eine Blaupause ist die Reproduktion eines Planes. Jegliche Konstruktion – ob einer Maschine, einer Brücke, eines Hauses oder gar einer Stadt – setzt einen Plan voraus. Jegliches Planen wiederum eine Vorstellung – eine geistige Konzeption von Art und Sinn, Zweck und Form des zu planenden. Je komplexer die gestellte Aufgabe wird, umso vielschichtiger wird der Plan und umso komplizierter seine materiellen und geistigen Voraussetzungen. Die »Congres Internationaux d'Architecture Moderne«, jene 1928 auf dem Schloß von La Sarraz gegründete Gemeinschaft moderner Architekten, die wir als CIAM kennen, hat zum Thema Planen und Bauen eine Reihe von Forderungen erhoben, die 1933 während einer Tagung des Kongresses in Athen als Grundsätze einer Charta für Städtebau aufgestellt wurden. Acht Jahre später, 1941 [1943], während der deutschen Besatzung, erschien in Paris die erste Auflage der »Charta von Athen«. In ihr werden durch Le Corbusier jene Forderungen von La Sarraz detailliert und erweitert, die schon damals lauteten: »Es ist die Bestimmung der Architektur, den Geist einer Epoche auszudrücken.« und zum Thema Städtebau: »Der Städtebau kann nicht mehr ausschließlich den Gesetzen eines willkürlichen Ästhetizismus unterworfen sein. Seinem Wesen nach ist er funktioneller Natur. Die drei grundlegenden Funktionen, über deren Erfüllung der Städtebau zu wachen hat, sind: Wohnen, arbeiten, sich erholen. [...] Soweit die Charta von Athen, zurück zur Blaupause von Farsta. Was sagt dieser Plan aus, gemessen an den soeben gehörten Grundsätzen modernen Städtebaus? 12 km südlich des kulturellen und wirtschaftlichen Zentrums von Stockholm – von Normalm fährt man 20 Minuten mit der U-Bahn – ist ein neuer Stadtteil entstanden, der alle Wünsche zu erfüllen scheint. Das stark hügelige, waldreiche Gelände schiebt sich in einer Breite von etwa 2 km und einer Länge von ca. 3 km zwischen zwei ausgedehnte Seengebiete, die den landschaftlichen Reiz noch steigern. Die topographischen Gegebenheiten sind klug benutzt, um die wesentlichen Vorgänge wie Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Erholen sowohl räumlich zu trennen als auch geschickt miteinander zu verbinden. Ein differenziertes Straßen- und Wegesystem schaltet für den hier Lebenden jede vermeidbare Belästigung und Gefahr aus. Das Angebot der höchst komfortabel ausgestatteten rd. zehntausend Wohnungen reicht vom Einfamilienhaus mit Garten bis zum Apartment im Hochhaus. Vor jedem Fenster breitet sich die Landschaft aus mit Wald und See. Der Weg zur Schule führt durch Grünanlagen wie der zum Einkaufszentrum. Und auch die Arbeitsstätten betten sich in Grün. Eine Fülle von Gemeinschaftseinrichtungen erweitert die eigene Wohnung für Kinder und Erwachsene. Kindergärten, Sport- und Schwimmhallen, Tummelplätze, ein Theater, ein Kino, ein sogenanntes Hobby-Zentrum mit Café, ja eine Reitschule mit ihren Ställen. Ein mit Atomkraft betriebenes Heizwerk sorgt für Wärme und keine Schornsteine verpesten die Luft, die nach Wald und Wasser und nur am Straßenrande nach Benzin riecht. Das Zentrum – zur Zeit noch Endstation der U-Bahn – ist für den Fußgänger geplant und bietet, wie der Prospekt verspricht, alles für jeden. Die Überbauung eines engen Tales im Herzen des neuen Stadtteils schuf einen unterirdischen Verkehrsraum für die Lieferfahrzeuge. Darüber breitet sich ein

langgestreckter Platz mit Springbrunnen, Bäumen, Bänken, Lampen, Plastiken inmitten der Kaufhäuser und Läden. Ein Restaurant, ein Café, ein Kino, ein Theater, ein Jugendklub ergänzen das ausgebreitete Angebot. Zwei große Parkplätze im Rücken der Geschäfte erleichtern der Hausfrau den Abtransport des Gekauften – obwohl keins der Wohnhochhäuser weiter als 500 Meter vom Zentrum entfernt ist und die letzten Einfamilienhäuser kaum mehr als 1000 m. Ein vielfältiges Angebot an Arbeitsplätzen soll dafür sorgen, daß Farsta, wie es im Stadtplaner Jargon heißt, nicht zur reinen Schlafstadt werde, wie man es häufig beobachtet, wenn große Stadterweiterungen aus weiter nichts als Wohnungen bestehen. Die Königlichen Telegraphenwerke haben hier ihre Hauptverwaltung eingerichtet, desgleichen eine große Versicherungsgesellschaft. Das Einkaufszentrum bietet viele Arbeitsplätze und nicht zuletzt die ausgedehnten Flächen für Fabriken und Werkstätten aller Art. So ist Farsta nicht nur ein neuer Stadtteil in Stockholm, sondern trotz seiner Nähe zur City der Struktur nach fast eine selbständige Stadteinheit.

Mehr der Idee der Trabanten- oder Satellitenstadt zuzurechnen als dem Begriff Vorort, der in seinem englischen Namen suburb so sehr in Mißkredit geraten ist. Die Stockholmer Stadtplaner gebrauchen für Farsta wie für Vällingby die Bezeichnung »satellite suburb«. Und in dieser Bezeichnung offenbart sich ein Programm: nicht Vorstadt, sondern die Stadt vor der Stadt, die versucht – ich zitiere Artikel 94 der Charta von Athen: »[...] der Dringlichkeit zu entsprechen, mit legalen Mitteln die Verteilung allen nutzbaren Bodens zu regeln, um die lebenswichtigen Bedürfnisse des Individuums in voller Harmonie mit den Kollektivbedürfnissen zu befriedigen.« In La Sarraz waren die grundlegenden Funktionen, über deren Erfüllung der Städtebau zu wachen habe, »Wohnen, Arbeiten, Erholen« benannt und als Gegenstand des Städtebaus, als Instrumente der: a) Aufteilung des Bodens; b) Organisation des Verkehrs; c) der Gesetzgebung. Hierzu sei gesagt: Farsta wie die Schwesterstadt Vällingby wären nicht möglich ohne die mehrere Jahrzehnte alte, vorsorgende Bodenpolitik der Stadt Stockholm, der es gelungen ist, fast 90% des Gebietes von Groß Stockholm in das Eigentum der Stadt zu überführen. Ohne diese Bodenpolitik wäre auch die großzügige Neuordnung des Verkehrs kaum möglich. Und zum dritten wäre die Erstellung all der hochqualifizierten und, um einen Ausdruck der Wohnungspolitik zu gebrauchen, familiengerechten Wohnungen nicht denkbar ohne die Gesetzeshandhabung der Wohnbeihilfe, die den einkommensschwachen Familien Mietzuschüsse gewährt, sofern sie eine familiengerechte Wohnung beziehen. D.h. eine Familie mit 2 Kindern muß eine 4-Zimmerwohnung beziehen und sich nicht mit 2 Zimmern begnügen, um Mietbeihilfe zu erhalten. Schweden hat es vermocht, sich aus den Katastrophen herauszuhalten, die Europa ein halbes Jahrhundert lang erschüttert und erschöpft haben, und hat inzwischen im Geiste der Charta von Athen Städtebau betrieben im Sinne jenes letzten unter Artikel 95 eben dieser Charta gestellten Postulats: »Das Privatinteresse wird in Zukunft dem Interesse der Gemeinschaft unterstellt sein.« Darum ist Stockholm so etwas wie das Mekka des Städtebaus des 20. Jahrhunderts geworden, das Jahr für Jahr Legionen von Städtebauern, Architekten, Stadtverwaltungen und

Studenten anzieht, die am gebauten Beispiel das Gedachte überprüfen wollen, den Plan, in dessen Mittelpunkt der Mensch steht.

II. Teil

Dieses Tagebuch aus Farsta macht traurig. Farsta ist durchgefallen, Farsta ist nicht London, Paris oder New York. Farsta ist langweilig. Farsta ist der Wohlstand des kleinen Mannes. Vielleicht ist der Wohlstand des kleinen Mannes immer langweilig. Aber für wen? Auch für den kleinen Mann? Mir fällt ein Vortrag von Julius Posener ein, in dem er darauf hinwies, wie schnell der Standpunkt der Betrachtung wechselt. Es ging um Reisetagebücher prominenter Männer. Objekt der Betrachtung war der Markusplatz von Venedig. Goethe sah nur den Halbkreis des Meeres, das diese Stadt umgibt, die ohne Mauern war. Stand also mit dem Rücken zum Gebauten. Camillo Sitte, nur Jahrzehnte später, entdeckte ein Gefüge aus Ästhetik und sah nur Kunst und beste Proportion. Und Louis Mumford, wieder nach Jahrzehnten, entdeckte im Gebauten dieses Platzes die Spuren unterschiedlichster Epochen mit ihren jeweils neu gestellten Themen. Mag das nicht auch für den Versuch von Farsta gelten? Uns fehlt das Drama, die Stadt, das unbekannte Wesen, jene Mischung aus Broadway und Lichterfelde. Farsta ist ohne Glanz und ohne Clochards, ohne alte Menschen heißt es. Aber wie schnell sind die jungen alt in einer neuen Stadt – und ziehen sie dann aus? Farsta ist ohne Elend, das Teilnahme erweckt, aber voller Mond in den hellen Nächten und wahrscheinlich voller Strindberg. Ich will gewiß nicht nach Farsta. Aber die Leute von Farsta sind von den Tausenden, die Jahr für Jahr aus ganz Schweden nach Groß-Stockholm ziehen um der städtischen Lebensform willen, und viele kommen vom Dorf. Und die erste Etappe heißt Farsta, die Stadt ohne Städter, mit vielleicht hundert Menschen pro Hektar.

Aber was ist bewiesen? Die gesunde Wohnung am Rande der Natur. Die Möglichkeit der Leistung, wenn man will. Die Achtung vor dem Menschen als Teil der Schöpfung – alias Natur und Teil der Technik – alias Natur. Der Mensch im naturwissenschaftlichen Zeitalter. Retour à la nature – mit Hilfe der Wissenschaft. Später Rousseau? Vielleicht. Es werden in jüngster Zeit Stimmen laut, die die Sehnsucht nach Asphalt singen, »die gemordete Stadt« von Wolf Jobst Siedler und Elisabeth Niggemeyer – »Tod und Leben großer amerikanischer Städte« von Jane Jacobs und andere. Ich glaube: Farsta ist gut, solange es die Altstadt von Stockholm gibt – und die Altstadt von Stockholm ist gut, weil es Farsta gibt. Und wenn Stockholm eine italienische Stadt wäre, wäre in Farsta ohnehin alles ganz anders. Das heißt: Die Stadt ist kein Endzustand, der zu planen ist, sondern ein Prozeß.

Allerdings wechseln die Triebfedern dieses Prozesses, und wenn heute in Farsta die Wohnung des Menschen im Mittelpunkt der Planung steht, ist das keine Schande. Ich zitiere den eingangs erwähnten Artikel 23 der Charta von Athen, der da beginnt: »Die Wohnviertel müssen künftig im Stadtgebiet die besten Baustellen einnehmen.«

Werner Düttmann: Nachdenken über Architektur. Reden und Schriften, Hg. von Sibylle Hoiman im Auftrag der Akademie der Künste, Berlin, 2021 bei Wasmuth & Zohlen, S. 136–142.

4

Industrialisierung und Moderne



Sigurd Lewerentz, Riksförsäkringsanstalten, 1930–1932
Bild: Anna Stevenson

Modernismus in Schweden

von Irem Doga Akgül und Kristina Sauer

In einer Aneinanderreihung von Notlagen hatte Schweden einen schweren Start ins zwanzigste Jahrhundert. Die Wirtschaft konnte sich nicht von den sogenannten großen Hungerjahren 1866-1868 erholen, die durch eine Reihe strenger Winter und trockener Sommer verursacht wurden und dazu führten, dass ein Sechstel der Arbeitskräfte das Land verließ und etwa 100.000 Menschen verhungerten.

Die Urbanisierung verzögerte sich - noch 1880 lebten fast 85 % der Bevölkerung in Schweden auf dem Land. Mit dem späten Einsetzen der Industrialisierung entstand schließlich eine neue sozioökonomische Dynamik, die die alten Lebensmuster, Organisationsstrukturen und Wertesysteme erschütterte. Angesichts dieser Herausforderungen wurde in den 1920er und 1930er Jahren von den politischen Entscheidungsträgern, Wirtschaftseliten und Bürokraten eine neue Form des Kapitalismus und der Gesellschaft geschaffen: das schwedische Modell. Ein sogenannter Mittelweg in der Sozial- und Wirtschaftspolitik mit sozialistischen Programmen, demo-

kratischer Politik und kapitalistischem Unternehmertum - ein heikler Kompromiss zwischen zwei politischen Extremen.

Dieser moderne Anspruch entstand mit einer Gründungsideologie Sveriges socialdemokratiska arbetareparti (Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Schwedens), die 1932 erstmals eine parlamentarische Mehrheit bildete. Später wurde die Ideologie zu einem nationalen Programm und blieb mindestens 30 Jahre lang in Kraft. Im Mittelpunkt dieses Modells stand die Idee einer gleichberechtigten und sozial integrierten Gesellschaft, die sich auch in der Modernisierung manifestierte. Die neue Arbeitsdynamik und die Arbeitsbeziehungen, die sich aus dem Industrialisierungsprozess ergaben, führten zu einem Modell der Verhandlungen zwischen Arbeitnehmer*innen und Unternehmer*innen, zu einer Erhöhung der Löhne für einen großen Teil der Bevölkerung und zu Erwartungen an einen höheren Lebensstandard. Dies sorgte auch für Innovationen, soziale Reformen und wirkte sich auf Architektur sowie Stadtplanung aus. Das Bauwesen konnte industrialisiert werden und in größerem Maßstab stattfinden. Wie im Rest der Welt wurden auch in Schweden Beton und Stahl zu wichtigen Bauelementen.

In einer Erklärung von 1928 führte Albin Hansson, die Galionsfigur des Modernisierungsprojekts, das Konzept »Folkhemmet« (Volkshem) ein, d.h. die Idee, dass die Gesellschaft ein gutes Heim für alle Schwed*innen werden müsse. Schweden sollte zu einem allumfassenden Wohlfahrtsstaat werden, verbunden mit einem gewissen Maß an wirtschaftlicher Gleichheit, Solidarität und Wohlstand und »ohne das Kapitalsystem aufzugeben«.

Schon der Name: Zuhause des Volkes gab den Rahmen für die architektonischen Komponenten des Programms vor. Die Architektur wurde zum Instrument für den Auf-

bau von Schwedens Zukunft. Der Funktionalismus, die schwedische Interpretation der modernen Architektur, war eine bewusste Manifestation des folkhemmet. Diese eindeutige Verbindung wurde auf der Stockholmer Ausstellung von 1930 erneut deutlich, die ein völlig anderes Ziel verfolgte als die vorherige Ausstellung von 1897. Der schwedische Modernismus wurde nicht als Bruch mit der Tradition dargestellt. In der Programmschrift acceptera (akzeptiere) ist zu lesen, dass die traditionellen Werte wieder mit den zeitgenössischen Entwicklungen verbunden werden sollten. Die Lösung stellt eine Verbindung zwischen Konsumgütern und individuellen Vorlieben her und schafft so eine Art Patchwork-Geschichte. Architektur und Konsum waren schon immer zentrale Bestandteile des folkhemmet. In der Ausstellung von 1930 wurde das alte Stockholm gegen das "neue" ausgetauscht und traditionelle Gebäude wurden durch funktionale ersetzt. Die Ausstellungsleitung hatte der Kunsthistoriker Gregor Paulsson inne, verantwortlich für die meisten der Ausstellungsbauten war Gunnar Asplund. Er gehört zunächst der konservativen Architekt*innengeneration an, lässt aber den schwedischen Neoklassizismus hintersich und widmet sich mit dem Ende der 1920er Jahren dem Funktionalismus und der Moderne. Die Ausstellung gliedert sich in drei Hauptthemen: »Architektonische und bauliche Details«, »Straßen und Gärten, Verkehr« und »Haushaltsgegenstände«. Sie zeigte eine sorgfältig entwickelte moderne Architektur, die von Technik und Konstruktion geprägt war. Sie propagierte das Bild eines verbesserten, mit Konsumgütern ausgestatteten und rationalisierten Alltags für eine möglichst große Zahl von Menschen. Im folgenden Jahr wurden die Grundsätze des Funktionalismus im Manifest acceptera 1931 dargelegt. Das Manifest, das von Gunnar Asplund, Wolter

Gahn, Sven Markelius, Eskil Sundahl, Uno Åhrén und Gregor Paulsson verfasst wurde, stellte eine Gesellschaft im Wandel in den Mittelpunkt und umfasste das Wohnen und die Idee des Hauses, die Industrie, das Handwerk und die Ästhetik:

»Die gegenwärtige Realität zu akzeptieren - nur so können wir sie meistern, um sie zu verändern und eine Kultur zu schaffen, die ein flexibles Werkzeug für das Leben ist. Wir müssen nicht den Formen einer alten Kultur entwachsen, um unser Selbstwertgefühl zu erhalten. Wir können nicht rückwärts aus unserem eigenen Alter herauskriechen. Wir können auch nicht über etwas, das mühsam und unklar ist, in eine utopische Zukunft springen. Wir können die Realität nur in die Augen sehen und sie akzeptieren, um sie zu meistern.«

Schon wenige Jahre nach dem Durchbruch des Funktionalismus war dieser als schwedischer Baustil allgemein akzeptiert. Die von der Regierung initiierten Wohnungsbauprojekte wurden von funktionalistischen Architekt*innen in Angriff genommen. 1943, 30 Jahre nach der finanziellen Notlage Schwedens, stellte die Zeitschrift Architectural Review fest: »Es gibt viel von Schweden zu lernen [...] Der schwedische Wohnungsbau ist in seiner sozialen Organisation der fortschrittlichste in Europa.« Bald darauf trat Schweden in sein goldenes Zeitalter ein und der Funktionalismus - tief politisiert - wurde zum Mittel des folkhemmet.

1. September 1940

[...] In unserem eigenen kleinen Land merken wir trotz allem nicht viel von dem ganzen Elend. Aber das Leben wird immer teurer. Jetzt sollen die Kaffeerationen sechs statt fünf Wochen reichen. Im Frühling habe ich gesagt, wenn im Herbst immer noch Krieg herrscht, dann wäre es nicht mehr auszuhalten. Aber man sieht, es geht! Nach einem unsäglich verregneten August - genauso wahnsinnig verregnet, wie es vorher zu trocken war (denn in diesem Jahr gibt es nichts in Maßen) - sind wir letzten Samstag in die Stadt zurückgekehrt - und selten habe ich es so genossen, wieder in meiner Wohnung zu sein. Trotz allem hat man immer noch ein Interesse daran, es sich ein wenig gemütlich zu machen. Das Kinderzimmer ist so hübsch geworden. Karin hat eine neue Kommode und Lars eine Leselampe über dem Sofa bekommen, das jetzt sein Schlafplatz ist, während Karin sein schönes Bett mit den Bettvorhängen geerbt hat. [...] Ein Jahr ist vergangen! Bekommen wir vor dem nächsten 1. September Frieden? [...]

Zum Schluss noch ein Witz, den ich lustig fand. Ein Schwede gibt vor einem Dänen mit unserer schwedischen Neutralitätswache an, wie zuverlässig und schneidig sie ist usw., und als er eine Weile geredet hat, sagt der Däne ganz ruhig: »Da sollten Sie mal unsere Deutschen sehen.«

Dezember 1945

[...] WEIHNACHTSTAG

Vor unserem Fenster fällt Schnee, hier drinnen herrschen Ruhe und Frieden, außer, wenn Großmutter sich in Details aus des einen oder anderen mir unbekanntem Menschen Leben ergeht. Wir hatten einen richtig schönen Heiligabend in Freude und Glück. Es ist ein ganz anderes Gefühl, verglichen mit dem letzten Jahr - ich habe nicht in den Heringssalat geheult. Auch bin ich in diesem Jahr nicht erschöpft gewesen; ich habe viele Überstunden beim Teilzeitdienst abzufeiern, so dass alles rechtzeitig fertig geworden ist. Karin war vollkommen selig mit ihrem Heiligabend und ist auch heute noch genauso zufrieden. Sture, sie und ich wollen heute Morgen nach Djurgården fahren, aber wir mussten solange auf die 14 warten, dass wir nur eine kleine Runde über Karlbergsvägen - Sankt Eriksplan gegangen sind. Es hat den ganzen Tag geschneit und ist so richtig weihnachtlich. Gestern habe ich Weihnachtslieder im Radio gehört und einen Moment auserlesenen Genusses erlebt. Ich fühle mich so unverdient reich, alles geht mir so leicht von der Hand, ich habe so viele Freunde, ich habe mein Heim, meine Kinder, meinen Sture, ich habe fast alles. Dies ist das erste Weihnachtsfest im Frieden - hier in Schweden ist der Unterschied nicht besonders groß, wir haben ja die ganze Zeit im Überfluss gelebt. Leider ist die Veränderung im Ausland auch nicht besonders [groß], die Not ist groß und furchtbar. Wenn ich mich in unserem warmen, gemütlichen Heim umschaue, das im Augenblick besonders gemütlich ist (finde ich) mit weißen Hyazinthen, Kerzen, Tannenbaum und Baumkuchen auf dem Tisch, dann denke ich an all die armen Teufel rundum auf der Welt und all die armen Kinder, die nichts davon merken, dass Weihnachten ist.



Astrid Lindgren mit den Kindern Lars und Karin vor dem Haus Vulcanusgatan, um 1940

Astrid Lindgren: *Die Menschheit hat den Verstand verloren. Tagebücher 1939–1945 (Krigsdagböcker 1939–1945)*, 2016 bei Ullstein, S. 67f, 456f.

Notunterkünfte

Bis Mitte der 1830er Jahre war die Sterblichkeitsrate in den schwedischen Städten immer noch höher als die Geburtenrate. Die Bevölkerung in den Städten konnte trotz der Zuwanderung aus den ländlichen Gebieten kaum aufrechterhalten werden und es war nur ein geringfügiges Wachstum zu verzeichnen. Wie Lars Nilsson, ein schwedischer Stadthistoriker, beschreibt, ging die Urbanisierung Ende des 19. Jahrhunderts zurück, nachdem es zwischen 1855 und 1885 zu starken Zuwanderungs- und Urbanisierungsströmen gekommen war. In Schweden begann eine starke Abwanderung-Das Ziel dieser Abwanderungen waren hauptsächlich die USA, die deutlich bessere Beschäftigungsmöglichkeiten und reale Einkommenssteigerungen bieten konnten. Die Auswanderungswelle erreichte um 1869 nach der großen Hungersnot und den katastrophalen Missernten einen Höhepunkt und einen weiteren um 1887, im Zusammenhang mit der industriellen Rezession und der Agrarkrise. Bis 1890 verzeichnete die Volkszählung in den USA demnach eine schwedisch-amerikanische Bevölkerung von fast 800.000 Menschen.

Erst ab etwa 1870 begann ein industrielles Wachstum, das zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine starke Entwicklung aufzeigte. Zwischen dem industriellen Durchbruch und der zunehmenden Migrationsbewegung in die Städte besteht ein direkter Zusammenhang: die Bevölkerung der Industrienation begann sich von den ländlichen in die städtischen Gebiete zu verlagern. Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft arbeiteten zunehmend in der Industrie.

Dies führte zu einer Urbanisierung, die sich in der Schaffung neuer und größerer Städte niederschlug. Durch die Abwanderung in die schnell wachsenden Städte stieg auch der Bedarf an Wohnraum. Auf nationaler Ebene

führte die Migration in Form von Urbanisierung zu einem Anstieg der Sterblichkeit, da ein großer Teil der Bevölkerung unter ungesunden Wohn- und Lebensbedingungen lebte, die die Städte in der vor- und frühindustriellen Epoche prägten. Dies stellte die lokalen Behörden vor neue Herausforderungen und Ansprüche an eine Stadt. Die Überbelegung und die schlechten sanitären Verhältnisse in den Städten waren lange Zeit prekär, was zu Gestank und Choleraepidemien führte. In der 1874 erlassenen Stadtverordnung wurden sanitäre Anforderungen für angemessenen Wohnraum festgelegt, die Wasser- und Abwassersysteme, Müllentsorgung, Gas- und Heizungsversorgung usw. umfassten.

Die Industrialisierung bedeutete auch einen starken Anstieg der Investitionen, wovon ein großer Teil auf den Bau von Wohnungen entfiel, der zumeist privatisiert und auf der Grundlage von Spekulationsprozessen errichtet wurde. Die Gemeinden und lokalen Behörden leisteten bis ins 20. Jahrhundert hinein nur einen geringen Bei-



Holzhitzen Quartier Ruddammen (Valhallavägen 51), um 1900 als Notunterkünfte mit Anbauflächen errichtet, Foto 1946

trag zur Wohnraumversorgung. Ende des 19. Jahrhunderts wurden Notunterkünfte in verlassenen Fabriken, Kasernen, Turnhallen und Krankenhäusern eingerichtet. Eine solche Notunterkunft konnte ein mit Brettern verkleideter und nach oben offener Raum sein, der nur aus Holz- und Textilwänden bestand.

Gegen Ende der 1910er Jahre wurden mehrere Reformen des Wohnungswesens auf der politischen Agenda vorangetrieben, die jedoch nur temporäre Lösungen darstellten. Als sich die Wohnsituation verschlechterte und die Mieten in Stockholm stiegen wurden zwangsläufig diejenigen vertrieben, die sich die Mieten nicht (mehr) leisten konnten. Mit den Industrialisierungswellen veränderte sich auch der sozialpolitische Rahmen erheblich: Gewerkschaften und neue Parteien traten auf den Plan. 1899 wurde die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Schwedens und 1900 die Liberale Sammlungspartei gegründet. Im Reichstag wurde die erste Kammer jedoch immer noch von der konservativen Rechten dominiert, während die zweite Kammer von den ländlichen Grundbesitzern geprägt war.

Um die Jahrhundertwende gab es mehrere Versuche, die Wohnungsnot zu beheben. Im Jahr 1904 begann der Reichstag mit der Einführung von Wohnungsbaudarlehen für ländliche Industriearbeiter*innen. Die Gemeinden förderten den Bau von Einfamilienhäusern, indem sie billige Grundstücke zur Verfügung stellten, um die starke Abwanderung in die USA zu stoppen. Auf Initiative des Sozialdemokraten Gustaf Steffen setzte die Regierung 1912 eine Wohnungskommission ein, die die Wohnverhältnisse, Inspektionen, neue Formen der Grundstücksverpachtung und Immobilienkredite untersuchen sollte. Neben der Wohnungskommission gab es mehrere andere Organisationen, die gegen die Wohnungskrise kämpften: die 1903 gegründete Central Union for Social Work (CSA) und die 1907 gegründete Swedish City

Union gaben den Ton in der Sozialpolitik an.

Der erste Weltkrieg verschärfte die ohnehin große Wohnungsknappheit in Stockholm. Fast alle privaten Bauvorhaben wurden eingestellt, und die Baukosten stiegen aufgrund von Materialknappheit, Rationierung und der Schwierigkeit Kredite zu erhalten, stark an. Die Passivität der Stadt führte zu Massenversammlungen und Demonstrationen sowie zu neu gegründeten Selbstinitiativen, darunter die 1916 gegründete Stockholmer Wohnungsbaugenossenschaft, die stark von der ehemaligen CSA beeinflusst wurde. Im Jahr 1917 bildeten Liberale und Sozialdemokraten eine Koalitionsregierung, die eine Mietpreiskontrolle einführte. Später im Jahr 1918 wurde im Reichstag ein Vorschlag zur Bereitstellung staatlicher und kommunaler Zuschüsse für den Bau von Notunterkünften in den am stärksten betroffenen Städten verabschiedet.

In den Jahren 1917 und 1924 wurden in Stockholm rund 2500 Nödbostäder (Notunterkünfte). Auf der vom schwedischen Handwerksverband organisierten Hausausstellung 1917 wurde gezeigt, wie solche Häuser gestaltet werden konnten. Wichtige Persönlichkeiten des Verbandes wie Gunnar Asplund, der später selbst eine Notunterkunft entwarf, stellten auch eine Wohnküche aus, die symbolisch auf die Möglichkeiten einer wirtschaftlichen, industrialisierten Produktion in großem Maßstab ausgelegt war. Die Notunterkünfte wurden auf öffentlichem Gelände errichtet, das für andere öffentliche Zwecke wie Krankenhäuser, Schulen, Parks, Kirchen oder Ähnliches vorgesehen war. Da sie nur temporär geplant waren, ging der Reichstag davon aus, dass der Bedarf an Wohnraum sinken würde und beschloss, die staatlichen Subventionen zu reduzieren. Im Jahr 1923 wurde auch die Mietpreisregelung abgeschafft, um den privaten Bau zu fördern.

[...]

Dann überlegte er eine Minute lang, wie viele Menschen sich zur Zeit im Haus befinden müßten. In dem alten Holzgebäude gab es vier Wohnungen, zwei im Erdgeschoß und zwei in der ersten Etage. Oben links wohnte eine etwa dreißigjährige unverheiratete Frau mit drei Kindern, die alle verschiedene Väter hatten. Das war eigentlich alles, was er von dieser Dame wußte, und das reichte ihm auch. Unter ihr links im Erdgeschoß hauste ein Ehepaar, betagte Leute. Sie waren beide etwa um die Siebzig und hatten ungefähr ein halbes Jahrhundert da gewohnt. In den übrigen Wohnungen wechselten die Mieter dafür um so öfter. Der Mann trank und war trotz seines ehrfurchtgebietenden Alters Stammkunde im Ausnüchterungslokal der Maria-Polizeiwache. Rechts oben logierte ein Mann, der der Polizei auch nicht unbekannt war, jedoch nicht wegen seiner Trinkerei, sondern als Rückfalltäter. Obwohl erst siebenundzwanzig, hatte er bereits sechs Gefängnisstrafen unterschiedlicher Länge hinter sich. Sein Strafregister reichte von Trunkenheit am Steuer und Widerstand gegen die Staatsgewalt bis zu Einbruch und Mißhandlung. Er hieß Roth und hatte bis vor kurzem zusammen mit einem männlichen und zwei weiblichen Kumpanen gefeiert. Jetzt hatten sie das Licht ausgemacht und das Grammophon abgestellt, entweder um zu schlafen oder um die Party auf andere Weise fortzusetzen. Und in seiner Wohnung hatte eben jemand ein Streichholz angesteckt. Unter dieser Wohnung, im Erdgeschoß rechts, wohnte der Mann, den Gunvald Larsson jetzt im Moment bewachen durfte. Er wußte, wie dieser Mann hieß und wie er aussah. Dagegen hatte er dummerweise keine Ahnung, warum der Betreffende überwacht werden mußte.

Die Erklärung war einfach: Gunvald Larsson war ein Mörder-Jäger, wie die Zeitungen es in ihrer primitiven schablonenhaften Sprache manchmal nannten. Und weil es im Augenblick keinen speziellen Mörder zu jagen gab, war er neben seinem normalen Dienst einer anderen Abteilung unterstellt worden, um diesen Überwachungsauftrag zu übernehmen. [...] Er hatte nicht einmal gefragt, worum es eigentlich ging. Wahrscheinlich Rauschgift. [...]

Gunvald Larsson sah auf seine Uhr. Neun Minuten nach elf. Noch acht Minuten.

Er gähnte und schlug mehrmals kräftig die Arme vor der Brust zusammen, um sich warm zu halten. In diesem Moment explodierte das Haus.

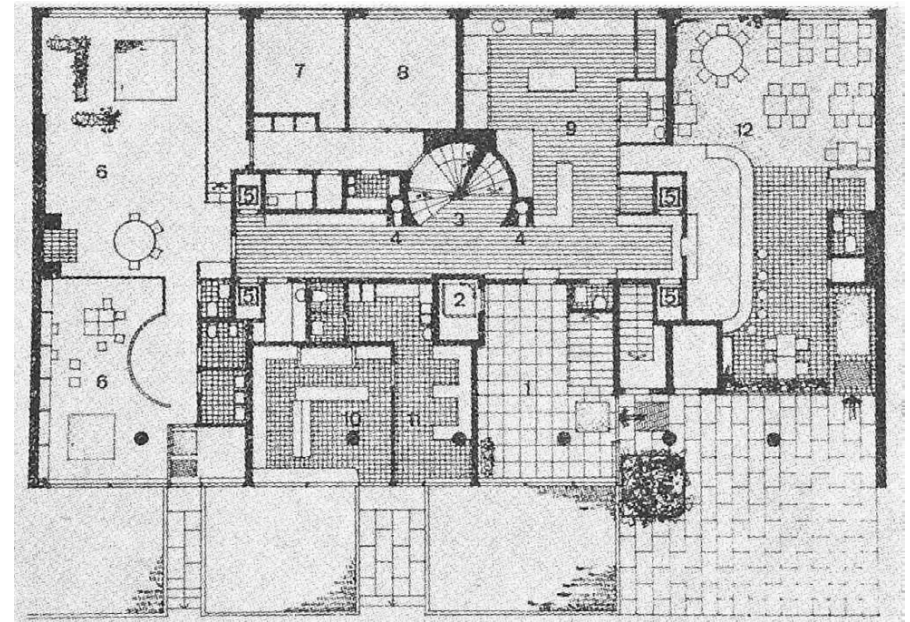
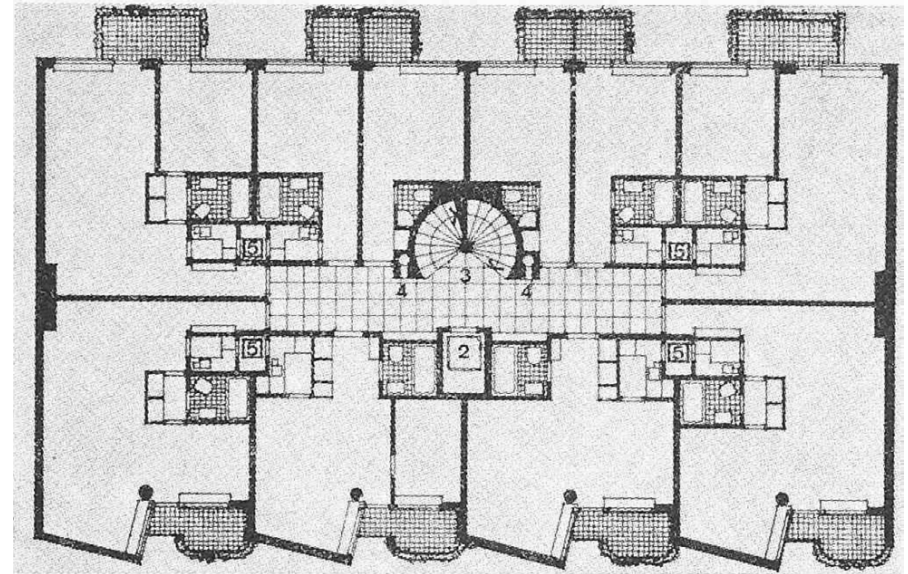
Maj Sjöwall & Per Wahlöö: »Alarm in Sköldgatan« (Brandbilen som försvann, 1969), 1972 bei Rowohlt, S. 15f.



Kollektivhuset (Kollektivhaus)



- Adresse:** John Ericssonsgatan 6, 112 22 Stockholm
- Architekt*innen:** Sven Markelius in Zusammenarbeit mit Alva und Gunnar Myrdal
- Baujahr:** 1932–1935
- Nutzung / Um-
nutzung:** Kollektives Wohngebäude mit Kindergarten und Restaurant im Erdgeschoss



Kollektives Wohnen war Anfang des 20. Jahrhunderts ein globales Phänomen, bei dem verschiedene Länder und Regionen unterschiedliche Ansätze verfolgten, um ihrer Bevölkerung erschwinglichen und zugänglichen Wohnraum zu bieten. In Schweden bezog sich kollektives Wohnen in den 1930er Jahren auf die Idee effizientere und erschwinglichere Wohnungen zu bauen und das Bild einer neuen, sich wandelnden Gesellschaft zu vertreten. Das Konzept bestand darin, Wohnungen und Siedlungen zu entwerfen, die gemeinsame Einrichtungen, technischer und infrastruktureller Art, für die Bewohner*innen bereitstellten. Dieser Ansatz war Teil der sozialdemokratischen Bewegung in Schweden, die darauf abzielte, allen Bürger*innen unabhängig ihres Einkommens bessere Lebensbedingungen zu bieten und der Wohnungsnot und den prekären Wohnverhältnissen entgegenzuwirken.

Sven Markelius (1889–1972) sah das Kollektivhaus als natürliche Konsequenz der Veränderungen im Familienleben. Nachdem von ihm geplante großmaßstäbliche Projekte in den Stockholmer Stadtteilen Alvik und Kungsklippan aufgrund fehlender Unterstützung nicht realisiert wurden, brachte die Planung in der John Ericssonsgatan 6 mit deutlich weniger Wohnungen die Perspektive der Realisierung seiner Ideen. In enger Zusammenarbeit mit der Politikerin, Soziologin und feministischen Aktivistin Alva Myrdal (1902–1986) fand er hier die Möglichkeit soziale Reformen und Utopien zu verwirklichen. Alva Myrdal und ihr Ehemann Gunnar Myrdal (1898–1987) waren ab den 1930er Jahren einflussreich in der schwedischen und internationalen Politik aktiv und förderten soziale Reformen wie Sozialhilfe, Schulspeisung und hygienische Unterbringung. Die Teilung und Zentralisierung der Haushaltsarbeiten im Kollektivhaus zielte darauf ab, auch Frauen die Erwerbs-





Bild: Selin Doganer

arbeit zu ermöglichen und somit Familie, Haushalt und Erwerbsarbeit zu vereinen.

Das Wohnhaus von Markelius verzichtete auf die traditionelle Wohnküche, die fast vollständig durch die zentrale Großküche mit Restaurant im Erdgeschoss ersetzt wurde. Die Wohnungen selbst verfügten nur über eine kleine Teeküche, die kaum zum Kochen geeignet war. Die Mahlzeiten konnten per Telefon geordert und über den Speiseaufzüge direkt in die Wohnung gebracht werden, außerdem konnte eine Kinderbetreuung rund um die Uhr, eine Wäscherei und ein Reinigungsservice für die Wohnung in Anspruch genommen werden. Durch die kostenintensiveren Services der Wohnungen bot das Kollektivhaus allerdings keine klassenübergreifende Lösung, vielmehr eine maßgeschneiderte Antwort auf die sich wandelnde Familienstruktur der Mittelschicht, in der beide Elternteile berufstätig waren. Auch die damals als fortschrittlich und modern angesehene stark anti-autoritäre Kinderbetreuung des Kollektivhauses rief im Nachhinein umfangliche Kritik hervor. Wie Staffan Lamm (*1937) in dem 2006, zusammen mit Thomas Steinfeld erschienenen, Buch »Das Kollektivhaus. Utopie und Wirklichkeit eines Wohnexperiments.« beschreibt, fand eine allumfängliche Beobachtung der Kinder durch das Aufsichtspersonal und eine akribische Dokumentation aller Verhaltensweisen statt. Trotz vieler schöner Erinnerungen ließ ihn der Mangel an sozialen Komponenten in einem ambivalenten Verhältnis auf das Kollektivhaus zurückblicken:

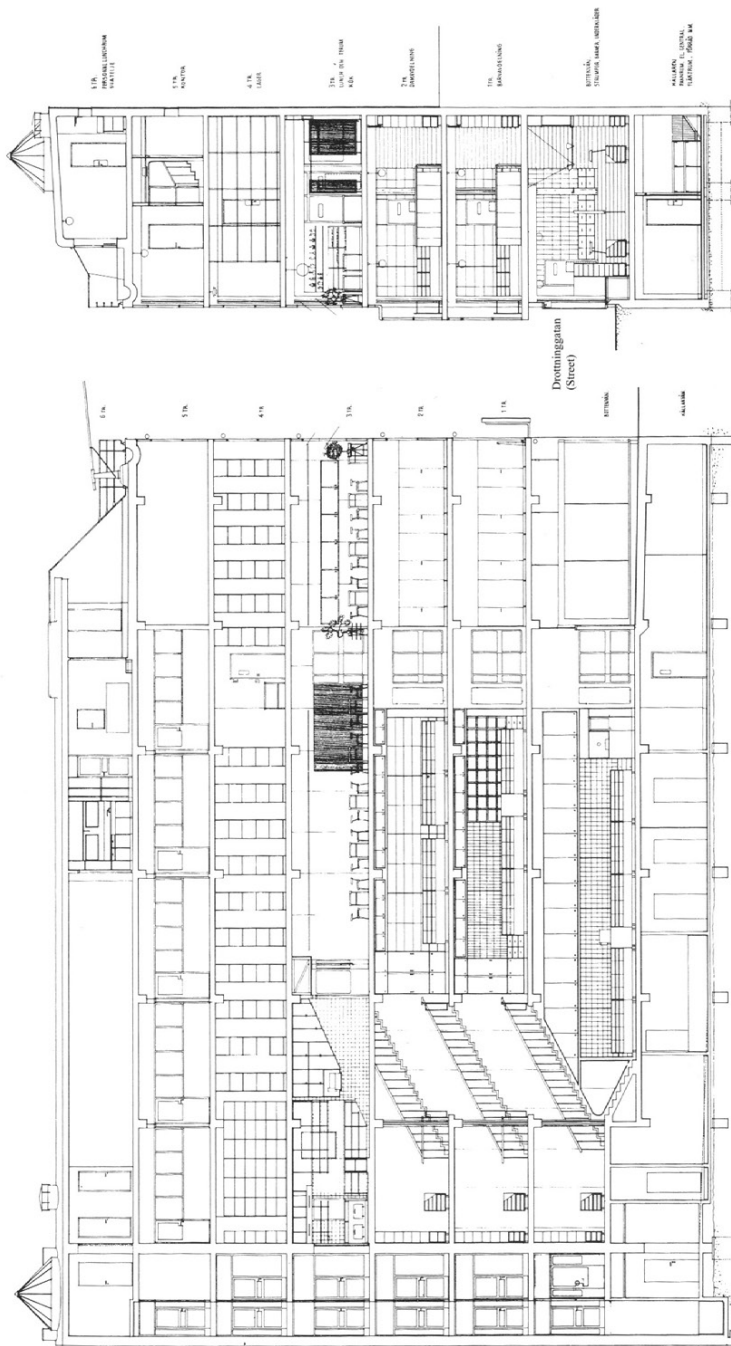
Mit all seinen Thesen und Dogmen kam es mir plötzlich wie eine Höllenmaschine vor. Wie ein Labor, in dem man Experimente mit uns Kindern betrieb [...] Und mir gaben sie eine Freiheit, die ich weder verlangte noch benötigte.

Durch fehlende Fluktuation war das Restaurant bald darauf angewiesen, Gäste von außerhalb zu empfangen. Auch die Kinderbetreuung konnte nicht mehr wirtschaftlich gehalten werden und öffnete sich nach außen. Dadurch ging der Kollektivgedanke zunehmend verloren und das Gebäude wurde zu einem gewöhnlichen Mietshaus. Einhergehend mit diesen Veränderungen wurden auch die sehr spärlichen Teeküchen erweitert, sodass die Wohnungen nicht mehr abhängig von der Zentralküche funktionierten. Nichtsdestotrotz gilt das Gebäude als wichtiges Beispiel schwedischer funktionalistischer Architektur und spiegelt die Prinzipien und Veränderungen der 1930er Jahre wider, die sich vielleicht nicht in einem einzelnen Gebäude gebildet, jedoch aber in der gesamten Gesellschaft entwickelt haben. Staffan Lamm fasst dies so zusammen:

[...] mein Vater, Sven Markelius, Alva Myrdal, sie alle hatten Recht behalten. Das Kollektivhaus war kein einmaliges historisches Ereignis gewesen. Das ganze Projekt war vollendet worden, nicht in einem Haus, sondern in der ganzen Gesellschaft. Der Speiseaufzug hatte sich in den Mikrowellenherd und den Gefrierschrank verwandelt, der Schmutzwäscheabwurf in Waschmaschine, Trockner und bügelfreie Wäsche, der Müllschlucker in eine Tonne, die an der Straße stand und regelmäßig geleert wurde. Um gar nicht anzufangen von Krippen, Kindergärten und Tagesstätten.



Kollektivhuset Speiseaufzug



Bredenbergs varuhus (Kaufhaus Bredenberg)



Adresse: Drottninggatan 54, 111 21 Stockholm

Architekt*innen: Gunnar Asplund

Baujahr: 1934–1935, Renovierung 1964–1966

**Nutzung / Um-
nutzung:** Das nach Zeichnungen von Gunnar Asplund er-
richtete Gebäude gilt als Paradebeispiel des frühen
schwedischen Funktionalismus. Die Zeichnungen
für das Kaufhaus Bredenberg wurden als Nacht-
lichtversion präsentiert, welche die charakteristi-
schen Leuchtreklamen und Lichttafeln betonen.
Das schmale Gebäude wurde auf einem 7,5 x 35
Meter Grundstück errichtet und bis in die 1980er
Jahre als Kaufhaus genutzt. weist einen sehr
hohen Detaillierungsgrad auf, welcher zum Beispiel
im Haupttreppenhaus abzulesen ist. Hans Asplund,
der Sohn von Gunnar Asplund, war verantwortlich
für die Renovierung 1964–1966, im Zuge derer
die ursprüngliche Fassade aus Travertinstein
durch gotländischen Kalksandstein ersetzt wurde.
2008 wurde die Fassade in den ursprünglichen
Materialzustand zurückversetzt. Umfangreiche
Umgestaltungen im Innenraum, als auch an der
Fassade veränderten die Außenwirkung des Ge-
bäudes stark.

Villa Gadelius

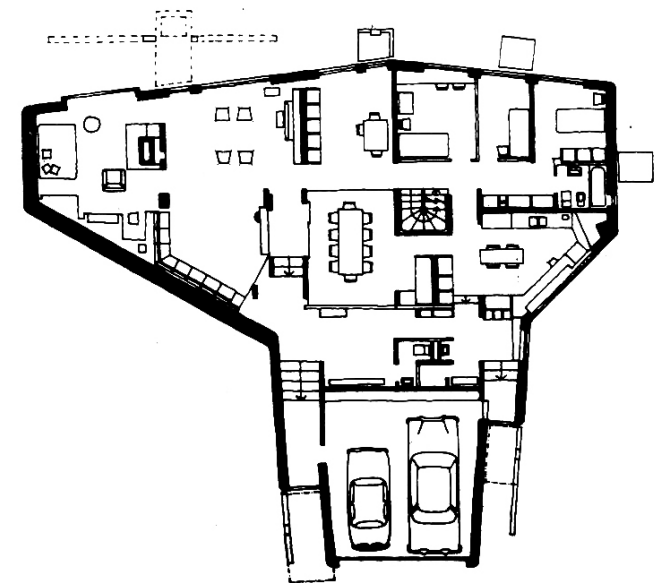
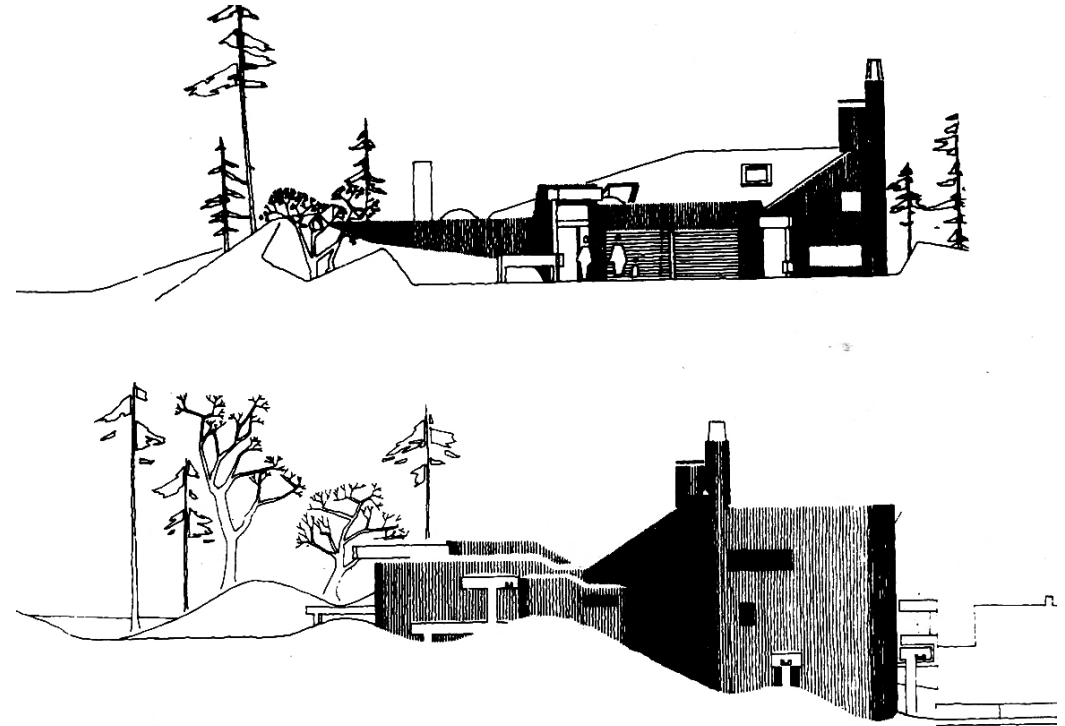


Adresse: Elfviksvägen 36, 181 47 Lidingö

Architekt*innen: Ralph Erskine

Baujahr: 1961

Nutzung / Umnutzung: Wohnhaus des Geschäftsmanns Taro Gadelius (1913–1995) und seiner Familie. Die zwei runden Schornsteine, die an Schiffsschornsteine erinnern, dürfen als Erskin typisches Detail gewertet werden. Die Villa Gadelius befindet sich an der Spitze eines steilen Südhangs, der in Richtung Kyrkviken Bucht abfällt. Erskine wandte bei diesem Projekt seine für ihn bezeichnende organische Formsprache an, die auf dem Gelände mit seinen Höhenunterschieden zu vielen Rundungen und Verschiebungen der Fassade und Versprüngen innerhalb des Gebäudes kam. Sein Verständnis für das spezifisch nordische Klima führt zu dem trichterähnlichen Grundriss: er ist schmal im Norden und breit im Süden. Während die Fassaden im Norden hin niedrig gehalten sind, um den Einfluss von Wind und Kälte zu minimieren, öffnen sie sich großzügig nach Süden zur Sonne hin mit großen Fenstern über drei Etagen. Die Villa wird von den Betonoberflächen bestimmt, auch Details, wie die Entwässerungsrinnen sind aus dem Baustoff. Balkone und Vordächer sind etwas vom Baukörper abgesetzt.



Riksförsäkringsanstalten (Nationales Versicherungs- institut)

Adresse: Adolf Fredriks kyrkogata 8, 111 37 Stockholm

Architekt*innen: Sigurd Lewerentz

Baujahr: 1930–1932

**Nutzung / Um-
nutzung:** Bürogebäude

Von der Straße her erscheint das Nationale Versicherungsinstitut mit all seinen Büros als sechsgeschossiger, würfelförmiger Baukörper mit tiefeingeschnittenen quadratischen Fenstern. Das siebte Geschoss ist hingegen von der Straßenfassade zurückgesetzt, um die Komposition des Gebäudes nicht zu beeinträchtigen. In der Mitte des Gebäudes befindet sich ein ovaler, panoptikumsartiger Innenhof, mit einer großen Uhr, welcher Licht in die angrenzenden Räume bringt und als das Herzstück des strengen und zugleich schlichten Entwurfs gilt. Zutritt ins Innere des Gebäudes erhält man über eine Treppe, die in den ersten Stock führt. Das von Lewerentz 1929 entwickelte sowie patentierte Idesta-Konstruktionssystem kam bei sämtlichen Verglasungen, Trennwänden, Fenstern und Türen in dem Gebäude zum Einsatz.

Viele der Innenraumdetails, von der Grafik bis hin zu Stühlen aus Stahlrohr und Bugholz wurden eigens vom Architekten entworfen.



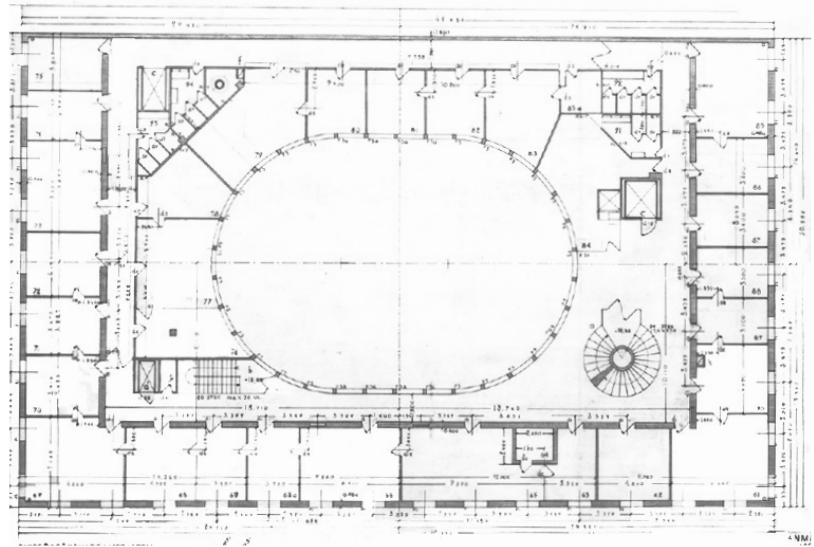


Bild: Leonidas Jakoby

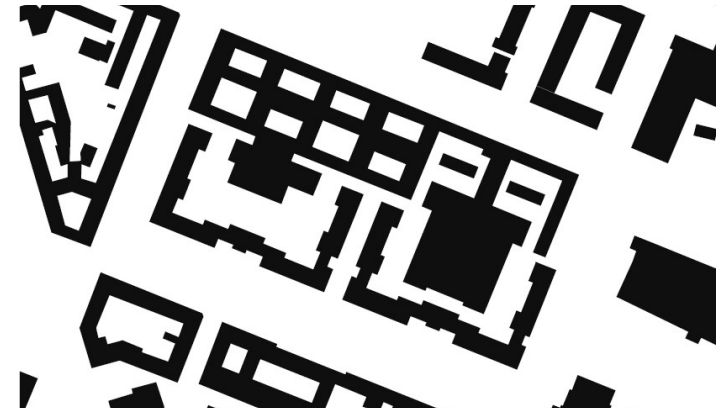
Garnisonssjukhuset (Garnisonsgebäude)

Adresse: Garnisonssjukhuset (Garnisonsgebäude)
Karlavägen, 115 26 Stockholm

Architekt*innen: Ernst Jacobsson; Gustaf Kaunitz;
Olof Tage Hertzell (A4 arkitektkontors)

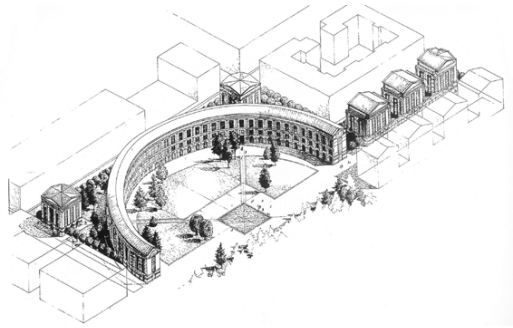
Baujahr: 1873,1963 (FOA-huset), 1972 (Karlarhuset)

**Nutzung / Um-
nutzung:** Der Garnisonen-Gebäudekomplex besteht aus verschiedenen Teilen, die in den Jahren 1873, 1963 und 1972 gebaut wurden. Der Komplex umfasst insgesamt etwa 84.400 Quadratmeter. Die ursprünglichen Kasernen der militärischen Svea und Göta Livgarde gehen auf die Pläne von Ernst Jacobsson zurück. 1963 bezieht die schwedische Verteidigungsforschungsbehörde (Försvarets forskningsanstalt) das sogenannte FOA-huset. Der seine Umgebung um drei Stockwerke überragende Bau ist ein Entwurf des Architekten Gustaf Kaunitz. Das Karlarhuset mit seiner rund 350 Meter langen Fassade ist Stockholms längstes und Nordeuropas größtes Bürogebäude für 4500 Beschäftigte und fußt auf den Ideen des Strukturalismus. Die lange monotone Fassade hat 298 identische Fenster in einer Reihe zur Hauptstraße Karlavägen hin. Das modulare System sieht vor, dass alles: der Beton-Rahmen, Fassadenteile mit ihren Aluminiumkassetten sowie die Installationen ausgetauscht werden können. In Anbetracht der Kapazität des Gebäudes verfügt der Stadtteil nicht über eine ausreichende Infrastruktur, um den großen Andrang von Menschen, die das Gebäude betreten und verlassen, zu bewältigen. Man führte zur Entlastung die Gleitzeit ein.





Pa Soder Crescent - Bofills Båge



Adresse: Fatburs Brunnsgata 19, 118 28 Stockholm, Schweden

Architekt*innen: Ricardo Bofill für HSB Stockholm + Ohlsson & Skarne AB

Baujahr: 1991–1992

**Nutzung / Um-
nutzung:** Wohnungen, Büros, Einzelhandel
Das halbkreisförmige Hauptgebäude bildet einen Platz mit einem Durchmesser von 180 Metern. Auf ihm befinden sich dem Gebäude angepasste Spalierbäume im Halbrund sowie einige Baumgruppen und ein Wasserbecken, welches im Winter zum Eislaufen genutzt wird. Der Komplex umfasst insgesamt 320 Wohnungen, mit einer Höhe von acht Stockwerken und einer Tiefgarage. Jede der Wohnungen verfügt über eine doppelte Ausrichtung entweder in Ost-West-Richtung oder in Nord-Süd-Richtung. Neben großformatigen Fenstern verfügen einige Wohnungen zusätzlich über Balkone auf der Südseite. Das Projekt bot die Gelegenheit, die vom Architekturbüro Ricardo Bofill in Frankreich entwickelten Techniken der architektonischen Betonfertigteile nach Schweden zu übertragen, um das Gelände des ehemaligen Südbahnhofs umfassend neu zugestalten. In Frankreich, befindet sich bereits ein Komplex mit der exakten monumentalen Halbmondform.





Bild: Anna Stevenson

Lumafabriken (Glühbirnenfabrik Luma)

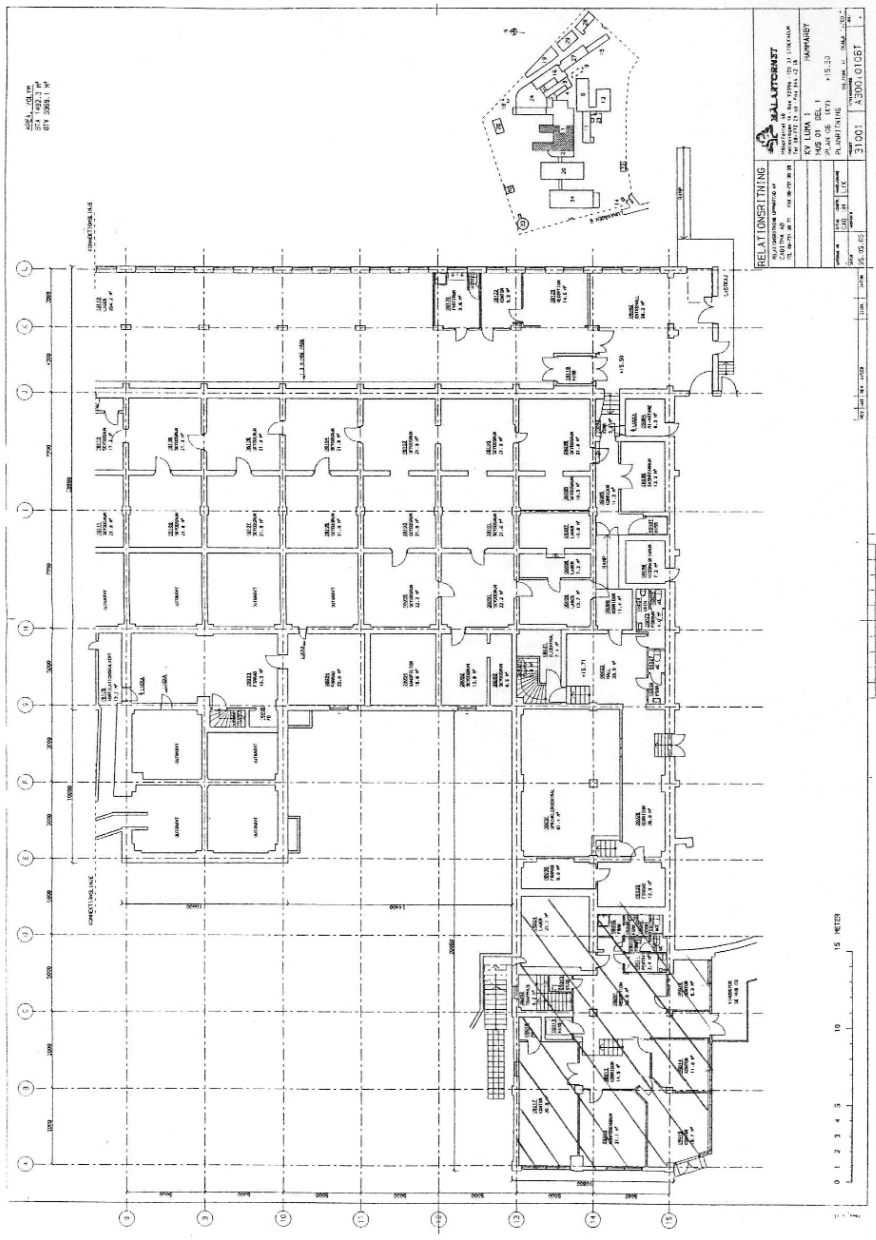
Adresse: Lumaparksvägen 7, 12031 Stockholm

Architekt*innen: Artur von Schmalensee, Eskil Sundahl (KFAI);
Simon Brofelth

Baujahr: 1929–1930, Erweiterungen bis 1958

**Nutzung / Um-
nutzung:** Fabrik zur Herstellung von Glühbirnen
Die Funktion der Fabrik wurde in der Außen- und Innengestaltung deutlich gemacht. Das Gebäude gilt als erste funktionalistische Industrieanlage in Schweden. Die Anbindung des Geländes an den Hafen Hammarbyhamnen aber auch an das Straßen und Eisenbahnnetz waren wichtige Voraussetzungen. Das Äußere der Stahlstruktur wird von weißen kubischen Volumen mit langen Fensterbändern sowie dem Testraum für Glühbirnen auf dem Dach dominiert. Dieser vollständig verglaste Testraum beleuchtete nachts große Teile von Södermalm und wurde zu einem Symbol der Fabrik und einer guten Werbung.
Zu den zahlreichen Erweiterungsbauten zählte 1935 auch ein Wohnhaus für die Angestellten. Das kubische Dachgeschoss war dem Fabrikdirektor vorbehalten.
Die Leuchtstofflampenfabrik aus dem Jahr 1958 entwarf Simon Brofelth.
Die Produktion der Luma-Glühbirnen wurde in den 1970er Jahren eingestellt. Mit der Renovierung in den 2000er Jahren zogen verschiedene Nutzungen ein, u.a. kann man den Testraum und andere Räumlichkeiten für Events anmieten.





Sveriges riksbank (Schwedische Reichsbank)



Adresse: Brunkebergstorg 11, 103 37 Stockholm

Architekt*innen: Peter Celsing, Jan Henkrisson

Baujahr: 1965–1976

**Nutzung / Um-
nutzung:** Bankgebäude
Das Gebäude der Riksbanken wird durch seine strenge Geometrie geprägt und soll den Eindruck von Stabilität vermitteln. Die auf einem strengen Raster basierende aufwendige Fassade ist vollständig mit schwarzen Granitplatten verkleidet, welche nur grob behauen sind. Es handelt sich um einen der letzten Entwürfe Celsing's. Der Architekt verstarb noch vor der Vollendung des Gebäudes.



Parkaden/Hamngatsgaraget (Parkhaus)

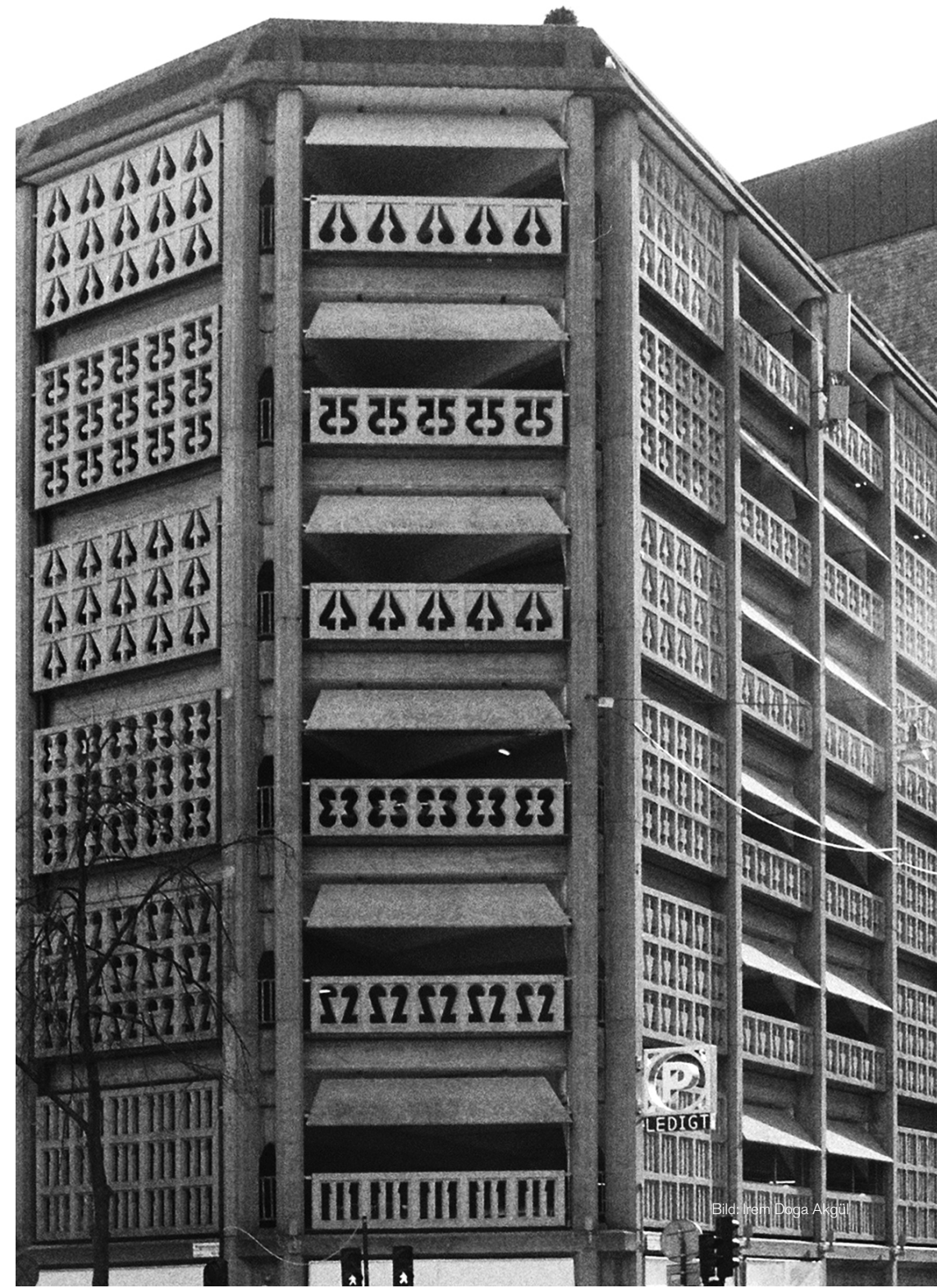
Adresse: Regeringsgatan/Mäster Samuelsgatan, 111 77
Stockholm

Architekt*innen: Hans Asplund

Baujahr: 1962–1965

Nutzung / Umnutzung: Die Autodichte nahm in Stockholm in den 1940er und 1950er ein ungeahntes Ausmaß an. Schweden wies 1955 die höchste Autodichte Europas auf, dem entsprechend dringend hoch war der Bedarf nach Parkplätzen. Die Norrmalm-Verordnung sprach sich für oberirdische Parkhäuser aus. Außerdem verfolgte man die Idee Parkplätze von den Hauptstraßen zu entfernen. Das erste Parkhaus (P-Centrum) geht auf die Pläne von Wilhelm Boijesen und Rolf Lorfors zurück und entstand 1962 im Adam-und-Eva-Block, zwischen Drottninggatan und Slöjdgatan und ist mittlerweile – wie viele andere Parkhäuser – abgerissen. Das Parkhaus von Hans Asplund ist das letzte noch erhaltene oberirdische Parkhaus im Stadtzentrum. Es steht unter Denkmalschutz.

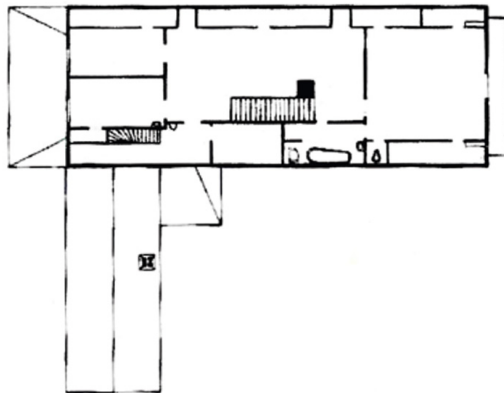
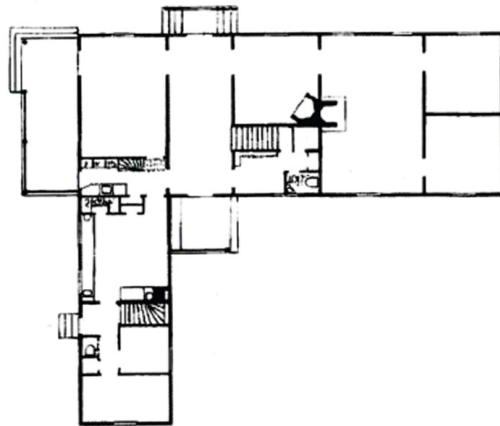
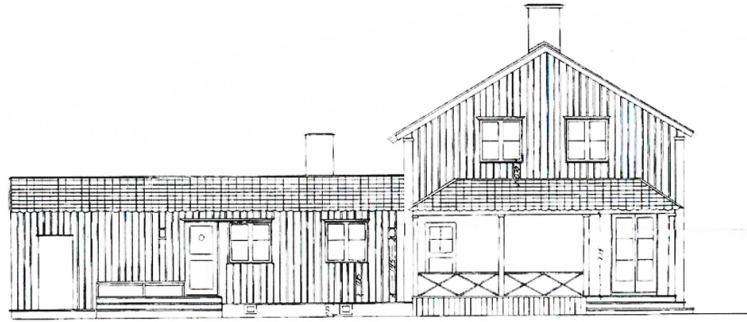
Hans Asplund realisierte in der Regeringsgatan den Erweiterungsbau für Nordiska Kompaniet (NK). In Folge sollte er für die AB Hamngatsgaraget – ein Unternehmen u.a. der NK – die Parkaden entwerfen, denn Grundstücksbesitzer hatten im Zuge von Neubauten für Parkplätze zu sorgen. Das Gebäude bot 960 (heute: 800) Fahrzeugen Stellplätze. Über die sogenannten Schrägdecks gelangte man auf die sieben Stockwerke und das Dach. Im Nordwesten konnte man über die spiralförmige Expressrampe das Parkhaus wieder verlassen. Neben Fahrstühlen und Treppenhäusern verfügt Parkaden über eine Waschanlage. Die durchbrochenen Fassadenelemente des Betonbaus haben gedrehte und gespiegelte Zahlenmuster – entsprechend dem Stockwerk und sind somit funktional und dekorativ.





Hans Asplund, Sohn von Gunnar Asplund, war ein bedeutender Architekt des Modernismus bzw. Funktionalismus in Schweden. Später wurde er kritisch gegenüber dem Funktionalismus und schrieb *Farväl till funktionalismen* («Auf Wiedersehen Funktionalismus»), zu einer Zeit, als das Scheitern der Millionärsprogramme für alle völlig offensichtlich war. Ein bemerkenswerter früher Entwurf von ihm ist das Kultur- und Gemeindezentrum in Eslöv aus dem Jahr 1947. Zahlreiche Verweise auf das Werk seines Vaters lassen sich dort finden.

Villa Ahxner



Adresse: Bragevägen 6, 18264 Djursholm

Architekt*innen: Sigurd Lewerentz, Torsten Stubelius

Baujahr: 1914

**Nutzung / Um-
nutzung:**

Wohnhaus

Der Holzrahmenbau steht auf einem Granitfundament und ist außen mit Holz verkleidet und innen verputzt. Während des Baus wurden alle Arbeiten von lokalen Handwerkern ausgeführt. Die grauen Fassaden sind in einem rötlichen Ton gestrichen. Dieser Farbton stellt sich ein, wenn man eine Eisenvitriol-Wasserlösung mit etwas roter Farbe anreichert. Das Dach ist mit spanischen Ziegeln gedeckt und die Außentreppe mit Hilfe schwarzen Teers konserviert, während das restliche Holzwerk mit grau-weißer Ölfarbe gestrichen ist.

Lewerentz äußerte sich zu seinem Bau wie folgt »Das Haus enthält Wohnräume für den Hausherrn und die Hausherrin sowie Gästezimmer und Küchen- und Wirtschaftsräume. Der langgestreckte Grundriss resultiert aus zwei Dingen: zum einen aus dem Wunsch, einen Außenhof zu bilden. Und zum anderen schien mir beim Kennenlernen des fröhlichen und eher stämmigen Bauherrn ein langes Haus am besten zu passen.«

Anbauten erfolgten im Jahr 1957. Die Fassade ist braun überstrichen.

Villa Markelius

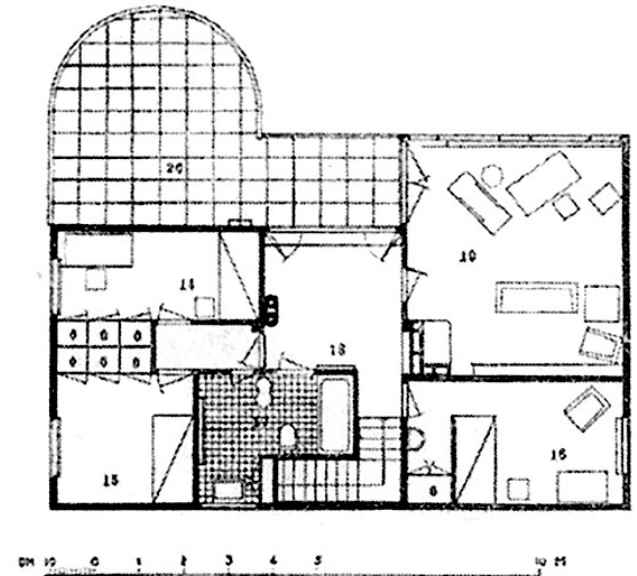
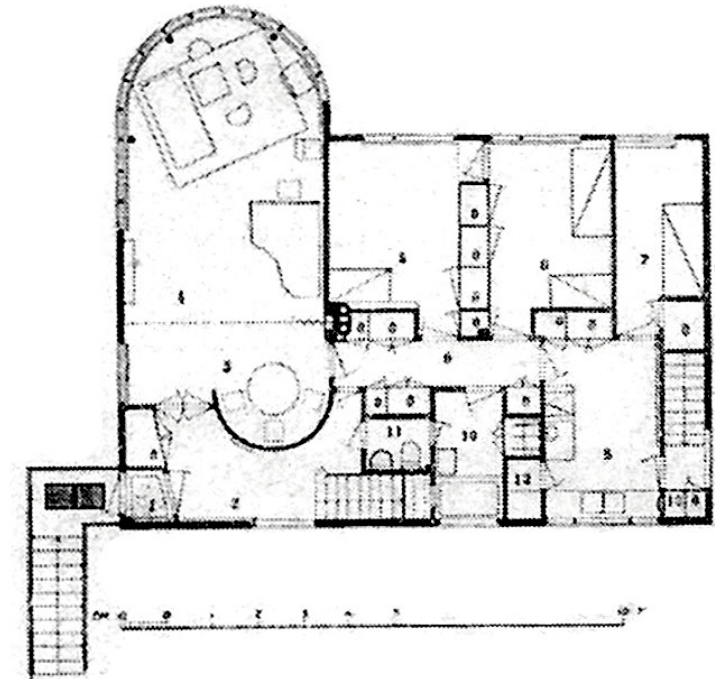


Adresse: Grönviksvägen 13, 16771 Bromma

Architekt*innen: Sven Markelius

Baujahr: 1930

**Nutzung / Um-
nutzung:** Wohnhaus
Sven Markelius, Teil des Autorenkollektivs für die programmatische Schrift acceptera-, war eine aktive Figur der schwedischen Moderne. So war seine eigene Villa ein Experiment des modernen Funktionalismus. Der starke Bezug zu Le Corbusier ist mit den klar geometrischen Grundrissen, dem durchgehenden Fensterband und den Säulen sehr offensichtlich. Das Gebäude wurde in Stahlbeton gegossen, ein Material, das häufig verwendet wurde, da die Moderne schnelle und industrielle Bauweisen erforderte. Mit Kork gedämmt, hatte das Gebäude viele Wärmebrücken und war für das schwedische Klima nicht geeignet. Das auf einer Anhöhe gelegene Gebäude, mit Blick über den See Mälaren bewohnte die Familie Makelius von 1930 bis 1938, danach zogen sie in das von Markelius entworfene Kollektivhaus auf Kungsholmen.





YK Kollektivhuset (YK-Haus)

Adresse: Furusundsgatan 9, 115 37 Stockholm

Architekt*innen: Hillevi Svedberg, Albin Stark

Baujahr: 1939

Nutzung / Umnutzung: Wohnhaus
Das YK-Huset wurde auf Initiative des Klubs der berufstätigen Frauen (Yrkeskvinnornas klubb) in Auftrag gegeben und basiert auf der Idee der Kollektivierung von Hausarbeit und Kinderbetreuung, welche die Berufstätigkeit beider Elternteile ermöglichen sollte. Auch das eigene Zuhause sollte den modernen Prinzipien von Funktionalität, Rationalisierung und Arbeitsteilung zugänglich gemacht werden. Speiseaufzüge und Schmutzwäscheabwürfe erlaubten dabei die Reduzierung der häuslichen Tätigkeiten auf ein Minimum. Bedienstete des YK-Hauses wohnten in kleineren Apartments, die sich auf jeder Etage des Gebäudes befanden. Verfügte das YK. huset genau wie das Beispiel in der John Ericssonsgatan 6 über eine zentrale Küche, Restaurant und Speiseaufzüge usw. gab es in dem Bau von Svedberg und Stark noch ein Milchgeschäft, eine Turnhalle, einen Versammlungsraum und Ausbildungsräume für die dort ansässige Hausangestellten-Schule. Hellevi Svedberg studierte von 1929 bis 1933 Architektur an der KTH. Möglich war es Frauen ab 1921 dieses Studium dort zu wählen. Svedberg kannte das Kollektivhausprinzip aus eigener Erfahrung: lebte sie doch von 1933 bis 1935 in dem von Sven Markelius entworfenen Kollektivhaus in der John Ericssonsgatan 6.





Bild: Emil Brechenmacher

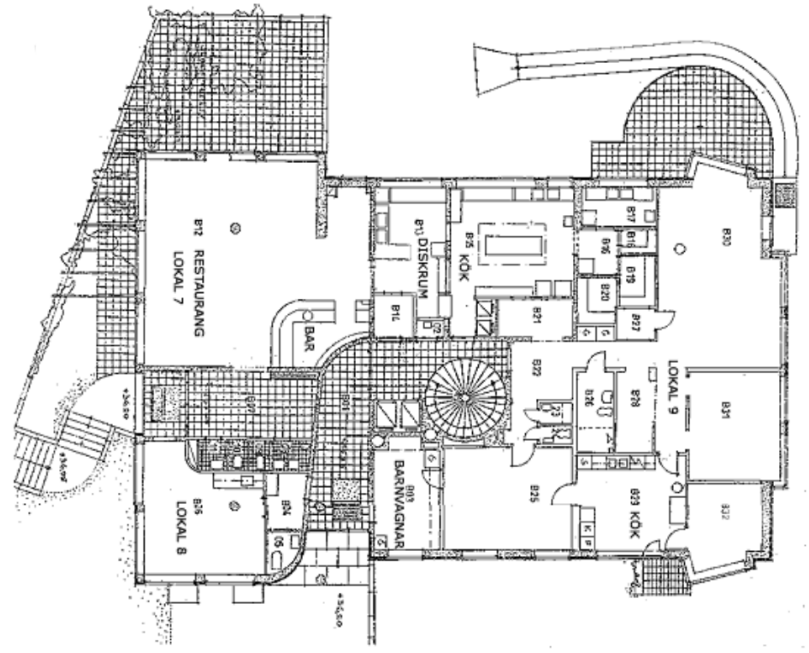
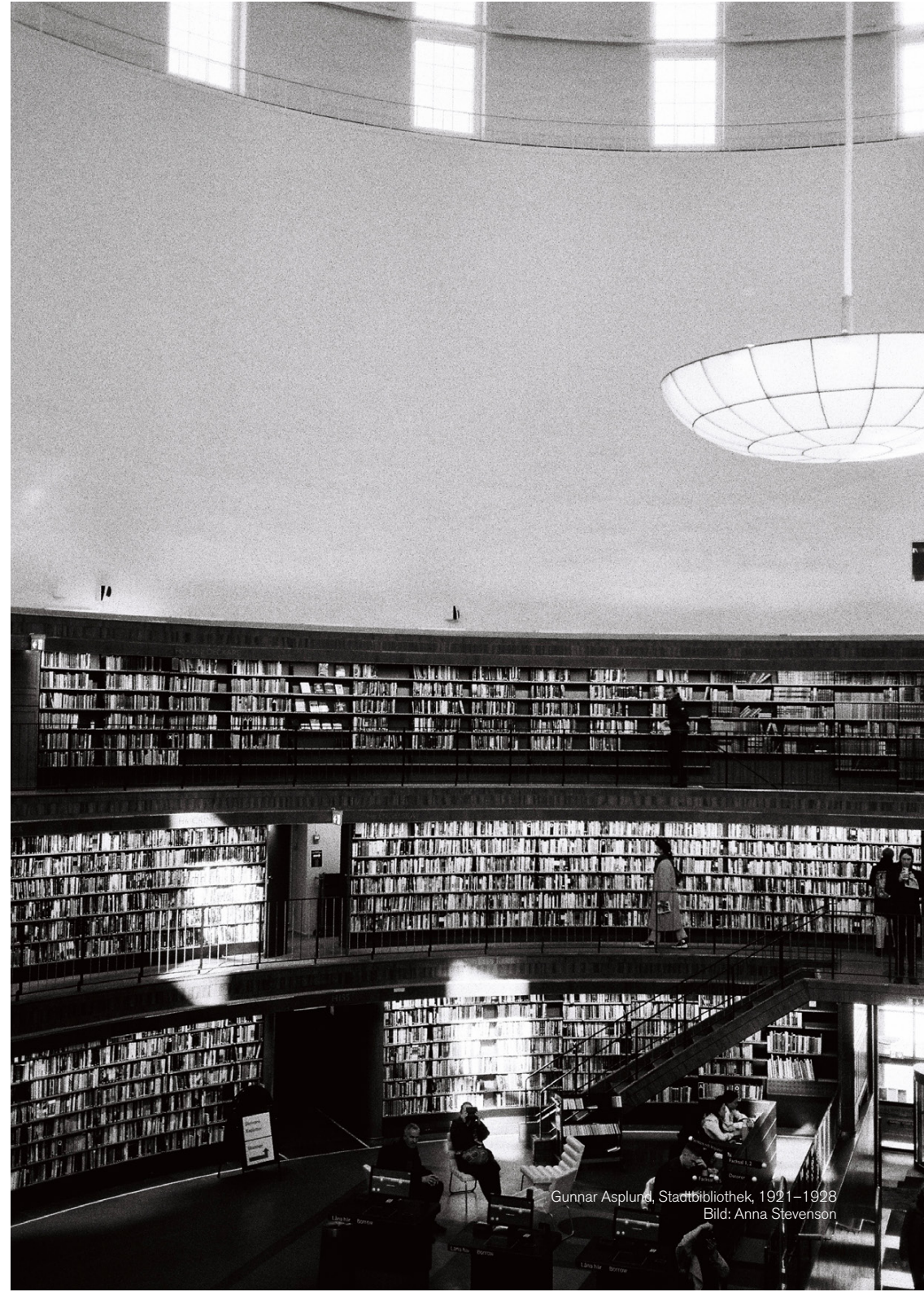


Bild: Leonidas Jakoby

5

Bildung



Gunnar Asplund, Stadtbibliothek, 1921-1928
Bild: Anna Stevenson

Bildungsbauten

von Anna Stevenson

Ähnlich wie bei Schwedens Siedlungsbau und der Herausbildung des Folkhemmet, geht es auch im nationalen Bildungscurriculum um die Autonomie und Individualität der Bildungseinrichtungen. Nationale Bildungsziele modellieren das Fundament für den Bildungsstandard in Schweden. Hinzu kommt, dass sowohl auf kulturelles Erbe als auch auf Technologisierung und Internationalisierung Wert gelegt wird.

Schwedens aber auch Skandinaviens älteste Universität ist die 1477 gegründete Universität in Uppsala (Uppsala universitet). Es gibt 13 weitere staatliche Universitäten und 17 staatliche Colleges. Der Campus der Königlich Technischen Hochschule (Kungliga Tekniska högskolan KTH) besitzt heute die gleiche Größe wie die Altstadt Stockholms und mit allen Institutionen zusammen arbeiten und studieren circa 20.000 Menschen auf dem Areal. Der historische, im Bezirk Djurgården zwischen 1914 und 1917 erbaute Teil, mit seinen Backsteinfassaden und den grünen Höfen entstammt den Plänen des Architekten Erik Lallerstedt. Das angesprochene Wachstum brachte Gebäude in großem Kontrast mit sich,

wie z.B. das Haus des Studentenwerks (Nymble) von Sven Markelius und Uno Åhren, das mit 1928–1930 zu den ersten Bauten des Funktionalismus gehört. Das jüngste Gebäude ist sicherlich das von Tham & Videgård Architekten aus dem Jahr 2015. In seiner konsequent organischen Formensprache weiterer sichtbarer Kontrast auf dem KTH Campus.

Infolge des Hochschulgesetzes von 1992 werden die Hochschulen größtenteils staatlich finanziert, um die Unabhängigkeit von Forschung und Lehre zu wahren. Die schwedische Regierung erzielt die Zugänglichkeit zum Hochschulsystem zu erleichtern. Für Inlandsstudierende und EU-Bürger*innen fallen keine Studiengebühren an. Bildungskoooperationen wie Erasmus Austausch sind gerne gesehen – viele Schwed*innen absolvieren ein Auslandsstudium in Ländern wie den USA, Großbritannien oder Polen und auch viele ausländische Studierende kommen nach Schweden, primär aus Finnland, China und Deutschland.

Internationale Vertretungen, die zur Vermittlung nationaler Sprach- und Kulturinhalte beitragen, wie zum Beispiel das Instituto Italiano di Cultura von Gio Ponti aus dem Jahr 1954 zeugen gleichfalls von dieser Offenheit. Das 1941 geschlossene bilaterale Abkommen zwischen Italien und Schweden führte zur Gründung des ersten Instituto in Stockholm. Den Auftrag für den Bau und die Einrichtung in der Gärdesgatan 14 erteilte Ponti der Ingenieur und Financier Carlo Maurilio Lericci. Bei der Gestaltung des Auditoriums kam es zur Zusammenarbeit mit Pier Luigi Nervi und Ture Wennerholm.

Generell hat Schweden durch die hohe Migrationsrate durch das Anwerben von ausländischen Arbeiter*innen in den 60er und 70er Jahren sowie der Bevölkerungsfuktuation seit Beginn des 20. Jahrhunderts in der Gesellschaft einen sehr kulturell diversen Status im europäischen Vergleich. Fragen der Gleichberechtigung innerhalb der Geschlechter, der Bezahlung und an

Schulen sowie der Bildung stellen für die schwedische Gesellschaft einen wesentlichen Ausgangspunkt dar. Betrachtet man weitere politisch regulierte Maßnahmen für einfache Bildungszugänge, stößt man auf das Bibliotheksgesetz (bibliotekslag) von 1997. Hier wird festgehalten, dass jede Kommune über eine Bibliothek verfügen und dass diese ihren Nutzer*innen kostenlos Zugang zu Informationen und Literatur bereitstellen muss. Barbro Thomas stellt in ihrem Überblicksartikel zum schwedischen Bibliothekssystem fest »The Swedish library system is a well-developed nationwide library network. The network includes 290 public library systems with more than 2000 service points, about 4000 school libraries, 115 medical and patient libraries, one National Library, 39 university and university college libraries, and about 40 special libraries with about 200 service points, 20 county libraries, three lending centers, and one repository library. There is also a special library for talking books, The Swedish Library of Talking Books and Braille.«. Als der Artikel 2010 erschien, beliefen sich die öffentlichen Ausgaben für Bibliotheken auf 6 Milliarden SEK pro Jahr.

Dieser demokratische sowie großzügig finanzierte Ansatz steigert unschwer das Interesse für die vorherrschende Bibliotheksarchitektur. Besucht man in Stockholm Gunnar Asplunds Stadtbibliothek (Stockholms stadsbibliotek) aus dem Jahr 1928 lässt sich feststellen, dass er versucht hat, das kostbare Tageslicht bestmöglich auszunutzen und dies im großen Bibliothekssaal mit den hohen Decken und großen Fenstern zu inszenieren. Der dortige offene Zugang zu den Beständen war zu Beginn des 20. Jahrhunderts etwas Neues und zeugt vom Einfluss der US-amerikanischen Public-Library-Idee und den Bemühungen der Schwedin Valfrid Palmgren, die im Anschluss an eine Studienreise in die USA für Bibliotheken in Schweden als ein öffentliches Gut, verwaltet von lokalen Behörden und mit

geeigneten Büchern für alle Altersgruppen, d.h. auch mit einer Kinderabteilung plädierte.

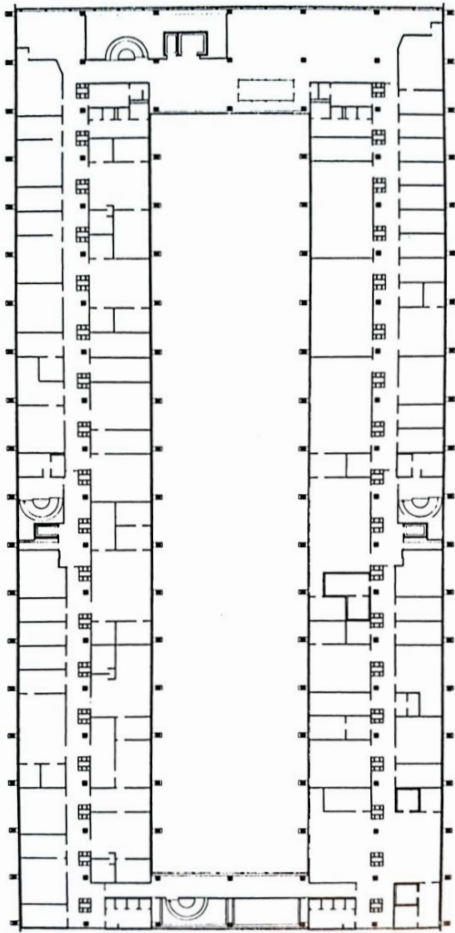
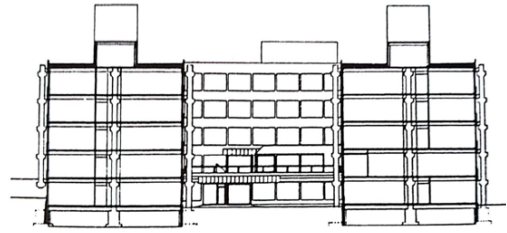
Neben den Bildungseinrichtungen sind die Kultureinrichtungen wie etwa das Kulturhuset (Kulturhaus) oder das Filmhuset, die auf den zahlreichen Etagen, Ausstellungsräume, Bibliotheken, Kinosäle sowie Cafés und Räume mit hoher Aufenthaltsqualität den heterogenen Nutzer*innen bieten, erwähnenswert.

Das in den Jahren 1923 bis 1926 gebaute, coëlinblaue Konserthuset mit dem nicht minder expressiven Orpheus-Brunnen (1936) des Bildhauers Carl Milles davor, geht auf eine durch öffentliche Spenden initiierte Ausschreibung und den Wunsch der 1902 gegründeten Stockholmer Konzertgesellschaft zurück, den Orchestermusiker*innen eine feste Spielstätte zu geben. Im Gegensatz zu den zwischen den Gesellschaftsklassen unterscheidenden Eingängen und vorgeschriebenen Platzkategorien, wie man sie in der Oper und dem Dramatischen Theater antraff, ließ der Architekt Ingver Tengbom alle Besucher*innen durch den selben Eingang eintreten und verzichtete damit auf Ausschlusskriterien der Vergangenheit. Seit dem 10. Dezember 1926 werden die Nobelpreise im Konserthuset durch den schwedischen Regenten bzw. die schwedische Regentin verliehen. Eine weitere Kategorie innerhalb der Bildungsvermittlung sind sicherlich die zahlreichen schwedischen Museen. Das Moderna Museet auf der Skeppsholmen Insel wird 1958 eingeweiht und beherbergt unzählige zeitgenössische Kunstwerke. 1998 wird ein Neubau des Spanischen Architekten Rafael Moneo errichtet. Das ehemalige Gebäude des Museums beinhaltet heutzutage das ArkDes - das Swedish Centre for Architecture and Design. Insgesamt gibt es neben dem Moderna Museet und dem Nordiska Museet ca. 50 weitere Museen in ganz Stockholm, beispielsweise das Historiska Museet mit einem frühgeschichtlichen Archäologischen Fundus, aber auch beispielsweise das ABBA Museum.

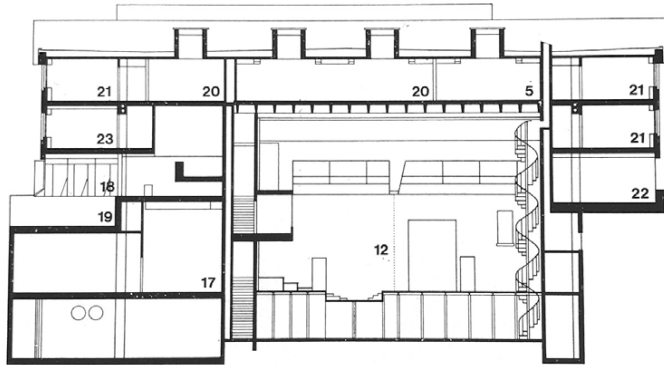


Arrheniuslaboratoriet (Arrhenius-Labor)

Adresse:	Scannte Arrhenius vlg 16C, 114 18 Stockholm , auf dem Frescati-Gelände der Universität Stock- holm
Architekt*innen:	Carl Nyrén
Baujahr:	1973
Nutzung/ Umnutzung:	Laborgebäude Das 2600 Quadratmeter große Arrhenius Labor zeichnet sich durch seine vorgefertigten, eben- erdigen Stützen aus, die sowohl die ästhetischen als auch die funktionalen Qualitäten des Gebäudes hervorheben. Die vorgefertigten Betonelemente (Stützen, Träger, Betonplatten, Treppen und Fas- sadenteile) – ganz im Geiste des vorherrschenden Strukturalismus – erlaubten perspektivisch Erwei- terungsmöglichkeiten und Funktionsänderungen, mit einem einfachen standardisierten Baukasten. Kontrastierend zu den Betonoberflächen der Struk- tur sind viele farbige Akzente im Inneren gesetzt, wie zum Beispiel die Geländer und Treppenhäuser. Benannt ist das Gebäude nach dem schwedischen Chemiker und Nobelpreisträger Svante Arrhenius (1859–1927)



Filmhuset (Filmhaus)



Adresse: Borgvägen 1, 115 53 Stockholm

Architekt*innen: Peter Celsing

Baujahr: 1968–1970, Renovierung 2008

**Nutzung/
Umnutzung:** Beherbergt das Schwedische Filminstitut, die Kinemathek, eine Bibliothek, mit 3 Kinosäle, Aufnahmestudios und Büros auf 2 Etagen, das Zentrum für Modestudien sowie Gastronomie. Das Gebäude ist für die Öffentlichkeit zugänglich. Die ganze unbehandelte Betonkonstruktion von 140 Metern mit ihrer langen Rampe spielt auf Elemente des Films an: So erinnern zum Beispiel die Gestaltung der Fugen zwischen den Stahlbetonplatten an der Fassade und die gewundene Treppe im Inneren an Filmrollen. Auch der Baukörper selber ähnelt einer Kamera mit einer nach Norden zeigenden Linse. Wegen den gegenüberliegenden Bürogebäuden des Militärs war Celsing gezwungen, eine der kurzen Seiten des Gebäudes ohne Fenster zu bauen. Celsing fügte statt der Fenster ein großes, die Militärbüros anstarrendes Auge an die geschlossene Fassade.

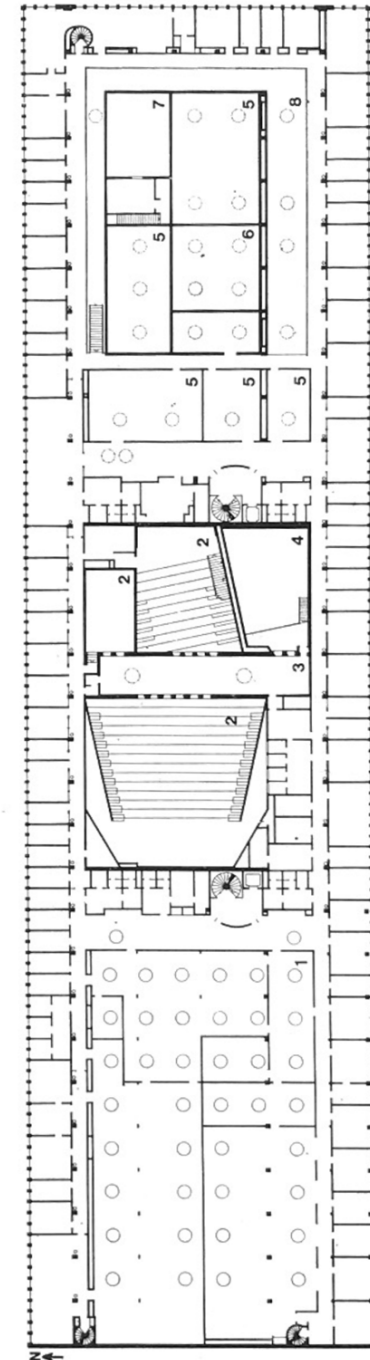
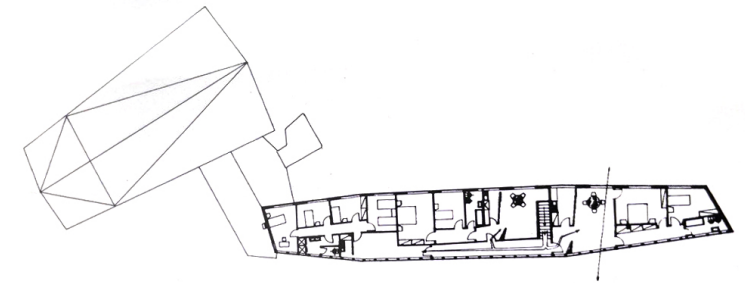






Bild: İrem Doga Akgül

Italienska Kulturinstitutet (Istituto Italiano di Cultura)



- Adresse:** Gärdesgatan 14, 115 27 Stockholm
- Architekt*innen:** Gio Ponti, Pier Luigi Nervi, Ferruccio Rossetti , Ture Wennerholm
- Baujahr:** 1954–1958
- Nutzung / Um-
nutzung:** Das Bauvorhaben für das Kulturinstitut wurde von Gio Ponti, Ferruccio Rossetti und mit hoher Wahrscheinlichkeit in Zusammenarbeit mit Pier Luigi Nervi und Ture Wennerholm realisiert. Die Finanzierung übernahm, wie für das provisorische erste Istituto der italienische Geschäftsmann und Stahlingenieur Carlo Maurilio Leric. Die Aufgabe des italienischen Kulturinstituts besteht darin, als Vermittler zwischen Italien und Schweden für die Entwicklung kultureller Aktivitäten zu fungieren. Aus diesem Grund organisiert und veranstaltet das Institut jedes Jahr eine beträchtliche Anzahl von Konzerten, Filmvorführungen, Konferenzen und Seminaren sowie verschiedene Arten von Ausstellungen. Die Architektur sowie die originalen Einrichtungs-elemente – von den Lampen bis hin zum Klassiker, dem gerade einmal 1,7 Kilogramm leichten Stuhl Superleggera 699 – in ihren leuchtenden Farben der späten 1950er Jahre geben bis zum heutigen Tag einen geschlossenen Eindruck und die Handschrift Gio Pontis wieder. Die Decke des Veranstaltungssaals mit den leuchtenden Rauten könnte auf Pier Luigi Nervi zurückgehen. Schließlich arbeitet sie in den Jahren auch zusammen am Pirelli-Hochhaus in Mailand. Unterstützung durch den schwedischen Architekten Ture Wennerholm, der für die ausgearbeiteten Zeichnungen verantwortlich war, gab es darüber hinaus für den Saal. Die Erweiterung der Lobby aus dem Jahr 1963 geht auf Ferruccio Rossetti zurück.





KTH School of Architecture

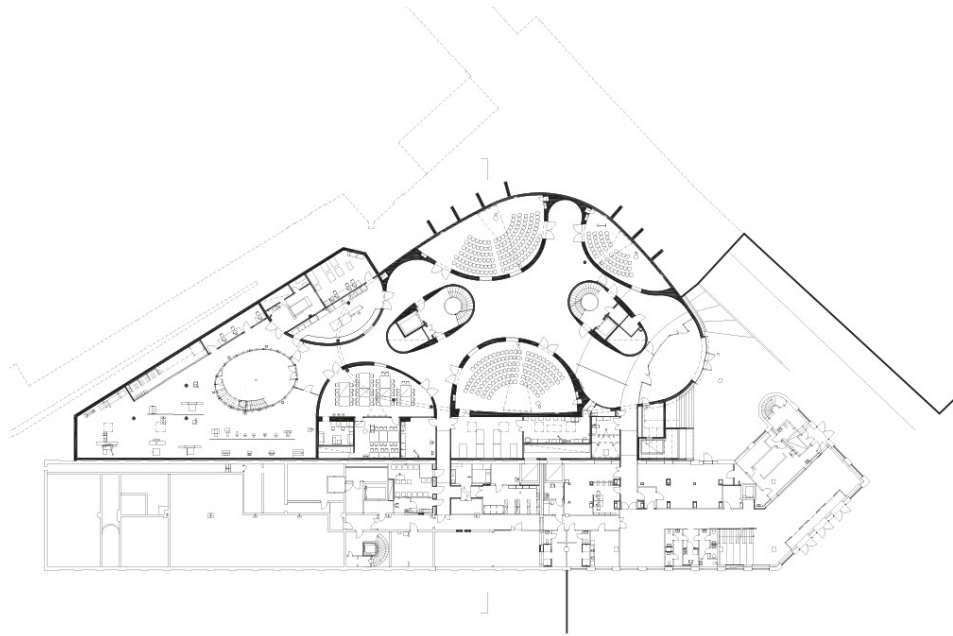
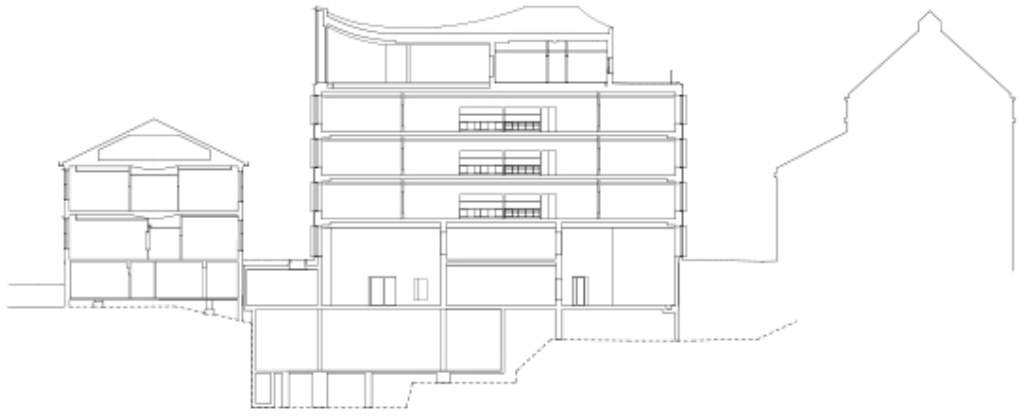


Adresse: Osquars backe 9, 114 28 Stockholm

Architekt*innen: Tham & Videgård Arkitekter

Baujahr: 2007–2015

**Nutzung / Um-
nutzung:** Die Idee des Gebäudes besteht in der Auf-
forderung sich innerhalb der Schule zu bewegen.
Die geschwungenen Wände vermitteln ein Gefühl
der Offenheit und ähneln mehr einer Landschaft
als einem traditionellen Institutionsgebäude.
Die insgesamt sechs Etagen umfassen einen
abgesenkten Garten und eine Dachterrasse. Im
Erdgeschoss befinden sich mehrere Räume mit
doppelter Deckenhöhe, sodass das Gebäude
verschiedene Funktionen beherbergen kann. Einer
der Räume dient gleichzeitig als Hörsaal. Im ersten
Obergeschoss sind Büros, während sich in den
restlichen Geschossen die Arbeitsräume sowie
Werkstätten und ein Computerlabor befinden.
Die tiefrote CorTen-Stahlfassade nimmt Bezug
auf den dunkelroten Backstein der benachbarten
bestehenden Gebäude. Der historische, im Bezirk
Djurgården zwischen 1914 und 1917 erbaute Teil,
mit seinen Backsteinfassaden und den grünen
Höfen entstammt den Plänen des Architekten Erik
Lallerstedt.



Millesgården Konsthall (Die Kunsthalle Millesgården)

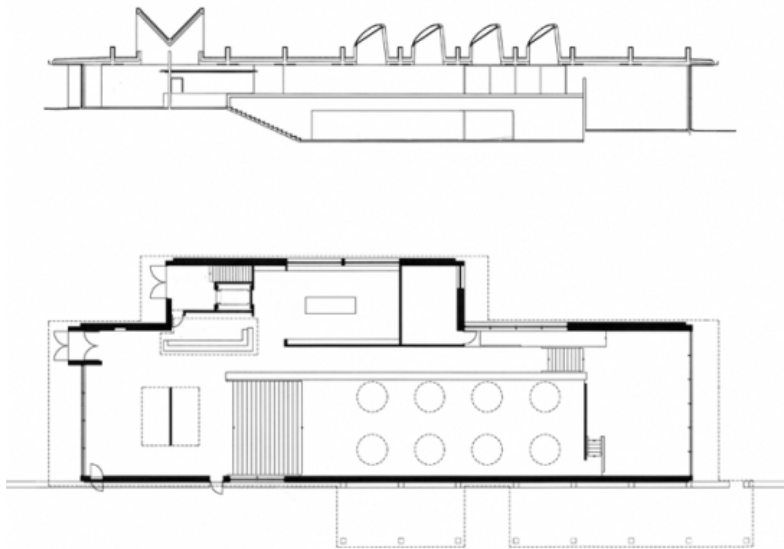


Adresse: Herserudsvägen 32n 181 50 Lidingö, Stockholm

Architekt*innen: Johan Celsing Arkitektkontor AB

Baujahr: 1999

**Nutzung / Um-
nutzung:** Eingeweiht wird die Ausstellungshalle auf dem Gelände des Museums Millesgården 1999. Ein Geländener-Wettbewerb 1996 ging alldem voraus. Der Außenraum des großzügigen Grundstücks zeichnet sich aus, durch die zum Wasser hin ausgerichtete weitläufige Terrasse, mit all den schwebenden und aktionsreichen Bronzefiguren aus dem Reich der Mythologie und des Glaubens. Johan Celsing's rechteckiger, gestreckter Entwurf ist hinter einer an die Terrasse angrenzenden Steinmauer platziert. Das auskragende Vordach der Galerie reicht südlich weit über diese Mauer und bietet damit einen überdachten Außenraum. Die Fassade zu dieser Seite ist aus geölter Roteiche. Die restlichen Fassaden besteht aus grauem, aufgerautem Putz. Beleuchtet wird der auf zwei Geschossebenen verlaufende helle Innenraum durch zweierlei Oberlichter, darüber hinaus erhält er durch die verglasten Öffnungen an den kurzen Seiten Ebenfalls Licht und die Möglichkeit des Ausblicks. Die zentrale Treppe dient der Erschließung aber auch als Sitzgelegenheit für dortige Veranstaltungen.



Moderna Museet + ArkDes (Museum für Moderne Kunst + Architektur- und Designmuseum)

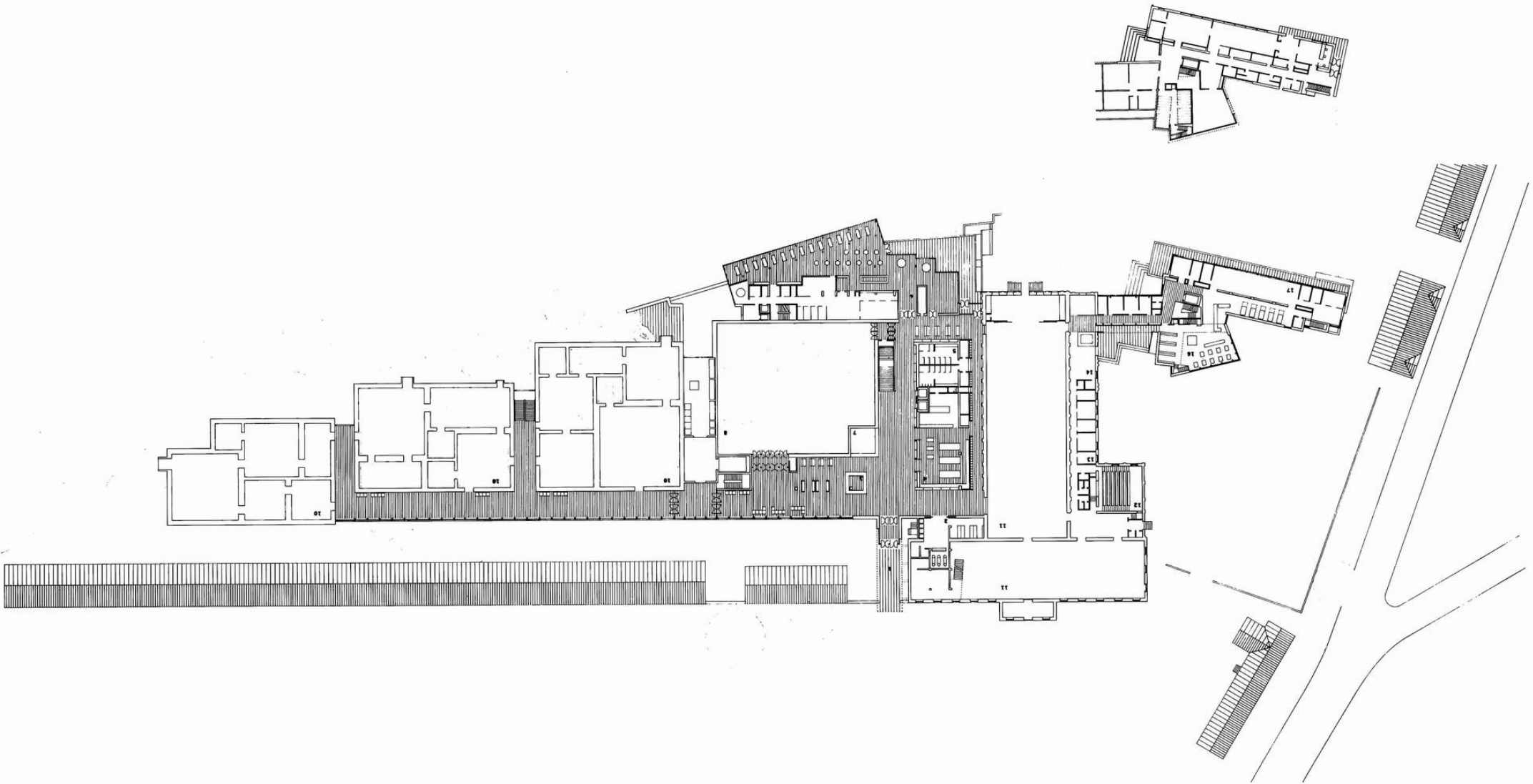


Adresse: Exercisplan 4, 111 49 Stockholm

Architekt*innen: Rafael Moneo

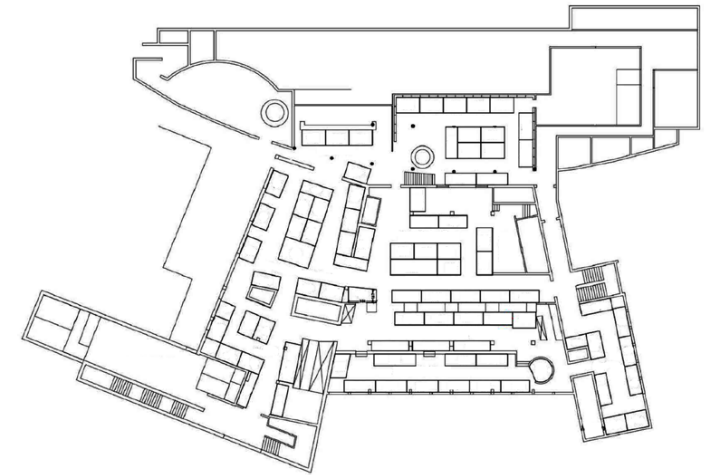
Baujahr: 1994-1997

**Nutzung / Um-
nutzung:** Das Moderna Museet gehört zu den Staatlichen Museen und befindet sich auf der Insel Skeppsholmen, einem ehemaligen Marinestützpunkt aus dem 17. Jahrhundert. Ab den 1950er Jahren zogen Kultureinrichtungen auf die Insel. Als erstes Teile der Königlichen Kunsthochschule und später zog 1956 die Sammlung des Nationalmuseums für zeitgenössische Kunst ins sogenannte Exercishuset aus dem Jahr 1853, das Moderna Museet. In den ursprünglichen Plänen des Kulturhauses am Segelstorg von Peter Celsing war das Moderna Museet als Mieter vorgesehen. In den 1970er Jahren ließ man von der Idee ab und entschied sich für die Erweiterung der Räumlichkeiten durch Pläne von Per-Olof Olsson auf Skeppsholmen. Der beständige Wunsch nach mehr Platz sorgte für den Architekturwettbewerb im Mai 1990. Der spanische Architekt Rafael Moneo ging mit seinen Plänen, die vorsahen den Erweiterungsbau von 1975 abzureißen und an dessen Stelle einen viel größeren Neubau zu errichten, als Sieger hervor. In das leer gezeichnete Exercishuset zog das ArkDes ein. Seit 2018 verfügt dieses über einen integrierten Ausstellungskubus namens Boxen, der auf die Pläne von Dehlin Brattgard Architects zurückgeht.





Studentkårs kårhus / Nymble (Zentrum des Stu- dentenwerks)



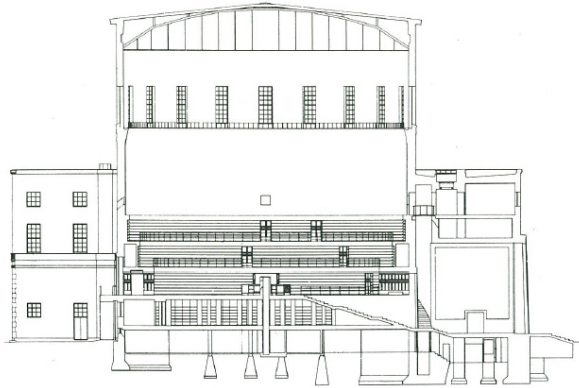
Adresse: Drottning Kristinas väg 15-19, 114 28 Stockholm

Architekt*innen: Sven Markelius, Uno Åhrén

Baujahr: 1928–1930

**Nutzung / Um-
nutzung:** Das Nymble bietet Speisesäle, eine Disko, Räume für große und kleine Veranstaltungen, Konferenzen und verschiedene Einrichtungen für Studenten an. Als eines der ersten Gebäude des schwedischen Funktionalismus stellte das Haus des Studentenwerks (Nymble), fertiggestellt 1930, einen deutlichen Kontrast zu den traditionellen Universitätsgebäuden von Erik Lallerstedt aus dem Jahr 1917 dar. Über die Zeit (1952, 1977) wurden Veränderungen und Erweiterungen vorgenommen.

Stockholms stadsbibliotek (Stadtbibliothek)



Adresse: Osquars backe 9, 114 28 Stockholm

Architekt*innen: Gunnar Asplund

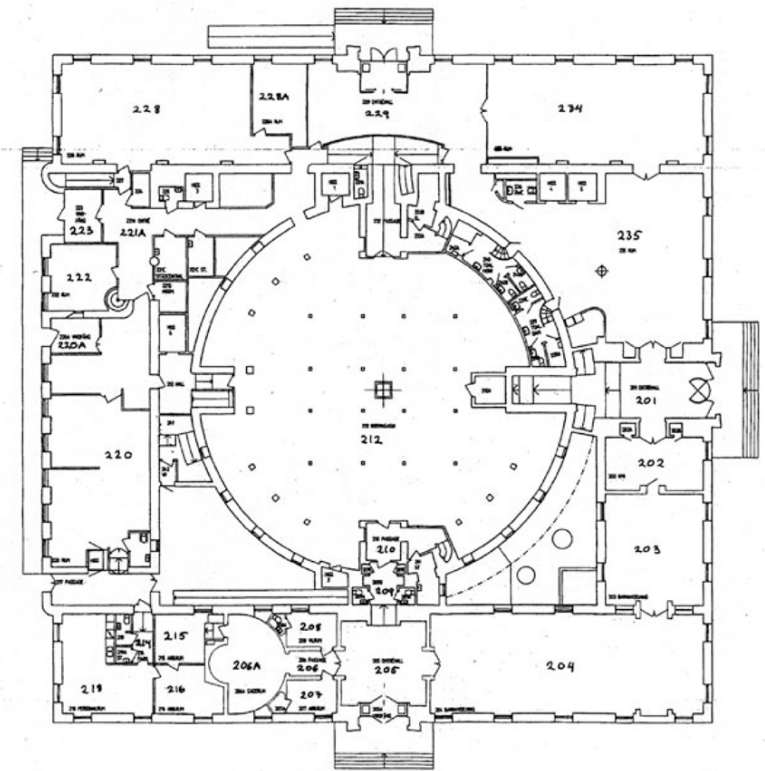
Baujahr: 1921–1928

**Nutzung / Um-
nutzung:** Mit dem 1918 durch Knut und Alice Wallenberg gestifteten Geld sowie den Mitteln der Stadt konnte das städtische Vorhaben eine Bibliothek zu bauen, realisiert werden. Eine Studienreise in die USA ging den Plänen von Gunnar Asplund voraus. Die Idee des uneingeschränkten demokratischen Zugangs zu Büchern und Wissen ist durchgehend und wird besonders am großen, mit viel Tageslicht gesäumten, Lesesaal deutlich. Die Adam-&-Eva-Türgriffe (heute in einer Eingangsvitrine), sowie der Trinkbrunnen mit dem vierarmigen antiken Krieger sind von Nils Sjögren entworfen. Das dunkle Stuckrelief mit Motiven aus der Illias, also einem der ältesten literarischen Werke der westlichen Welt, fertigte der Bildhauer Ivar Johnsson an.

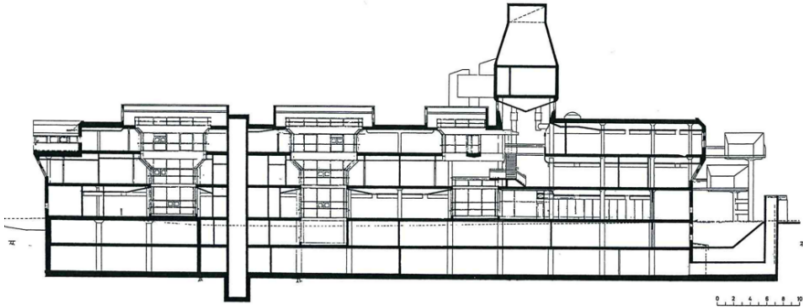




Bild: Irem Doga Akgöl



Stockholms universitetsbibliotek (Universitätsbibliothek Stockholm)



Adresse: Universitetsvägen 14D, 114 18 Stockholm , auf dem Universitätscampus Frescati

Architekt*innen: Ralph Erskine

Baujahr: 1979–1983

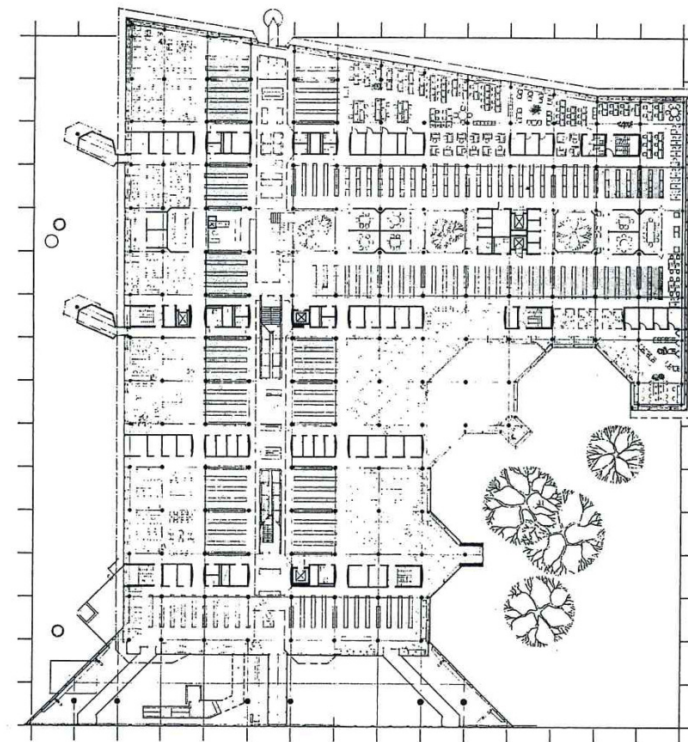
Nutzung / Um-nutzung: Das Bibliotheksgebäude bildet eine Erweiterung des bestehenden Universitätsgebäudes aus den 1960er Jahren, dem Södra huset (Südliches Haus) von David Helldén, und bildet mit dem markanten gewölbten Dach gleichzeitig den Haupteingang der neuen Zentralbibliothek auf dem Frescati-Campus. Es kollidiert absichtlich mit den bestehenden Plattenbauten aus den 1960er-Jahren und schafft einen menschlicheren Maßstab, da es die Eichen im Osten und die traditionellen Gebäude im Westen respektiert. Erskine gestaltete die Bibliothek als einladendes Wohnzimmer mit bequemen Möbeln, Balkonen und einem Café neben dem Eingang. Durchdachte Details machen die offene Bibliothek trotz ihrer Größe angenehm und man kann sie leicht durchqueren. Ein zentraler Lichtschacht führt in das Gebäude mit tiefem Grundriss. Durch die angewinkelte Glasfassade werden die Auswirkungen des jahreszeitlich bedingten niedrigen Sonnenstandes verringert.



Ralph Erskine, Universitätsbibliothek Stockholm, 1979–1983
Bild: Irem Doga Akgül



Bild: Emil Brechenmacher



6

Spiritualität



Gunnar Asplund, Heilig-Kreuz-Kapelle, 1940
Bild: Elisabeth Irmen

Glauben in Stockholm

von Emil Brechenmacher und Katharina Danielmeyer

Skandinavien im Allgemeinen und Schweden im Speziellen gilt als eine der säkularsten Regionen der Welt. Vor diesem Hintergrund erscheint die Bauaufgabe von spirituellen Orten, Kirchen und Kapellen nicht besonders relevant. Trotzdem oder vielleicht gerade deshalb findet sich im Kontext der schwedischen Moderne ein sehr eigener Zugang zu diesen Orten des Glaubens. Prominentestes Beispiel dafür ist der Stockholmer Waldfriedhof mit seiner einzigartigen Verbindung aus Landschaftsgestaltung und Architektur. Die von Gunnar Asplund und Sigurd Lewerentz geschaffene Ruhestätte bildet daher auch den Mittelpunkt der thematischen Erkundungen des Kapitels. Der christliche Glaube rückt dabei in den Hintergrund und wird allenfalls noch als symbolische Projektionsfläche für eine emotionale und naturverbundene Spiritualität verwendet. Als nicht-konfessioneller Ort soll der Friedhof Menschen aus verschiedenen Kulturen und Religionen Raum für individuelle transzendente Erfahrungen oder auch einfach nur Momente der Ruhe und Meditation bieten. Dieser Grundgedanke lässt

sich auch an zahlreichen anderen Kirchen und Kapellenbauten in und um Stockholm wiederfinden. Materialität, Lichtführung sowie die Einbettung in die Natur sind dabei wiederkehrende Themen.

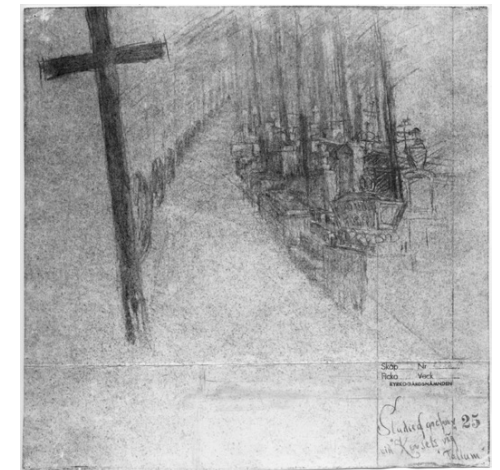
Skogskyrkogården

Skogskyrkogården (der Waldfriedhof) in Stockholm gehört seit 1994 aufgrund seiner besonderen Verschmelzung von Architektur und Natur zum Weltkulturerbe der UNESCO. Die stetig steigende Bevölkerungszahl in Stockholm Anfang des 20. Jahrhunderts führte dazu, dass es eine erhöhte Nachfrage an Grabplätzen gab und die Notwendigkeit eines großen Friedhofs für Stockholm deutlich wurde. Für diesen Umstand wurde südlich von Stockholm von der Gemeinde Enskede ein 85 Hektar großes, vornehmlich mit Kiefern bewachsenes Waldgebiet erworben. Hier sollte der neue Friedhof entstehen. 1912 wurde zu diesem Zwecke ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben, in dem neben einer klaren und effizienten Organisation vor allem die bereits vorhandene Landschaft in den Fokus gerückt werden sollte. Unter 35 Einreichungen gingen Gunnar Asplund und Siegard Lewerentz 1915 mit dem Entwurf „Tallum“ als Sieger hervor und wurden mit dem Bau beauftragt. Inspiriert wurden sie in ihrem Entwurf unter anderem vom Münchner Waldfriedhof des Architekten Hans Grässel. Zudem hatte Siegard Lewerentz bereits vorher mit Torsten Stibelius das Helsingborg Krematorium realisiert. Der Plan für den Waldfriedhof sah den Bau von vier Gebäuden, einer Umfriedungsmauer, die Bepflanzung und teilweise Rodung des Gebiets sowie eine Planung für den Eingangsbereich vor. Während Gunnar Asplund vor allem für den Entwurf der Gebäude verantwortlich war, widmete sich Siegard Lewerentz der, wie von Asplund

häufig betont, „wichtigeren“ Aufgabe, eine Verbindung zwischen Architektur und Landschaft zu gestalten. Im Jahr 1920 wurde mit der „Skogskapell“ (Waldkapelle) das erste Gebäude fertiggestellt und der Friedhof eröffnet. Die Kapelle ist bis heute die kleinste Kapelle auf dem Gelände und befindet sich im Waldgebiet des Friedhofs. Die Baumaßnahmen liefen nach der Eröffnung fortgehend weiter. Als nächstes konnte 1923 ein Wirtschafts- und verwaltungsbäude, der „Tallumpaviljong“ (Tallum-Pavillion), eingeweiht werden. Dieser wird heute hauptsächlich als Besucher*innenzentrum genutzt. Das einzige von Sigurd Lewerentz entworfene Bauwerk ist die „Upståndelsekapell“ (Auferstehungskapelle). Diese wurde Ende 1925 fertiggestellt und findet vor allem aufgrund ihrer ungewöhnlichen Eingangssituation an der Längsseite des Kirchenschiffs Erwähnung in der Literatur. Das vorerst als letztes fertiggestellte Gebäude war „Skogskrematoriet“ (das Waldkrematorium). Darin befinden sich drei unterschiedliche Kapellen, die voneinander unabhängig funktionieren und so sicherstellen, dass sich trauernde Gemeinschaften untereinander nicht begegnen müssen. Die drei Kapellen im Krematorium heißen „Trons Kapell“ (Glaubenskapelle), „Hoppens Kapell“ (Hoffnungskapelle) und „Heliga Korsets Kapell“ (Heiliges Kreuz Kapelle). 1940 wurde der Bau am Waldkrematorium fertiggestellt, im gleichen Jahr starb der Architekt Gunnar Asplund. Sein Grab befindet sich auf dem „Skogskyrkogård“ in Stockholm. 2014 wurde mit dem „Nya krematoriet“ (das neue Krematorium) ein zeitgenössischer Erweiterungsbau vom Architekten Johan Celsing eingeweiht.

Der Waldfriedhof in Stockholm steht stellvertretend für den reformerischen Geist der schwedischen Architektur zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Er ist dabei ein eingängiges Beispiel für den Umgang mit dem Tod in

einer sich zur Moderne hin wandelnden Gesellschaft. Wie in vielen schnell wachsenden Metropolen dieser Zeit, gab es den Bedarf für ein staatlich organisiertes Bestattungswesen. Dabei veränderte sich der Totenkult vom einfachen Kirchhof hin zu einer durchorganisierten Verwaltungsaufgabe der öffentlichen Hand. Die schiere Größe des Friedhofs mit heute über 100.000 Gräbern zeigt dies deutlich. Trotz dieser scheinbar rationalen Aufgabe haben es Lewerentz und Asplund geschafft, einen spirituell und atmosphärisch hochverdichteten Ort zu schaffen. Der Kunstgriff des Friedhofs im Wald, bei der die Natur zum zentralen Akteur des Geschehens wird und andere Symbole in den Hintergrund treten, hat dabei angesichts der fortschreitenden Säkularisierung westlicher Gesellschaften visionäre Züge. Die schwedische Architekturprofessorin Caroline Constant hält dazu fest, dass geistige Werte hier ohne traditionell christliche Symbolik gestaltet würden. Stattdessen fände man eine konfessionslose, aber dennoch gefühlsgeladene Formgebung vor, in der die Größe der Natur als Symbol das Supremat der Kirche ersetzt habe.



Skogskyrkogården (Waldfriedhof)

Adresse: Sockenvägen 492, 122 33 Enskede

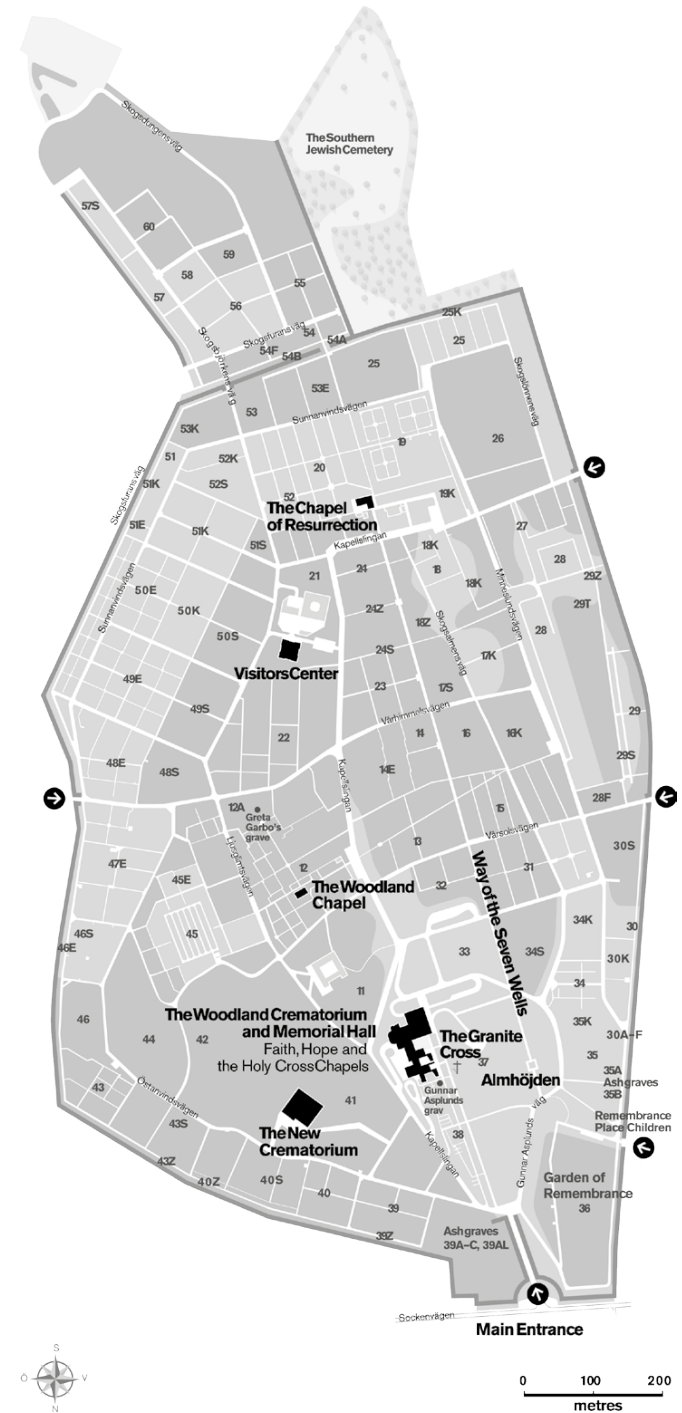
Architekt*innen: Gunnar Asplund, Sigurd Lewerentz

Baujahr: 1912 – Die Gemeinde Stockholm beschließt, eine Fläche für den Bau eines Friedhofs freizugeben
1914 – Der Wettbewerb für den Bau des Friedhofs wird ausgeschrieben
1915 – Gunnar Asplund und Sigurd Lewerentz gewinnen den Wettbewerb mit ihrem Entwurf „Tallum“

Nutzung / Um-
nutzung:

Friedhof

Passend zur schwedischen Idee von Gleichheit in der Gesellschaft sind alle Gräber auf dem Waldfriedhof gleich groß. Dieser Aspekt wird gerade wegen seiner Symbolhaftigkeit vor internationalen Besucher*innen besonders gerne betont. Vor Ort stellt sich jedoch heraus, dass trotz, oder gerade wegen, der Größe des Gebiets erhebliche Unterschiede in Lage und Ausstattung der Gräber bestehen, die durchaus auf die jeweilige gesellschaftliche Stellung der Verstorbenen schließen lassen. Die Mauer um den Waldfriedhof wurde zwischen 1920 und 1932 von Arbeitslosen in Stockholm – sogenannte nödhjälpsarbetare – erbaut. Es wurden auf dem Gelände gefundene Steine benutzt.



Heliga Korsets kapell Skogskrematoriet (Heilig Kreuz Kapelle)

Adresse: Sockenvägen 492, 122 33 Enskede, Teil des Skogskyrkogården

Architekt*innen: Gunnar Asplund

Baujahr: 1940

Nutzung / Umnutzung: Teil des Skogskrematoriet (Waldkrematorium) als größte von drei Kapellen

Asplunds Idee sah ein Krematorium mit drei von einander getrennten Kapellen und eine Trauerhalle vor: Trons, Hoppets und Heliga korsets kapell, wobei die letzte Teil der Trauer- bzw. Gedenkhalle ist. Verbunden sind alle Gebäude über die auf der Rückseite gelegenen Funktionsräume und das Erdgeschoss.

Die Eingangssituation zum Westen hin, ist mit einer großen Geste zur Landschaft geöffnet. Eine eindrucksvolle Öffnung der Heliga korsets kapell lässt sich durch das über die ganze Breite geführte versenkbare gläserne Tor, mit Bronzereliefs von Bror Hjorth, herbeiführen. In der tempelartigen monumentalen Gedenkhalle, welche mit gelbem Travertin verkleidet ist und an deren Pfeilern jeweils ein von Asplund entworfener Kupferleuchter hängt, gipfelt das Gebäudeensemble.

Gunnar Asplund trifft folgende Aussage dazu: »Die Monumentalität war bewusst der biblischen Landschaft vorbehalten [...] Alle Kapellen sind um ihre Grundbedeutung herum geformt, um den schwierigen Moment des Abschieds.«

Der Maler und Bildhauer Sven Leonard Erixson schuf das große Wandgemälde »Leben-Tod-Leben« in der Kapelle. Die Skulpturengruppe »Auferstehung« in der Vorhalle der Heilig-Kreuz-Kapelle stammt von John Lundqvist. Von ihm ist auch die vergoldete Christusfigur auf dem Kreuzifix in der Kapelle.



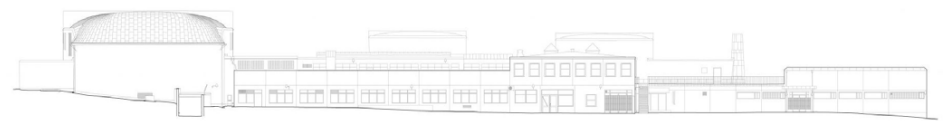
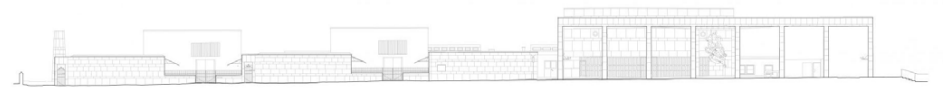
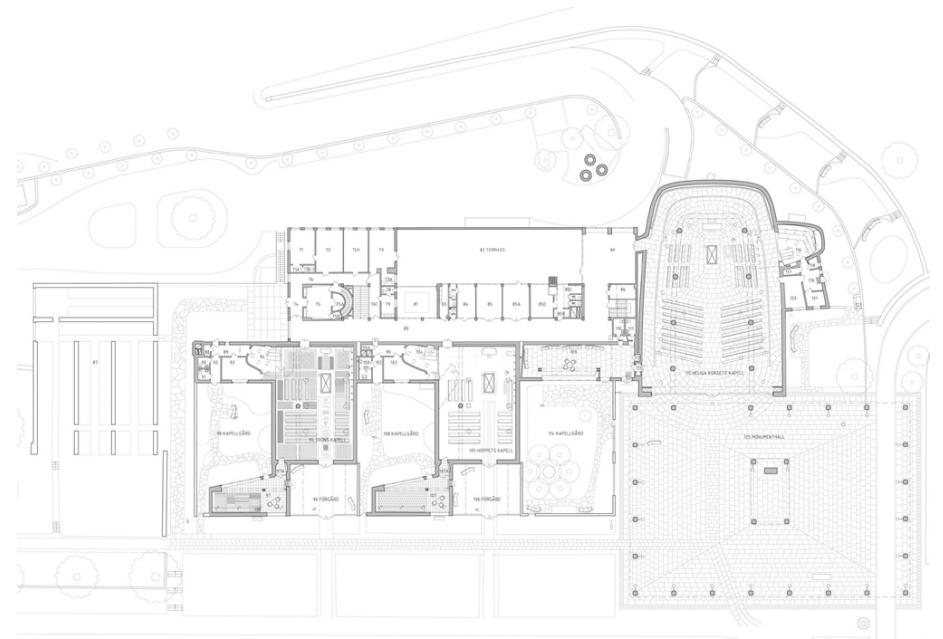
Bild: Elisabeth Irmen



Bild: Selin Doganer



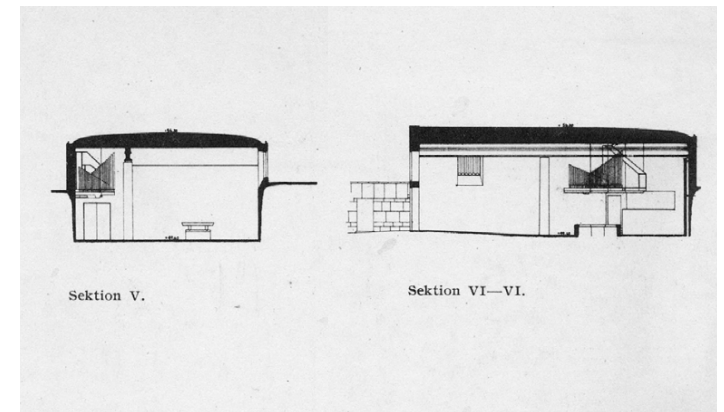
Bilder: Elisabeth Irmen



mm



Trons kapell (Kapelle des Glaubens)



Adresse: Sockenvägen 492, 122 33 Enskede, Teil des Skogskyrkogården

Architekt*innen: Gunnar Asplund

Baujahr: 1940

**Nutzung / Um-
nutzung:** Kapelle

Die Kapelle des Glaubens ist Teil des Skogskrematoriet (Waldkrematorium) und eine der zwei fast baugleichen kleineren Kapellen. Ivar Johnsson schuf die Stuckarbeiten in der Kapelle und das Altarkreuz.



Sigurd Lewerentz, Weg der sieben Quellen
Bild: Elisabeth Irmen

Uppståndelsekapellet (Auferstehungskapelle)



Adresse: Sockenvägen 492, 122 33 Enskede, Teil des Skogskyrkogården

Architekt*innen: Sigurd Lewerentz

Baujahr: 1925

**Nutzung / Um-
nutzung:** Trauerkapelle

In seinem ursprünglichen Entwurf sollte das Kapellengebäude so angeordnet werden, dass die Besucher*innen im Norden ein- und im Süden wieder austreten konnten. Lewerentz plante den Weg der Trauernden: Nach der Zeremonie sollten sie auf einem anderen Weg in ihr Leben zurückkehren, als sie die Kapelle betreten hatten. Dieser Vorschlag wurde jedoch entschieden abgelehnt.



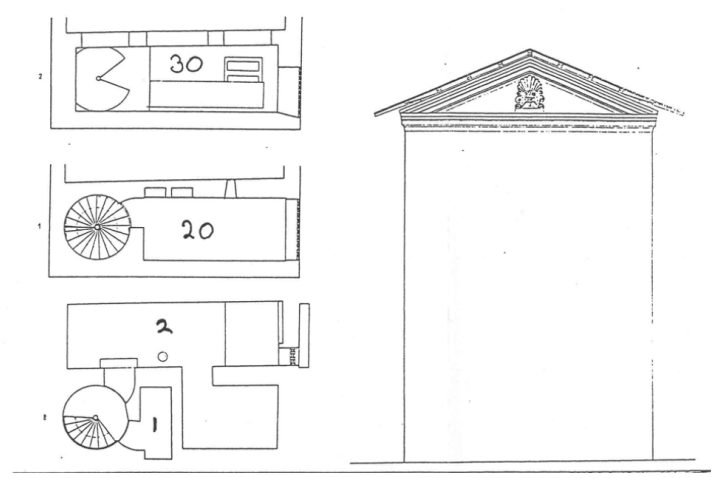
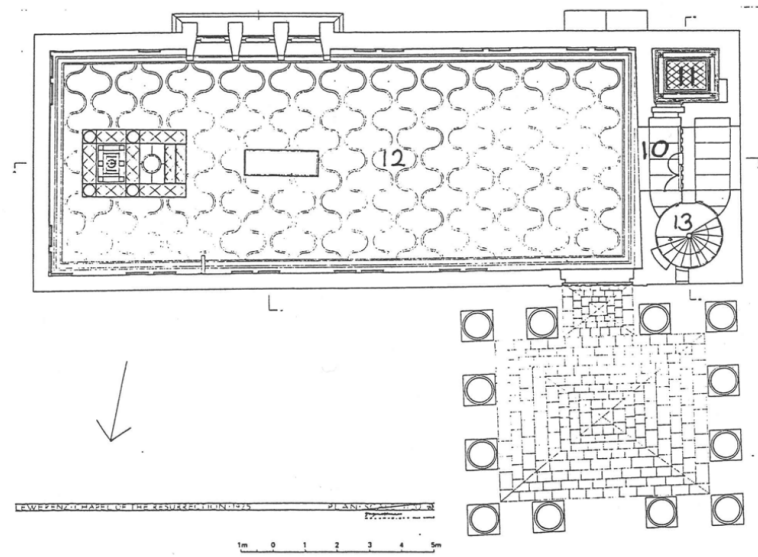




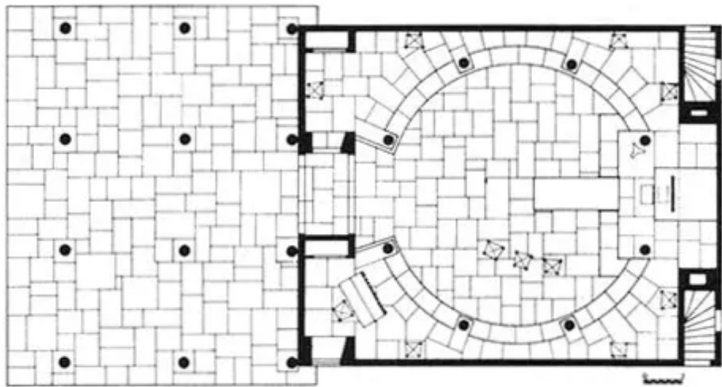
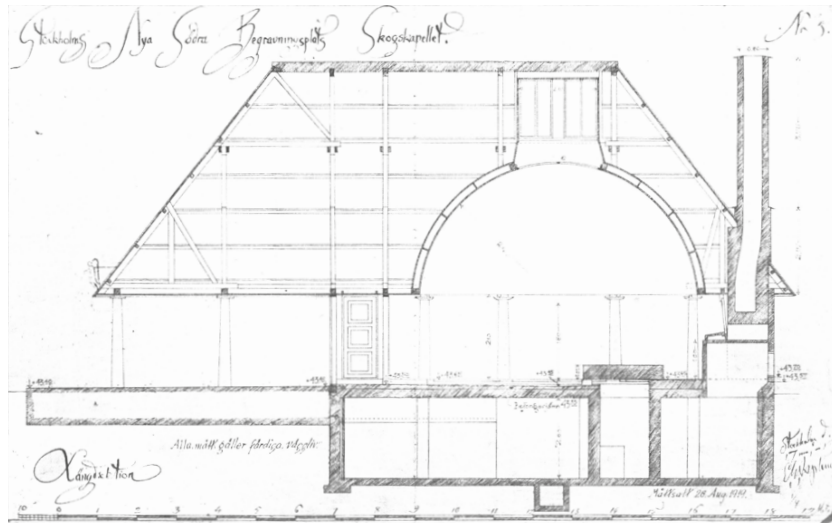
Bild: Elisabeth Irmen

Skogskapellet (Waldkapelle)

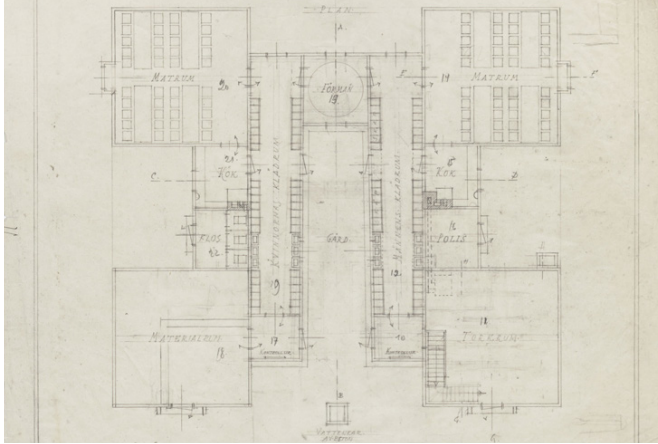


Adresse:	Sockenvägen 492, 122 33 Enskede, Teil des Skogskyrkogården
Architekt*innen:	Gunnar Asplund
Baujahr:	1920
Nutzung / Um- nutzung:	<p>Trauerkapelle</p> <p>Das offene Vordach der lediglich 9 x 11 Meter großen Holzkapelle wird von 12 weißen Säulen getragen. Assoziationen mit den 12 Aposteln, aber auch mit Baumstämmen sind möglich. Ein starker Farbkontrast aus Schwarz und Weiß herrscht vor. Das dunkle Walmdach aus Rindenholzschildeln ist geschmückt mit dem vergoldeten Dödsängeln (Todesengel) von Carl Milles. Die Kapelle ist für maximal 35 Personen vorgesehen. Das indirekte Licht im Inneren fällt durch ein rundes Deckenfenster in der Kuppel ein.</p> <p>Das schlichte Aussehen der ersten und kleinsten Kapelle auf dem Gelände des Waldfriedhofs geht auf das dänische Schloss Liselund aus dem 18. Jahrhundert zurück. Asplund und seine Frau unternahmen dorthin ihre Hochzeitsreise. Ein Überdenken des steinernen Erstentwurfs war aufgrund der zu hohen Kosten nötig geworden.</p>

Bild: Selin Doganer



Tallum Pavillon



- Adresse:** Sockenvägen 492, 122 33 Enskede, Teil des Skogskyrkogården
- Architekt*innen:** Gunnar Asplund
- Baujahr:** 1923
- Nutzung / Um-nutzung:** Ursprüngliche Nutzung: Service- und Personalgebäude, gegenwärtige Nutzung: Besucher*innen-zentrum

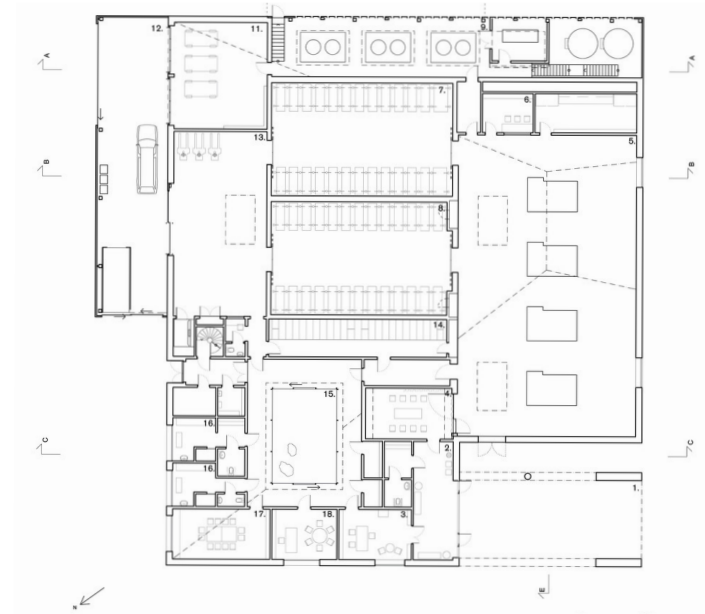
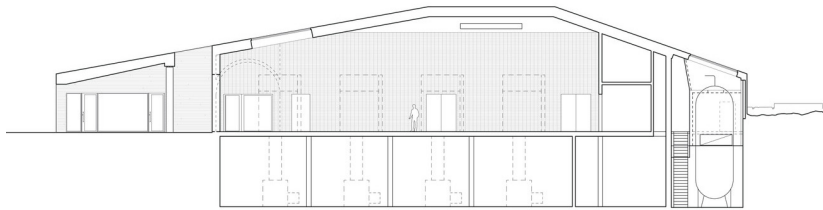
Der Tallum Pavillon wurde von Gunnar Asplund entworfen und 1923 fertiggestellt. Das Gebäude diente ursprünglich der Nutzung als Service- und Wirtschaftsgebäude, während es heutzutage als Besucher*innen- und Informationszentrum fungiert. Der Pavillon ist eingeschossig und funktioniert als Ensemble aus vier quadratischen Einzelpavillons. Charakteristisch für das Gebäude sind die spitz zulaufenden, pyramidenförmigen Dächer aus Blech und die grüne Farbgebung.





Bild: Elisabeth Irmen

Nya krematoriet (Neues Krematorium)



Adresse: Sockenvägen 492, 122 33 Enskede, Teil des Skogskyrkogården

Architekt*innen: Johan Celsing Arkitektkontor AB

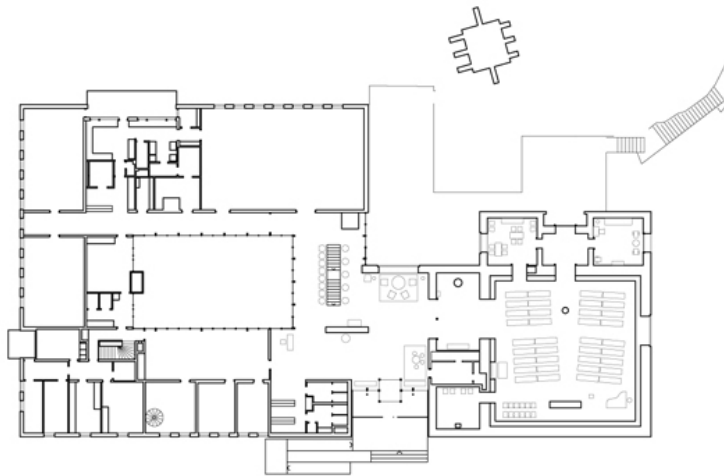
Baujahr: 2013

**Nutzung / Um-
nutzung:** Krematorium
Die Tragstruktur der asymmetrischen Kapelle besteht aus weißem Sichtbeton. Die Fassade und das Dach sind aus Ziegeln konstruiert, was ein einheitliches Äußeres gemäß dem Wettbewerbsmotto »A Stone in the Forest« erzeugt. Im Inneren wurde der Sichtbeton unbehandelt gelassen. Ergänzende Wände sind aus glasierten perforierten Ziegelsteinen und wirken positiv auf die Akustik und reflektieren das einfallende Deckenlicht. Die Fensterrahmen und Türen sind aus schwarzoxidiertem Kupfer, der Boden der wichtigsten Räume ist mit grün gefärbtem schwedischem Brännlycke-Marmor ausgelegt. Das Gebäude besitzt einen Trauerraum für Angehörige sowie einen großzügigen überdachten Eingang für Versammlungen und ein gläsernes Atrium.





Årsta kyrka (Årsta Kirche)

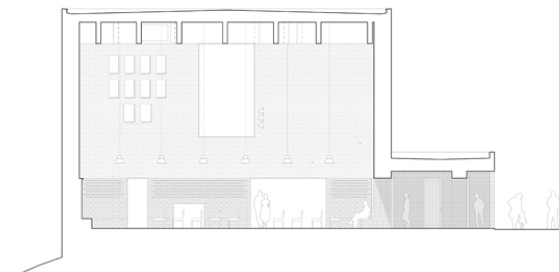


Adresse: Bråviksvägen 47, 120 52 Årsta

Architekt*innen: Johan Celsing Arkitektkontor AB

Baujahr: 2011

**Nutzung / Um-
nutzung:** Die Struktur besteht aus tragenden rotbraunen Ziegeln. Das Innere ist hell, wobei der untere Teil ganz mit weiß glasierten Ziegeln verkleidet ist. Entlang der Wände befindet sich eine durchgehende verglaste Sitzbank. Der Grundriss des Innenraums ist quadratisch, wobei der Altar und das Taufbecken in der Mitte an linearen Positionen angebracht sind. An der Außenseite der Kirche befinden sich zwei kleine Kapellen und eine Sakristei, die mit grün und kirschrot glasierten Ziegeln verkleidet sind. Das Dach und die Decke bestehen aus einer perforierten Betonplatte mit Balken, die die Kirche durchziehen. Die Årsta kyrka weist deutliche Ähnlichkeiten zum Nya krematoriet auf dem Waldfriedhof auf, welches fast zeitgleich von Johan Celsing umgesetzt wurde.



Markuskyrkan (Markuskirche)

Adresse: Malmövägen 51, 121 53 Johanneshov

Tage Hertzell

Architekt*innen: Sigurd Lewerentz

Baujahr: 1955 Wettbewerb, 1958-1963 erbaut

**Nutzung / Um-
nutzung:** Mit seinem Entwurf »Mellanspel« (Zwischenspiel) für die Markuskirche setzte der 71-jährige Lewerentz seinen modernen Architekturstil fort. Das Erscheinungsbild des gesamten Gebäudekomplexes (Gemeindehaus, Glockenturm, Verwaltungs-, Kirchengebäude, ...) ist geprägt von den rotbraunen bis violetten, hart gebrannten Mauerziegeln der Brennerei Ängtegelbruk aus Helsingborg (bei der St. Tomas kyrka in Vällingby sind es die gleichen Ziegel). Die vertikalen Fugen sind unterschiedlich breit, da nur ganze Ziegel verwendet wurden. Der Mörtel, welcher relativ grob ist, wird teilweise über den Ziegel gestrichen. Es lässt sich vergeblich nach Deckleisten, Sockelleisten und Türzargen suchen. Die elektrischen Leitungen liegen bewusst sichtbar auf dem Mauerwerk und bilden so ein eigenes architektonisches Ausdrucksmittel. Die Isolierglasscheiben der Fenster sind ohne Rahmen direkt, nur mit dauerelastischem Kitt, in die Maueröffnungen gesetzt. Die Malerarbeiten sind äußerst sparsam, Naturmaterialien wie Backstein, Klinkerplatten und Balken aus Brettschichtholz bestimmen das Bild.

Die liturgische Ausschmückung, wie Taufbecken, Gobelins für den Chor, Kirchensilber und Leuchter, genauso wie die bronzene Brunnenkulptur am rechteckigen Wasserbecken im Hof stammen von dem Künstlerpaar Barbro und Robert Nilsson. Das feste Mobiliar, wie Kiefernholzbänke mit schafsllederbezogenen Kniestühlen sowie die zylindrischen Messingleuchten stammen von Lewerentz.

Ohne sichtbare Grenzen geht das Kirchengrundstück in die umliegende flache Parklandschaft aus zahlreichen Birken über.

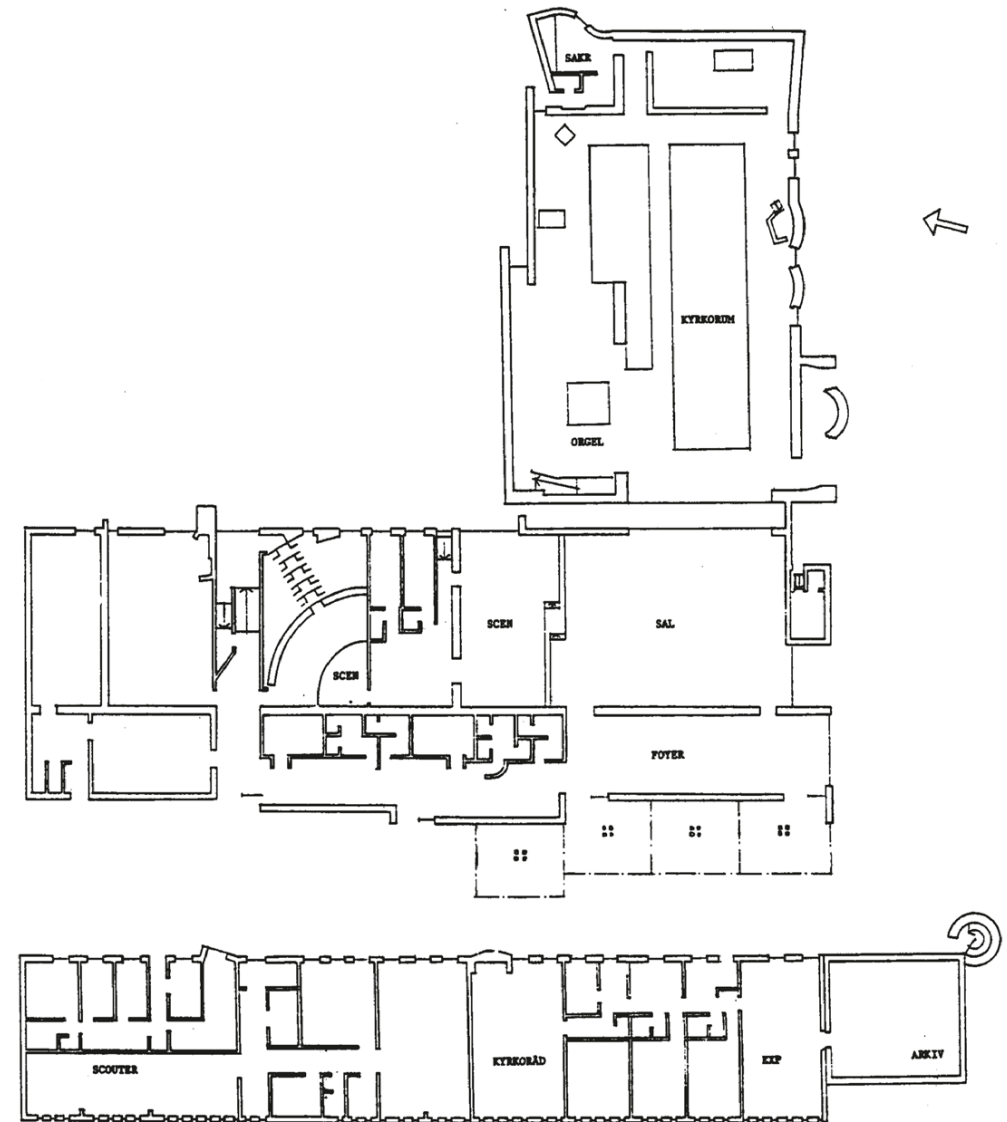




Bild: Selin Doganer

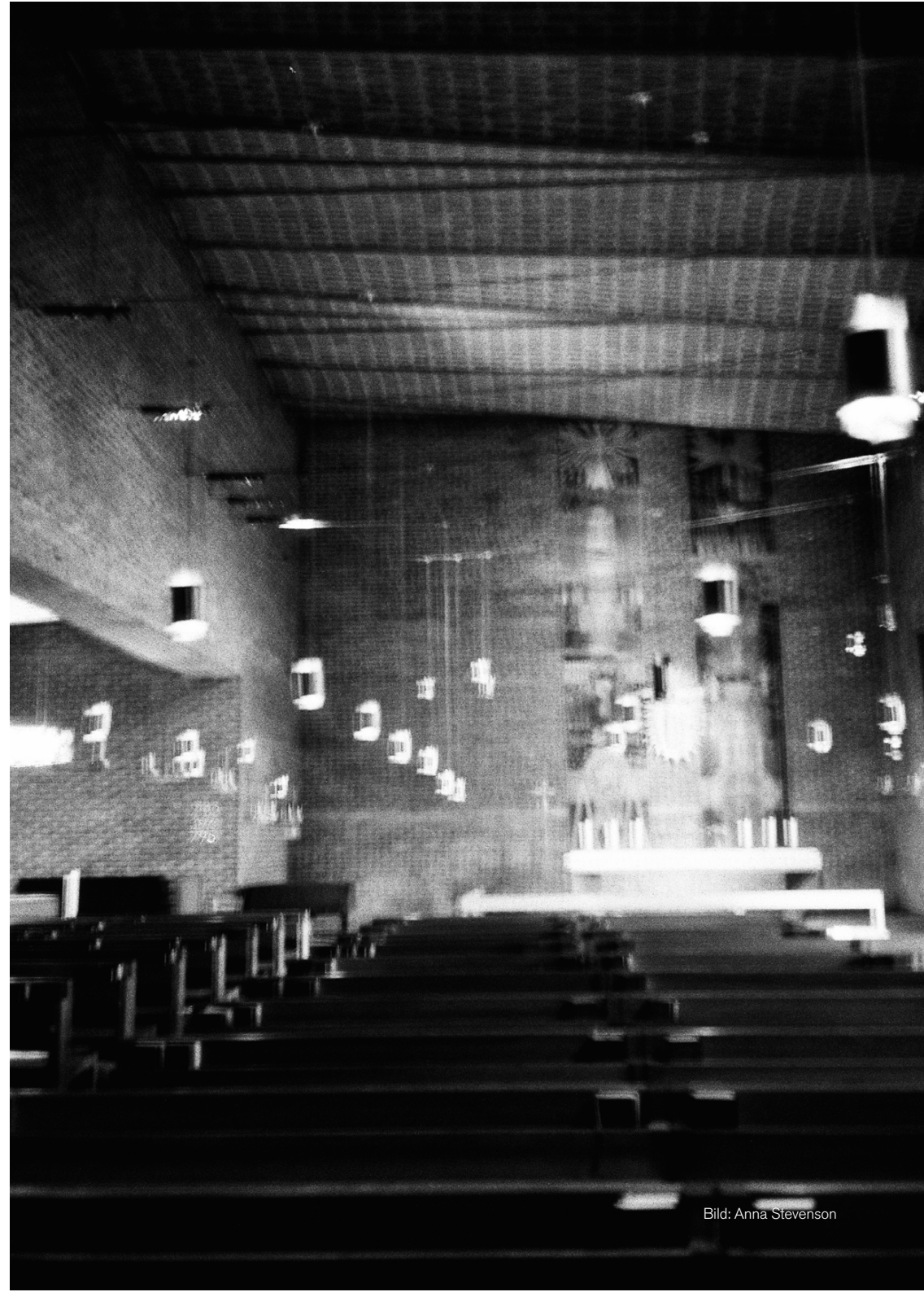
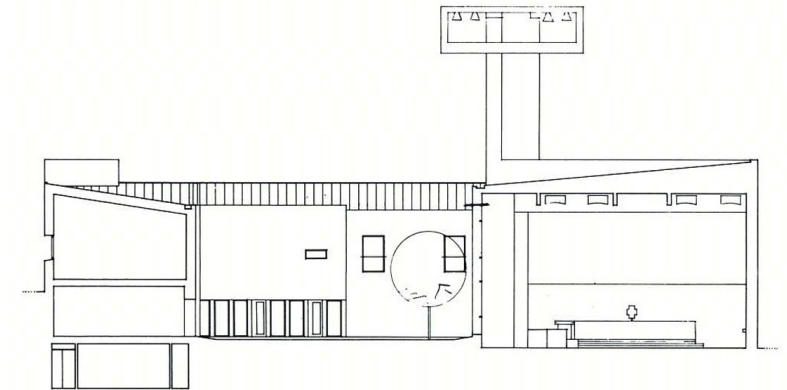
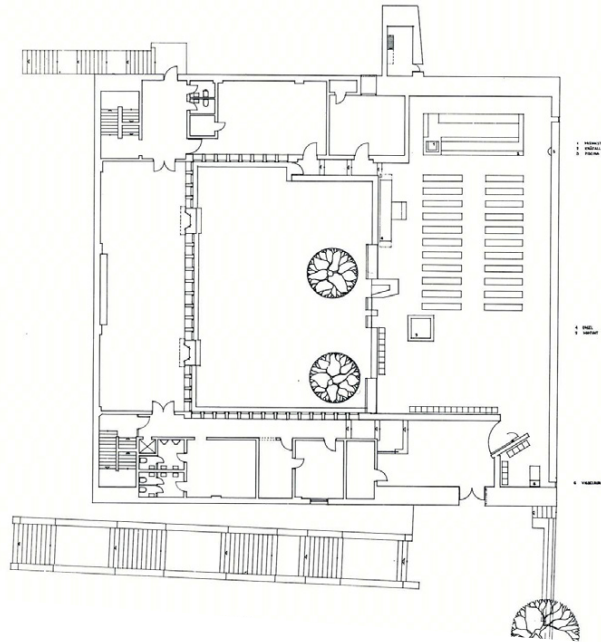


Bild: Anna Stevenson

St. Tomas kyrka



Adresse: Kirunagatan 9, 162 68 Vällingby

Architekt*innen: Peter Celsing

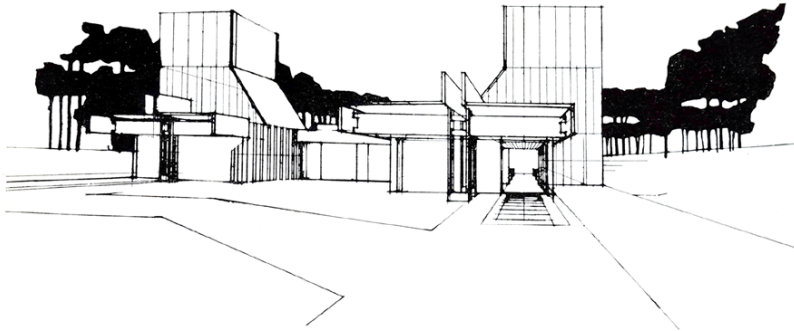
Baujahr: 1955-1959

Nutzung / Um-nutzung: Kirche
Als Ort der Ruhe in einem belebten Einkaufsviertel gelegen, ist die St. Thomas Kirche aus dunklen Helsingborg-Ziegeln um einen innen liegenden Hof ähnlich einem Kreuzgang in einem Kloster geplant. Dabei wurde auf eine traditionelle Ost-West-Ausrichtung der Kirche zugunsten eines direkten Eingangs vom Stadtplatz aus verzichtet. Ein schmales Kreuz aus Stahl steht auf dem Weg dorthin. Die geschlossene Fassade ohne Elemente wie Fallrohre oder ähnliches, hat weder Sockel noch Traufe. Der herausragende Glockenturm ist mit einem horizontal ausgerichteten Sichtbetonkubus versehen, in welchem sich die 20 Glocken sichtbar befinden.



Bild: Leonidas Jakoby

Storkällans kapell och krematorium



Adresse: Storkällens väg 20, 138 40 Älta

Architekt*in: Wolfgang Hubner

Baujahr: 1970

Nutzung / Umnutzung: Kapelle und Krematorium
Die nach der großen Quelle benannten Friedhofskapelle Storkällans hebt sich von den sie umgebenden flachen Baukörpern ab. Das Krematorium befindet sich im Untergeschoss der Kapelle. Der patinierte Stahl und der dunkle Backstein – umgeben von Kiefern – prägen den visuellen Eindruck. Die Ausgestaltung der Kapelle, d.h. die vergoldeten und versilberten Oberflächen schuf Olle Nyman. Traditionelle christliche Symbole lassen sich nicht ausmachen.



Die Wasserfläche ist ein schwarzer starrer Spiegel. Langsam bewege ich die Ruder, treibe still dahin. Treibe vorbei an den dunklen gezackten Silhouetten der kleinen Inseln. Der Wind in den Bäumen ist verstummt, die Vögel sind verstummt, stumm ist sogar der Himmel, zur Hälfte schon gehüllt in nächtliches Dunkel, gegen Westen allmählich ausfärbend von violetterau über graublau, blaugrün, grüngelb bis orange - letzter Widerschein der sinkenden Sonne.

Ich weiß: nun kommen diese stillen, in sich ruhenden Tage, nicht mehr des Sommers, noch nicht des Herbstes, in denen alles den Atem anhält, in denen alles reglos und ergeben auf seine Verwandlung wartet.

Ich gleite über den schwarzen See, gleite vorbei an den schwarzen Inseln. Glucksend schlägt das Kielwasser gegen das Bootsheck, sanft, wie die leichten Liebkosungen einer mütterlichen Hand.

Die ganze Wasser- und Inselwelt scheint tief in einem großen Becken zu liegen.

Kein Laut dringt von außen herein. Jeder Laut drinnen bildet ein Echo wie gegen einen mächtigen Resonanzboden. Bewege ich meine Ruder, hört man es bis ans Ende dieser gerundeten Welt.

Für einen Augenblick denke ich an einen fernen See, auf dem ich einmal still dahintrieb: ein südlicher See, eingebettet zwischen den hohen Alpen, Weinbergen, kleinen weißen Dörfern - und am Abend läuteten die unzähligen Kirchenglocken ringsum und bildeten einen einzigen hellklingenden vibrierenden Akkord zwischen den Bergwänden.

Wie kam ich hierher? Warum rudere ich hier von Insel zu Insel?

Ich rudere, um Milch zu holen. Lege an einem Steg an, gehe mit dem klappernden Milcheimer zum Hof. Tiefe Wagenspuren haben sich in den Weg gegraben. Eine Katze kommt mir entgegen, sie reibt sich an meinen Beinen, läuft über den Acker davon.

Und der Bauer auf dem Hof; der Knecht, der das Pferd zum Stall führt, das Pferd, das den Kopf zu mir dreht, bevor es hineingeht; und der Blick in die große erleuchtete Küche (die Kupferkessel glänzen; ein kleines Mädchen sitzt am Tisch und ißt mit dem Holzlöffel seinen Brei aus einer großen blauen Schüssel); später der gefüllte Milcheimer; der Weg zurück zum Boot; die einsame Fahrt zurück von einer Insel zur anderen Insel mit dem vollen Milcheimer.

Jetzt ist es Nacht. Der Himmel hat sich geklärt, die Sterne sind aufgegangen, der Mond ist eine schmale weiße Sichel. In der Mitte des Sees ziehe ich die Ruder ein, lasse das Boot treiben. Ich lege mich auf den Boden des Bootes, blicke hinauf zum Sternenhimmel.

Langsam, langsam beginne ich zu schweben, unter mir ist kein Grund, über mir ist die Unendlichkeit. Ein Schwindelgefühl ergreift mich, ich muß mich an den Bootsändern festhalten, damit ich nicht falle, hinauf, hinauf.

Peter Weiss: Von Insel zu Insel, In: Prosa I, Werke in sechs Bänden, 1991 bei Suhrkamp, S. 46f.



Recept på kanelbullar

Zutaten für den Teig:

- 50 g frische Hefe
- 120 g weiche Butter
- 1 ganzes Ei und 2 Eigelb zum Pinseln
- 100 g feiner Rohrzucker
- 200 ml Milch
- 100 ml Sahne
- 700 g Weizenmehl
- eine Prise Salz

Zutaten für die Füllung:

- 200 g weiche Butter
- 60 g feiner Rohrzucker
- 60 g Ahornsirup
- 1 EL Zimt, bzw. nach Bedarf

Zum Garnieren:

- Hagelzucker

1. Milch und Sahne in einem Topf erwärmen. Vom Herd nehmen und die Hefe darin auflösen.

2. Das Ei mit dem Zucker ein paar Minuten schaumig schlagen. Die Hefemilch, Butter und eine Prise Salz hinzu geben und verrühren.

3. Das Mehl nach und nach hinzu geben, während weiter verrührt wird. Bestenfalls wird das Mehl in den Teig gesiebt. Wenn das Mehl vollständig in die Mischung gegeben wurde, den Teig noch einige Minuten weiter kneten.

4. Den Teig bis auf die doppelte Größe unter einem Küchentuch bei Raumtemperatur gehen lassen.

5. Ofen auf 200 Grad vorwärmen.

6. Den Teig vorsichtig auf einer bemehlten Fläche zu einem großen Quadrat ausrollen, circa 1 cm dick.

7. Alle Zutaten für die Füllung vermengen und teilweise gleichmäßig auf dem Teig verteilen.

8. Den Teig ein Mal in der Mitte falten, erneut mit Füllung bestreichen und erneut falten. In 2 cm breite Streifen schneiden.

9. Die Teigstreifen zu kleinen Schnecken drehen.

10. Die kleinen Schnecken auf einem Blech unter einem Küchentuch erneut 45 min lang gehen lassen.

11. Zwei Eigelbe kurz schlagen und die Schnecken damit bepinseln.

12. Im Ofen 10 bis 15 Minuten backen, bzw. bis sie eine schöne Farbe angenommen haben.

13. Direkt mit Hagelzucker verzieren.





Bild: Irem Doga Akgül

Literaturverzeichnis

- Albrecht, Uwe; Becker, Regina (Hg.): Kiel: Urbaner Raum im Zeichen des Meeres, Regensburg: Schnell & Steiner 2015.
- Andersson, Henrik O.; Bedoire, Fredric: Svensk Arkitektur. Ritningar, 1640–1970, Stockholm: Byggförl. 1986.
- Ahlberg, Hakon: Moderne schwedische Architektur, Berlin: Wasmuth 1925.
- Ahlin, Janne; Sigurd Lewerentz. Architect 1885–1975, Reprint, Park Books 2014.
- Asplund, Erik Gunnar: Asplund 1885–1940. Utställningen har Arrangerats av Arkitekturmuseet, Stockholm: Arkitektur Fölag 1985.
- Atmer, Ann Katrin (Hg.): 100 År i Lägenhet. Svensk Stadsbostad och Närmiljö 1870 till Idag = The Swedish Flat: Urban Housing in Sweden 1870 to Today, Stockholm: AWE/ Geber 1975.
- Aziz Attia, Abdallah Abd El: The neighbourhood as a basic unit in planning new towns and town extensions. 1963. www.research-collection.ethz.ch/handle/20.500.11850/136272
- Barton, Arnold: A Folk Divided: Homeland Swedes and Swedish-Americans 1840–1940, Carbondale: Southern Illinois University Press 1995.
- Bauhaus-Archiv (Hg.): Fred Forbat. Erinnerungen eines Architekten aus vier Ländern, Dokumente aus dem Bauhaus-Archiv Berlin, Bd.5, 2019.
- Bedoire, Fredric: Den svenska arkitekturens historia, Stockholm : Norstedt i samarbete med Stockholms byggnadsförening och Kungl. Konsthögskolan, 2015.
- Beise, Arnd: Die fremde Stadt. Neoromantische Stadtfucht und surrealistische Rückeroberung des Stadtraums bei Peter Weiss. In: Hofmann, Michael/ Rector, Martin u. a. (Hrsg.): Peter Weiss Jahrbuch für Literatur, Kunst und Politik im 20. Jahrhundert, Bd.14., St. Ingbert: 2005. S. 47–69.
- Bellow, Sally (Hg.): Die Berliner Bauausstellungen – Wegweiser in die Zukunft?, Berlin: Regiverl. 2009.
- Bergquist, Mikael: Josef Frank – Architektur, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung 16.09.–13.11.1994 im schwedischen Architekturmuseum Stockholm, Basel: Birkhäuser 1995.
- Bjerregaard, Kirsten; Meedom, Klaus: Architecture from Scandinavia. Engineering, Construction, Materials. Copenhagen: World Pictures AS 1975.
- Björkquist, Karin; Corbari, Sébastien (Hg.): Sigurd Lewerentz. Pure Aesthetics, Park Books 2021.
- Blundell-Jones, Peter: Gunnar Asplund, Phaidon 2012.
- Caldenby, Claes; Johansson, Britt-Inger (Hg.): Historiography of Swedish architecture, Bedoire, Fredric: Den svenska arkitekturens historia, Stockholm : Norstedt i samarbete med Stockholms byggnadsförening och Kungl. Konsthögskolan, 2015.
- Beise, Arnd: Die fremde Stadt. Neoromantische Stadtfucht und surrealistische Rückeroberung des Stadtraums bei Peter Weiss. In: Hofmann, Michael/ Rector, Martin u. a. (Hrsg.): Peter Weiss Jahrbuch für Literatur, Kunst und Politik im 20. Jahrhundert, Bd.14., St. Ingbert: 2005. S. 47–69.
- Bellow, Sally (Hg.): Die Berliner Bauausstellungen – Wegweiser in die Zukunft?, Berlin: Regiverl. 2009.
- Bergquist, Mikael: Josef Frank – Architektur, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung 16.09.–13.11.1994 im schwedischen Architekturmuseum Stockholm, Basel: Birkhäuser 1995.
- Bjerregaard, Kirsten; Meedom, Klaus: Architecture from Scandinavia. Engineering, Construction, Materials. Copenhagen: World Pictures AS 1975.
- Björkquist, Karin; Corbari, Sébastien (Hg.): Sigurd Lewerentz. Pure Aesthetics, Park Books 2021.
- Blundell-Jones, Peter: Gunnar Asplund, Phaidon 2012.
- Caldenby, Claes; Johansson, Britt-Inger (Hg.): Historiography of Swedish architecture, Bedoire, Fredric: Den svenska arkitekturens historia, Stockholm : Norstedt i samarbete med Stockholms byggnadsförening och Kungl. Konsthögskolan, 2015.
- Caldenby, Claes; Lindvall, Jöran; Wang, Wilfried (Hg.): Architektur im 20. Jahrhundert Schweden, München/ New York: Prestel 1998.
- Caldenby, Claes: Vad är ett kollektivhus? : sammanfattning till en sammanläggningsavhandling byggd på böckerna Kollektivhus. Sovjet och Sverige omkring 1930 och Kollektivhuset Stacken, Göteborg 1992.
- Caldenby, Claes; Hultin, Olof; Erik Gunnar Asplund, Stockholm: Arkitektur Förl. 1985.
- Childs, Marquis William: Sweden: the Middle Way, New York: New Haven Yale Uni Press. 1937.
- Ciré, Annette; Ochs, Haila (Hg.): Die Zeitschrift als Manifest. Aufsätze zu architektonischen Strömungen im 20. Jahrhundert, Basel: Birkhäuser 1991.
- Cramer, Johannes; Gutschow, Niels: Bauausstellungen. Eine Architekturgeschichte des 20. Jahrhunderts, Stuttgart: Kohlhammer 1984.
- Creagh, Lucy; Kåberg, Helena; Miller Lane, Barbara: Modern Swedish Design. Three Founding Texts by Uno Åhrén, Gunnar Asplund, Wolter Hahn, Ellen Key, Sven Marvelous, Gregor Paulsson and Eskil Sandaal, New York: The Museum of Modern Art 2008.
- Dunster, David: Leitbilder der Architektur im 20. Jahrhundert 1, 1986.
- Düttmann, Werner: Nachdenken über Architektur. Reden und Schriften, Hg. von Sibylle Hoiman im Auftrag der Akademie der Künste, Berlin: Wasmuth&Zohlen 2021.

- Edvinsson, Sören; Nilsson, Hans: Swedish Towns During Industrialization., In: Annales de démographie historique, H 2: L'usine, les hommes, la ville. L'intégration dans les villes industrielles, 1999, S.63–96. https://www.persee.fr/doc/adh_00666-2062_2000_num_1999_2_2168
- Engfors, Christina (Hg.): Lectures and Briefings from the International Symposium on the Architecture of Erik Gunnar Asplund, 14.–17. Oct. 1985 in Stockholm and Gothenburg. 1986, Stockholm 1986.
- Enzensberger, Hans Magnus: Ach Europa! Wahrnehmungen aus sieben Ländern, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1987.
- Etzemüller, Thomas: Die Romantik der Rationalität. Alva & Gunnar Myrdal. Social Engineering in Schweden, Bielefeld: Bitterfeld 2010.
- Fechtig, R.: Von der U-Bahn in Stockholm, In: Schweizerische Bauzeitung, H. 29, 1956, S. 440–442. <https://www.e-periodica.ch/digbib/view?pid=sbz-002:1956:74::405#2512>
- Fechner-Smarsly, Thomas: Biopolitik im 20. Jahrhundert. Schweden zwischen funkis und Villa Villekulla, In: Nordeuropaforum Jhg. 2016, S. 136–153. <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/8850/fechner-smarsly.pdf?sequence=1&isAllo-wed=y>
- Findeisen, Jörg-Peter: Schweden. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Regensburg: Friedrich Pustet Verlag 2003.
- Fioretos, Aris: Flucht und Verwandlung. Nelly Sachs, Schriftstellerin, Berlin/Stockholm, Berlin: Suhrkamp 2010.
- Forbat: Fred: Erinnerungen eines Architekten aus vier Ländern, Hg. von Sibylle Hoiman u. Astrid Bähr, Dokumente aus dem Bauhaus-Archiv Berlin, Bd.5, 2019.
- Frampton, Kenneth: Die Architektur der Moderne. Eine kritische Baugeschichte, München: Dt. Verl. Anst. 2010.
- Frampton, Kenneth: The Other Modern Movement. Architecture 1920–1970, New Haven/London: Yale University Press 2021.
- Frank, Josef: Schriften, 2 Bände, Hg. von Tano Bojankin, Christopher Long u. Iris Meder, Wien: Metroverlag 2012.
- Friman, Helena; Söderström, Göran: Stockholm. En history i kartor och bilder, 2008. Giedion, Sigfried: Befreites Wohnen, Hg. von Dorothee Huber, Neuaufd. d. Ausg. Zürich, Füssli-Verl. 1929, Frankfurt a. M.: Syndikat 1985.
- Gutkind, Erwin Anton: Urban development in the Alpine and Scandinavian countries, New York: Free Press of Glencoe u.a. 1965.
- Hall, Thomas; Röry, Martin: Stockholm: The Making of a Metropolis 1. Publ., Huvudstad i omvandling 2009.
- Hall, Peter: Cities in civilization. Culture, Innovation, and Urban Order, London: Weidenfeld & Nicolson 1998.
- Harmon, Robert B.: E. G. Asplund and the development of Swedish architecture, 1980.
- Henze, Valeska: Der schwedische Wohlfahrtsstaat. Zur Struktur und Funktion eines politischen Ordnungsmodells, Florenz: Europ. Univ. Inst. u. a. 1999.
- Hoffmann, Tobias: Leuchtturm der Moderne? Das Bauhaus und Skandinavien, In: Bauwelt. Über das Bauhaus hinweg, 26.2019, S. 20–25.
- Holmdahl, Gustav (Hg.): Gunnar Asplund architect 1885–1940. Plans sketches and photographs, Stockholm: AB Tidskriften Byggmästaren 1950.
- Hultén, Bentil: Building modern Sweden, Harmondsworth; Middlesex : Penguin Books 1951.
- Jacobson, Thord P.: Ten Lectures on Swedish architecture, Stockholm: Petterson Dr. 1949.
- Jermsten, Elisabeth: Markuskyrkan 2003. <https://www.svenskakyrkan.se/Sve/Binärfiler/Filer/5EAE842C-7C21-46DD-A13C-9F01F458E1C4.pdf>
- Johansson, Bengt O.; Sembach, Klaus-Jürgen: Aufbruch und Krise des Funktionalismus. Bauen und Wohnen in Schweden 1930–1980, Arkitekturmuseum Stockholm: Sveriges Arkitekturmuseum 1976.
- Johansson, Cyrillus: Byggnaden och Staden ur en Arkitekts Verksamhet. The Building and the Town from a Swedish Architect's Practice. 1936.
- Kidder Smith, George E.: Sweden builds. Its modern architecture and land policy background, development and contribution, New York, NY u. a.: Bonnier 1950.
- Kuchenbuch, David: Geordnete Gemeinschaft. Architekten als Sozialingenieure – Deutschland und Schweden im 20. Jahrhundert, Bielefeld: transcript Verlag 2010.
- Kuchenbuch, David: „Gesunde und falsche Baukunst“. Kollektiv und Körper im Architekturbuch acceptera (1931), In: Körber, Lill-Ann/ von Schnurbein, Stefanie (Hrsg.): Gesundheit/ Krankheit. Kulturelle Differenzierungsprozesse um Körper, Geschlecht und Macht in Skandinavien, Berlin: Nordeuropa-Institut 2010, S. 127–150. <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/2602/kuchenbuch.pdf?sequence=1&isAllo-wed=y>
- Küster-Schneider, Christiane: Schaufenster Zukunft. Die Stockholm Ausstellung 1930 als literarisches und gesellschaftliches Ereignis, Freiburg i. B.: Rombach 2002.
- Lamm, Staffan; Steinfeld, Thomas: Das Kollektivhaus. Utopie und Wirklichkeit eines Wohnexperiments, Frankfurt a. M.: S. Fischer 2006.
- Lampugnani, Vittorio: Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts, Stuttgart: Hatje 1980.
- Larsson, Carl: Das Haus in der Sonne, Ausw. aus "Ett hem" u. "Larssons", Düsseldorf u. a.: Langewiesch 1909.
- Larsson, Märten J.; Svenska Arkitekters Riksförbund (Hg.): Ny Arkitektur i Sverige. 1950-talets Svenska Byggnadskonst = New Architecture in Sweden, Stockholm 1961.
- Lengefeld, Cecilia: Der Maler des glücklichen Heims. Zur Rezeption Carl Larssons im wilhelminischen Deutschland, Heidelberg: Universitätsverlag Winter 1993.
- Levine, Robert: Modern Architecture & Ideology. Modernism as a Political Tool in Sweden and the Soviet Union, In: Momentum, Vol. 5, 2018, S. 33–52. <https://repository.upenn.edu/server/api/core/bitstreams/e84b50f5-f53f-4c90-8d89-3ade2fc35574/content>
- Lindgren, Astrid: Die Menschheit hat den Verstand verloren. Tagebücher 1939–1945, Berlin: Ullstein 2016.
- Mattsson, Helena; Wallenstein, Sven-Olov (Hg.): Swedish Modernism. Architecture Consumption and the Welfare State, London: black dog publishing 2010.
- Maudsley, Ann: Swedish Planning and Development in the 20th and 21st Centuries, In: Guerra, Max Welch; Abarkan, Abdellah; Castrillo Romón, María A. (u.a.) (Hg.): European Planning History in the 20th Century : A Continent of Urban Planning. Taylor & Francis; 2023, S. 105–117.
- Miller, William C.: Nordic Modernism. Scandinavian Architecture 1890–2015, Ramsbury: The Crowood Press 2016.
- Miller Lane, Barbara: National Romanticism and Modern Architecture in Germany and the Scandinavian Countries. Cambridge: Cambridge Univ. Press 2000.
- Mombert, Cordia: Architekturführer Stockholm, Berlin: DOM publishers 2021.
- Müssener, Helmut: Exil in Schweden. Politische und kulturelle Emigration nach 1933, München: 1974.
- Nospickel, Claudia (Hg.): DAAD: Schweden. Kurze Einführung in das Hochschulsystem und die DAAD-Aktivitäten, Bonn 2020. https://static.daad.de/media/daad_de/pdfs_nicht_barrierefrei/infos-services-fuer-hochschulen/laendersachstaende/expertise-zu-themen-ländern-regionen/schweden_daad_sachstand.pdf
- Ostertag, Fritz: Farsta, eine neue Satellitenstadt Stockholms, In: Schweizerische Bauzeitung, H. 14, 1961, S. 213–219.
- Oxenstierna, Eric Graf: Wir Schweden. Siebeneinhalb Millionen Einzelgänger = ein Familie, Stuttgart: W. Kohlhammer Verlag 1961.
- Örn, Johan; Long, Kieran (Hg.): Sigurd Lewerentz. Architect of Death and Life, Park Books 2021.
- Paulsson, Gregor: Den nya arkitekturen, Stockholm: 1916.
- Paulsson, Thomas: Scandinavian Architecture. Buildings and Society in Denmark, Finland, Norway, and Sweden from the Iron Age until Today, London: Hill 1958.

- Pelkonen, Eva-Liisa: Aalto und die Neuen aus dem Norden, In: Kries, Mateo; Eisenbrand, Jochen (Hg.): Alvar Aalto – Second Nature, gleichn. Aus. des Vitra Design Museum und des Alvar Aalto Museo, Weil am Rhein: Vitra Design Museum 2018, S. 406–415.
- Rabenschlag, Ann-Judith: Für eine bessere „Bevölkerungsqualität“. Bevölkerungspolitische Konzepte in Schweden 1920-1940, In: Nordeuropaforum. Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur, Hrsg. Von Bernd Henningsen, Thorsten Nybom u. a., Heft 1/2008, S. 47-67. <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/18585/2008-1.pdf?sequence=1&isAllo-wed=y>
- Rasmussen, Steen Eiler: Nordische Baukunst. Beispiele und Gedanken zur Baukunst unserer Zeit in Dänemark und Schweden, Berlin: Wasmuth Verlag 1940.
- Roth, A: Punkthäuser Danviksklippan, Stockholm, Sven Backström und Leif Reinius, Architekten SAR, Stockholm, In: Das Werk, H. 1: Vielgeschossige Mietshäuser, Bd. 36, 1949, S. 10–13. <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=wbw-002:1949:36::661>
- Roth, A: Sternhäuser-Siedlung Akterspegel, Stockholm, Sven Backström und Leif Reinius, Architekten SAR, Stockholm, In: Das Werk, H. 1: Vielgeschossige Mietshäuser, Bd. 36, 1949, 19–22.
- <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=wbw-002:1949:36::664>
- Rudberg, Eva: A Tribute to the Memory of Sven Markelius and Uno Åhrén, Stockholm: Pipline 2017. <https://www.iviva.se/contentassets/e8436f25872e4bca-8be92207871a0456/iviva-minnesskrift-2017-sven-markelius-uno-ahren.pdf>
- Rudberg, Eva: The Stockholm Exhibition 1930. Modernism's breakthrough in swedish architecture, Stockholm: Stockholmia Förlag 1999.
- Rudberg, Eva: Sven Markelius. Arkitekt, Arkitektur Förlag, Stockholm 1989.
- Rudberg, Eva: Uno Åhrén. Ein föregångsman inom 1900-talets arkitektur och samhällsplanering, Stockholm: Svensk Byggtjänst u.a. 1981
- Seelow, Atli Magnus: Rezeption, Exil und Volksheim. Schweden und das Bauhaus, In: Bauwelt. Über das Bauhaus hinweg, 26.2019, S. 30–35.
- Seelow, Atli Magnus: akzeptiere – Das Buch und seine Geschichte. Erlangen: FAU University Press 2018.
- Seelow, Atli Magnus (Hg.): Reconstructing the Stockholm Exhibition 1930, Stockholm: Arkitektur Förlag AB 2016.
- Seelow, Atli Magnus: Naturstein und Nationalromantik. Die geologische Erschließung der Natursteinvorkommen in den Nordischen Ländern und die Entstehung der nationalromantischen Architektur, In: Werner, Lorenz;
- Tragbar, Klaus; Rauhut, Christoph u.a. (Hg.): Alltag und Veränderung. Praktiken des Bauens und Konstruierens, Tagungsband d. 2. Jahrestagung der Gesellschaft für Bautechnikgeschichte vom 23.-25.4.2015 in Innsbruck, Dresden: Thelem Universitätsverlag 2017, S. 15–28.
- Sembach, Klaus-Jürgen: Aufbruch und Krise des Funktionalismus. Bauen und Wohnen in Schweden 1930–1980, München: Weber 1976.
- Sica, Maria (Hg.): Enchanting architecture. The Italian Cultural Institute in Stockholm by Gio Ponti, 2021.
- Smith, Georg E. Kidder: Sweden builds. Its modern architecture and land policy, background, development and contribution, New York: Bonnier 1950.
- Spliid Høgsbro, Caroline (Hg.): Nortopia. Modern Nordic Architecture and Postwar Germany, Berlin: Jovis 2009.
- Storm, Anne; Storm, Bruno: Schweden auf den zweiten Blick. Beobachtungen, Erlebnisse, Begegnungen, Leipzig: VEB F.A. Brockhaus Verlag 1967.
- Strindberg, August: Der Sohn einer Magd. Die Entwicklungsgeschichte einer Seele, Rostock: VEB Hinstorff Verlag 1964.
- Svenska Arkitekters Riksförbund (Hg.): Arkitektur i Stockholm, 1973–83. En Guide till Ny Arkitektur i Stockholm = Architecture in Stockholm. Stockholm: Arkitektur Förlag 1984.
- Taessler, Werner: Vom Siedlungsbau zum Städtebau. Stockholms bauliche Entfaltung während 25 Jahren, In: Bauen + Wohnen, H. 9: City-Reorganisation, Neustädte, Siedlungen, Bd. 11, 1957, S. 308–315. <http://doi.org/10.5169/seals-329585>
- Thomas, Barbro: Swedish libraries. An overview, In: IFLA Journal (Official Journal of the International Federation of Library Associations and Institutions), SAGE, Heft 36, Nr.2, 2010, S. 111–130. https://www.ifla.org/wp-content/uploads/2019/05/assets/hq/publications/ifla-journal/ifla-journal-36-2_2010.pdf
- Tuchtenhagen, Ralph: Kleine Geschichte Schwedens, C.H. Beck 2008.
- Uhlig, Günther: Kollektivmodell Einküchenhaus. Wohnform und Architekturbedatte zwischen Frauenbewegung und Funktionalismus 1900–1933.
- Vance, Mary: Architecture in Sweden. A Bibliography. Monticello: Vance Bibliographies 1987.
- Weiss, Peter: Prosa I, Werke in sechs Bänden, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1991.
- Welzig, Maria: Josef Frank (1885–1967). Das architektonische Werk, Wien u. a.: Böhlau 1998.
- Wieser, Christoph: Erweiterung des Funktionalismus 1930–1950. Mit Beispielen aus der Schweiz und Schweden, Lausanne,
- EPFL 2005. https://infoscience.epfl.ch/record/33672/files/EPFL_TH3204.pdf
- Wingler, Hans Maria: Fred Forbåt. Architekt und Stadtplaner, Ausstellung im Ernst-Ludwig-Haus vom 28.2.-27.3.1969, Darmstadt: 1969.
- Woollen, Malcolm: Erik Gunnar Asplund. Landscapes and Buildings, London/New York: Routledge 2018.
- o.A. Stockholm stoppt die Stadterweiterung mit Tochterstädten, In: Schweizerische Zeitschrift für Vermessung, Kulturtechnik und Photogrammetrie, H. 2, 1955, S. 49–50. <https://www.e-periodica.ch/cntmng?pid=geo-004:1955:53::412>
- o.A. Musterstadt Vällingby, In: Schatzkästlein. Pestalozzi-Kalender, 1972, S. 110–113.
- Webseiten
- Andreas Martin-Löf Architekt. <https://martinlof.se/projects/>
- Arrhov Frick. <http://www.arrhovfrick.se/hanmarby-gard-3>
- Digital Museum <https://digitalmuseum.se>
- Historiskahem/Gärdet <https://historiskahem.se/gardet/>
- Johan Celsing Arkitektkontor AB. https://www.celsing.se/project_display.php?id=81&pid=816
- Johan Celsing Arkitektkontor AB. https://www.celsing.se/project_display.php?id=88
- Marge Arkitekter. <https://www.marge.se/projects/h-building>
- Marge Arkitekter. <https://www.marge.se/projects/sergelhuset>
- Marge Arkitekter. <https://www.marge.se/projects/the-pavilion>
- Marge Arkitekter. <https://www.marge.se/projects/s-building>
- New in Town/Leben in Schweden/Gartenstadt Södra Ängby. <https://www.newintownblog.com/sodra-angby>
- Nordiska Museet. <https://www.nordiskamuseet.se>
- OMA. <https://www.oma.com/projects/norra-tornen>
- Rafael Moneo. <https://rafaelmoneo.com/en/projects/moderna-museet-and-arkitekturmuseet-in-stockholm/>
- Ricardo Bofill. <https://ricardobofill.com/projects/pa-soder-crescent/>
- Svensk Form. Designarkiv.se www.designarkiv.se
- Tham & Videgård Arkitekter. <https://www.thamvidegard.se/work/public/kth-school-of-architecture/>
- YK-Huset. <http://ykhuset.se/historik/>

Paul Arneth
Irem Doga Akgül
Leopold Baum
Charlotte Berner
Emil Brechenmacher
Jolan Attia Cantzen
Guan-Yi Chiang
Frithjof Dally
Katharina Danielmeyer
Lea Debusmann
Lina Dittmer
Selin Doganer
Simon Fischer
Janne Gandlau
Amelie Gropaiz
Leonardo Haglmüller
Hagen Hansen
Leonie Hartung
Antonia Hess
Elisabeth Irmen
Leonidas Jakoby
Jasper Krebs
Lea Krüger
Anton Krude
Franka Matthes
Joss Pablo Pionschek
Leo Rolshoven
Kristina Sauer
Lea Schanz
Tristan Schneider
Anna Stevenson
Jakob Strümpel



Dieses Projekt entstand durch die Zusammenarbeit der Fachgebiete Entwerfen und Baukonstruktion III und Architekturgeschichte + Architekturtheorie.

Konzept und Redaktion: Juliane Aleithe, Irem Doga Akgül, Emil Brechenmacher, Jolan Attia Cantzen, Katharina Danielmeyer, Selin Doganer, Leonardo Haglmüller, Leonie Hartung, Elisabeth Irmen, Leonidas Jakoby, Emmanuel Parkmann, Kristina Sauer und Anna Stevenson

Layout: Selin Doganer

Berlin 2023

© für Abbildungen und Texte liegt bei den Autor*innen
Ein Hinweis zur Publikation: Wir haben unser Möglichstes getan, um sicherzustellen, dass die Informationen, die wir aus einer Vielzahl von Quellen erhalten haben, einschließlich einzelner Personen, Organisationen und ihrer Webseiten, Veröffentlichungen und Materialien, korrekt sind, und dass sie, wo es angemessen war, mit Quellenangaben versehen wurden.

